



Bachelorarbeit

**GEFASSTE TRUHEN
IM FREILICHTMUSEUM DES BEZIRKS OBERBAYERN
AN DER GLENTLEITEN**

THEMENSTELLER: PROF. ERWIN EMMERLING

TUM
Lehrstuhl für Restaurierung, Kunsttechnologie
und Konservierungswissenschaft
Oettingenstraße 15
80538 München

BEARBEITET VON: BRIGITTE KRAUTENBACHER
Danklstraße 8
81371 München
0179-1195938
Matrikelnummer: 03611099, Fachsemester: 8

ABGABETERMIN: 26.08.2013

ABSTRACT

The Glentleiten Open Air Museum of Upper Bavaria has a total of 200 chests, of which about 90 pieces are decorated using different painting techniques. The objective of this work is to provide an overview of the various painting techniques, by the examples of 17 selected chests from the museum collection.

These chests exhibit graphical or pictorial internal decors in different formats and divisions. Free patterns appear in different styles as well as the comb drawn painting, the circle stroke technique, the sprinkle technique, stencilling and the stamping technique. Furthermore one can find woodcut appliqué or alleged „embossed stripe print“. Graining and marbling to imitate wood and stone are also present. There are a variety of floral and geometric motives but also gate tower motives, monograms and initials, on bare wood, partly primed or completely opaque painted surfaces.

INHALT

1	Einführung	7
2	Katalog der Truhen	9
	Truhe 1 – 1568	11
	Truhe 2 – erste Hälfte des 17. Jhs	19
	Truhe 3 – zweite Hälfte des 17. Jhs	25
	Truhe 4 – um 1700	29
	Truhe 5 – 1720	35
	Truhe 6 – 1729	41
	Truhe 7 – um 1800	46
	Truhe 8 – um 1800	53
	Truhe 9 – 19. Jh	57
	Truhe 10 – 19. Jh	63
	Truhe 11 – 19. Jh	67
	Truhe 12 – 19. Jh	71
	Truhe 13 – 19. Jh	77
	Truhe 14 – 1821	81
	Truhe 15 – 1842	87
	Truhe 16 – 1845	91
	Truhe 17 – erste Hälfte des 20. Jhs	97
3	Schlussbemerkung und Ausblick	101
4	Fazit	103
5	Maßtabellen	105
6	Literatur	109
7	Abbildungsverzeichnis	113

1 EINFÜHRUNG

Die Truhe ist bis in das 18. Jahrhundert das wichtigste Möbel zur liegenden Verwahrung der Kleidung¹ und gehört zu den ältesten Möbelstücken überhaupt². Für kleinere Gegenstände dient eine im Inneren befindliche Beilade mit Deckel, oft zusammen mit einem darunter liegenden Geheimfach und einer offenen Galerie entlang der Rückwand. Mancherorts gehörte die Truhe als brauch-tümliche Brautausstattung mit auf den sogenannten Kammerwagen, welcher der Zurschaustel-lung beim Einzug in das Haus des Bräutigams diente.³

Das Freilichtmuseum des Bezirks Oberbayern An der Glentleiten bewahrt über 200 Truhen, von denen etwa 90 mit unterschiedlichen Fasstechniken dekoriert sind. Gegenstand dieser Arbeit ist es, einen Überblick über die vorkommenden Techniken zu geben, am Beispiel von 17 Truhen aus dem Museumsbestand. Die Bearbeitung erfolgt in Form eines Katalogs.



Abb. 1: Modell eines Kammerwagens.

1 FUGER 1975, S. 26.

2 STADLER 1987, S. 429 f.

3 FUGER 1975, S. 36.

2 KATALOG DER TRUHEN

Bei den ausgewählten Truhen finden sich, mit der Ausnahme einer Eckstollentruhe, zwei Truhentypen: die Seitenstollen- bzw. Wangentruhe und die Kastentruhe mit eigenständigem Sockel. Diese zeigen in unterschiedlichen Formaten und Teilungssystemen plastische, graphische und malerische Binnendekore.

Es treten freie Dekore in unterschiedlichen Stilen auf, ebenso Kammzugmalerei, Zirkelschlagtechnik, Sprenkeltechnik, Schablonierung und Stempeltechnik wie auch Holzschnittapplikation oder mutmaßlicher „Prägestreifendruck“. Auch Maserierungen und Marmorierungen zur Imitation von Holz und Gestein fehlen nicht. Es finden sich eine Vielzahl floraler und geometrischer Motive aber auch Torturmmotive, Monogramme und Initialen, auf holzsichtigen, teils grundierten oder rundum deckend bemalten Flächen.

Zur Bemalung von Möbeln standen ab Beginn der Entwicklung im 16. Jahrhundert schwarze Pigmente wie Kienruß und rote Pigmente aus Röteln, braune aus ausgekochten Walnüssen und Pflanzenfarben aus der Kreuzbeere für Grün sowie aus Kornblumen oder Heidelbeeren für Blau zur Verfügung.⁴ Im 18. Jahrhundert kamen verstärkt Erd- und Mineralfarben hinzu, u. a. Bleiweiß, weiße und gelbe Kreide, Umbra, Mennige und Zinnober, Nürnberger Rot, Grünspan und Berliner Blau.⁵

Bindemittel waren Kasein und Öle; aber auch Leim oder Bier unter abschließender Verwendung eines Firnis- oder Lacküberzugs. Eine Grundierung der Malereien durch einen Kreidegrund lässt die Ausführung der Arbeiten durch Fass- oder Kirchenmaler vermuten.⁶

Im Folgenden wird nach der Erfassung vorhandener Informationen zu Zuweisung und Herkunft kurz auf die Materialität und Konstruktion der Truhen eingegangen. Jeweils im Anschluss erfolgt die schwerpunktmäßige Untersuchung der Fassungen hinsichtlich Ausführung, Farbigkeit und Darstellung. Eine Beurteilung der Erhaltung der Möbel und ihrer Dekorationen schließen die Beschreibung ab.

⁴ FUGER 1975, S. 32.

⁵ RUBI 1989, S. 25.

⁶ FUGER 1975, S. 32.

2.1 TRUHE 1, 1568

Inventarnummer 1987/01917/0

Maße maximal 102,5 x 181,5 x 70,5 (H x B x T)

Typ Kastentruhe

Geometrische und florale Ornamente, „Prägestreifen“

2.1.1 BESCHREIBUNG DER TRUHE

2.1.1.1 ZUWEISUNG, PROVENIENZ⁷

Eine schwarze Aufschrift auf der Sockelzarge nennt das Jahr 1568. Mangelnde Eigenfluoreszenz der Malschicht deutet aller-

dings auf eine Bemalung jüngeren Datums hin. Die Richtigkeit der Jahreszahl ist zweifelhaft. Der Ursprung der Truhe wird im Gegensatz zur Behauptung des Vorbesitzers, die Truhe stamme aus Böbing, aufgrund stilistischer Merkmale im Salzachgebiet um Tittmoning (Postleitzahlenbereich 845) verortet.

Der letzte bekannte Nutzerhaushalt wird namentlich mit Willibald Faust und Ehefrau⁸ als Eltern des Vorbesitzers genannt. Der Wagner



Abb. 2: Truhe 1, Frontalansicht mit Sockel.



Abb. 3: Truhe 1, Deckel.

⁷ Aus der Datenbank des Freilichtmuseums Glentleiten.

⁸ Willibald Faust 1908* – 1978+, beide Ärzte, mit Praxis in Böbing.



Abb. 4: Truhe 1, linke Seitenwand mit „Prägestreifen“.



Abb. 6: Truhe 1, rechte Seitenwand mit „Prägestreifen“.

Rohrmoser besaß die Truhe zuvor. Er lebte in Böbing gegenüber der Kirche und betrieb eine kleine Landwirtschaft. Willibald Faust war leidenschaftlicher Sammler und hatte die Truhe von Rohrmoser erstanden. Ihm zufolge stammt die Truhe aus Böbing.

2.1.1.2 TYPUS, KONSTRUKTION, MATERIAL

Die Kastentruhe aus Nadelholz in offen gezinkter Brettbauweise mit stumpf und bündig aufgenageltem Boden und darunter eingezapften Leisten steht auf einem konstruktiv eigenständigen Sockel in Zinkenbauweise. Der Sockel mit geschweift gesägten Standkanten nimmt den Truhenkasten in einem Falz auf.

Der Brettdeckel ist aufschlagend und durch eingeschlagene Eisenringangeln befestigt. An seinen Kurzseiten sind auf angeschnittenen Mittelzapfen durchstemmte Hirnleisten aufgeschoben. Die Schlagleiste ist übergreifend und an der Unterkante profiliert. Aufgelegte Längsleisten rahmen zusammen mit den Hirnleisten die Deckelfläche. Die Front ziert ein aufgeblen- detes Rahmensystem.

Im Inneren trägt der Truhenkasten eine Beilade mit Geheimfach unter schwenkbarem Ladenboden als Deckel. Eine auf die Beiladenaußen- seite gedübelte Profilleiste fixiert den Boden/ Deckel. Entlang der inneren Truhentrückwand findet sich eine offene Galerie.



Abb. 5: Linke Seite des Sockelkastens mit fortlaufenden „Prägestreifen“, Truhe 1.



Abb. 7: Rechte Seite des Sockelkastens mit fortlaufenden „Prägestreifen“, Truhe 1.

Das Schloss und der zugehörige Schlüssel sind demontiert. Das dreieckige Schlüsselschild mit gerundeten Kanten besteht aus Eisen.

2.1.2 BESCHREIBUNG DER FASSUNG

2.1.2.1 FARBFASSUNG

Die Fassung der Truhe umfasst hauptsächlich die Front des Truhenkorpus und des Sockels. Der Deckel und die Seiten tragen eine holzsichtige braune Lasur.

Die rhythmische Fünffeldertruhe⁹ zeigt zwischen Schmalfeldern mit vegetabilem Ornament zwei querrrechteckige Felder mit Halbrossetten. Diese befinden sich in den Bogenfeldern aufgeblendeter Arkaden vor rustikalem Mauerwerk, getragen von aufgelegten Pilastern.

Während die ornamentierten Felderungen nach beiden Seiten und oben mit auf Gehrung geschnittenen Profilleisten gerahmt sind, werden die Bogenfelder nur nach oben von einer



Abb. 9: Unter Ausbruchstellen kommt die ursprüngliche Intensität des Mennigerots zum Vorschein. Frontdetail, Truhe 1.

Profilleiste begrenzt. Auch diese Leisten sind aufgeblendet.

Die aus zehn abwechselnd roten, ockergelben, weißen und grünen Segmenten zusammengesetzten Halbrossetten fügen sich vor dunkelbraunem Grund in die Arkaden aus vier geschichteten Halbkreisen in den genannten Farben. Auf holzsichtigem, braunem Grund



Abb. 8: Das Rankenwerk mit pastos rot akzentuierten Stielen tritt über die gemalte Rahmung hinaus. Sockeldetail, Front, Truhe 1.



Abb. 10: Sowohl horizontale Vorritzungen als auch Zirkelvorritzungen an den Bögen sind mehrfach erkennbar. Frontdetail, Truhe 1.

⁹ schmal – breit – schmal – breit – schmal.



Abb. 11: Deckel- und Korpusinnenseiten der Truhe 1 sind vollständig mit „Prägestreifen“ bedeckt. Gesamtansicht, geöffnet.

stellen schwarze Konturen ein Rustika-Mauerwerk vor, dessen Quader durch weiße Lichter rechts und oben dreidimensional hervorgehoben werden. Dieses füllt die Bogenzwickel und den Raum unterhalb der Halbrosetten.

Die plastisch hervorgehobenen Pilaster der Arkadenarchitektur stehen auf einem schlichten Sockel und tragen ein profiliertes Kapitell. Sie sind im Grundton gehalten und nur durch eine je einfarbige, vegetabil anmutende Mittelvolute am bauchig geschwungenen Pilaster in einer der vier Rosettenfarben belebt.

Die Hauptfelder der Truhe werden flankiert von Rankenwerk in drei gerahmten Schmalfeldern. Schwarze Konturen begrenzen die jeweils gegenläufigen, kreisrunden Ranken. Die Rankenstiele sind weiß hinterlegt und werden durch pastose, rote Linien akzentuiert. Die geschwungenen, schmalen Blätter sind grün ausgemalt. Mit einem pastosen Grün werden Knospen hervorgehoben.

Die Rankenornamente des Truhenkorpus werden an den Eckstollen des Sockelrahmens aufgegriffen. Jeweils drei ineinander verklammerte Ranken befinden sich in einer Reihe, mit je einem grünen siebenblättrigen Blatt im Zentrum.

Der Sockel hat keine Aufblendungen. Schwarze Linien stellen eine Rahmung vor, über die

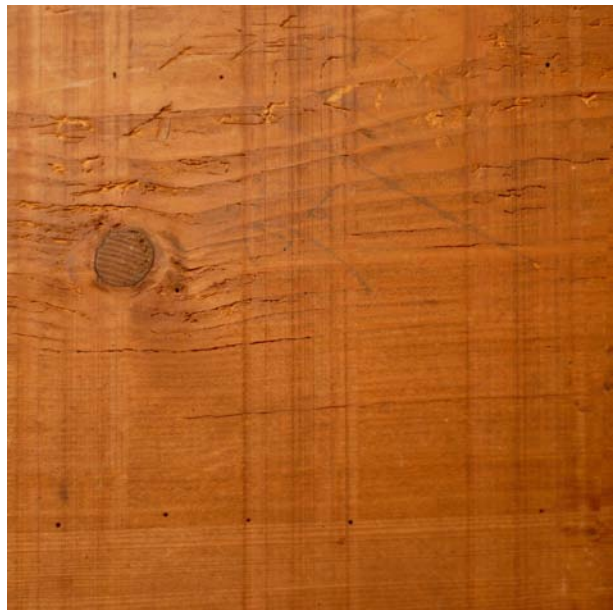


Abb. 12: Drei der mehrspurigen Streifen im Truheninneren. Detail des Deckels, Truhe 1.

das Rankenmotiv zum Teil überlappt (Abb. 8). In dieser Rahmung sind Reste roter Bemalung erkennbar.

Die Zarge des geschweift ausgesägten Sockelrahmens wird, wie die flankierenden Rankenstollen, von einer schwarzen Linie und roter Rahmung umgeben. Sie fasst vier mandelförmige geometrische Formen in den Farben (von oben) Rot, Grün und Ocker mit je rechtsseitig befindlichem Farbverlauf in den Farben Ocker, Weiß und Rot. Im größten Farbverlaufsfeld kann man die Jahreszahl 1568 ablesen.

Die farblich nicht gestalteten Seitenflächen des Truhensockels sind geschweift ausgesägt.

Beide Deckelseiten und äußere Seitenflächen des Truhenkorpus und Sockels sowie alle Korpusinnenwände sind mit eingedrückten, mehrspurigen Bändern in vertikaler Richtung überzogen. Die Abstände zwischen den Bändern liegen zwischen drei und fünf Zentimetern (Abb. 3 – 7, 11, 12).

Zirkelritzspuren und horizontale lineare Vorritzen sind an Bögen, Mauerwerk und Rahmungen deutlich zu sehen (Abb. 10). Verwendete Farben sind: Rot, Ockergelb, Weiß, Grün, Dunkelbraun, Schwarz. Es ist folgende Reihenfolge des Farbauftrags zu erkennen: Auf den lasierenden braunen Grundton folgt die flächige Bemalung mit darüber liegenden Konturen und Binnenzeichnungen, abschließend durch Akzentuierungen und Lichter verfeinert. Auffällig ist das intensive Mennigerot an ausgebrochenen Stellen. An geschlossenen Malflächen erscheint der Rotton deutlich verdunkelt.

Nur die schwer als ockergelb erkennbaren und dunkleren roten Flächen deuten auf die Verbräunung eines darüber liegenden Firnisses. Die Betrachtung unter UV-Licht zeigt nahezu keine Fluoreszenz, allein die weißen Höhlungen erscheinen erhellt.

2.1.2.2 Motiv

Die Halbrosetten in den Bogenarkaden der Hauptfelder dieses auch als „Bayerische Rädertruhe“¹⁰ bezeichneten Stücks gehören zu einem Dekorationstyp, wie er im 17. und beginnenden 18. Jahrhundert in der Region zwischen Trostberg und Tittmoning Verbreitung

fand.¹¹ Dieser strenge Dekorationstyp wird nach zwei Modellen unterschieden, welche einem Werkstattzusammenhang zugeordnet werden:

Modell 1 (Abb. 13, 14) wird dem Zeitraum zwischen 1648 und 1706 zugeordnet, konstruiert als Kastentruhe mit Sockel, mit einem schwach variierenden Format zwischen 55 x 162 x 63 und 57,5 x 165 x 65,5 Zentimetern. Hier treten „5- bis 7-spurige, geprägte Streifen quer oder diagonal zur Faser“ auf, wie sie vielfach an glatten Flächen gotischer Möbel und an Altären beobachtet werden können.¹² Dass sich diese Streifen an Möbeln dieser Ausstattung und in dieser Zeit wiederfinden, wertet GERDI MAIERBACHER-LEGL als eine Besonderheit des Werkstattkreises. Die fast als stereotyp zu bezeichnende Dekoration ist grün, rot, weiß und ocker ausgelegt.

Aus dem Zeitraum zwischen 1683 und 1725 stammen Möbel des Modells 2 (Abb. 15, 16): In geschichteten Halbkreisen und Streifen füllen wenige geometrische Formen die Arkaden der Hauptfelder mit stilisierten Halbrosetten. Der Großteil der weiteren Flächen wird durch gekreuzte Diagonalen in Dreiecke unterteilt. Hier herrschen die Farben Mennigerot, Weiß, Grün, Blau oder auch Gelb vor. Das Format variiert von 56,5 x 152,5 x 61,5 bis zu 62 x 164 x 69 Zentimetern.

Eine gemeinsame Werkstatt beider Modelle wird ausgeschlossen, jedoch scheint es sich um einen lokalen Werkstattkreis zu handeln.

Eine Einordnung der hier betrachteten Truhe in einen dieser Werkstattkreise war im Rahmen dieser Arbeit anhand nur weniger Vergleichs-

¹⁰ SCHWARZE 1979, Abb. 302.

¹¹ MAIERBACHER-LEGL 1994, S. 198ff.

¹² BUCHHOLZ 1991, S. 375. GERMANN 1976, S. 37.



Abb. 13: Vergleichbares Mandorlamotiv am Fries einer Kastentruhe mit Sockel, 1653, aus dem Gebiet zwischen Trostberg und Tittmoning, Privatbesitz.



Abb. 15: Vergleichbare „Rädertruhe“ mit Sockel, aus dem Gebiet zwischen Trostberg und Tittmoning, Privatbesitz.

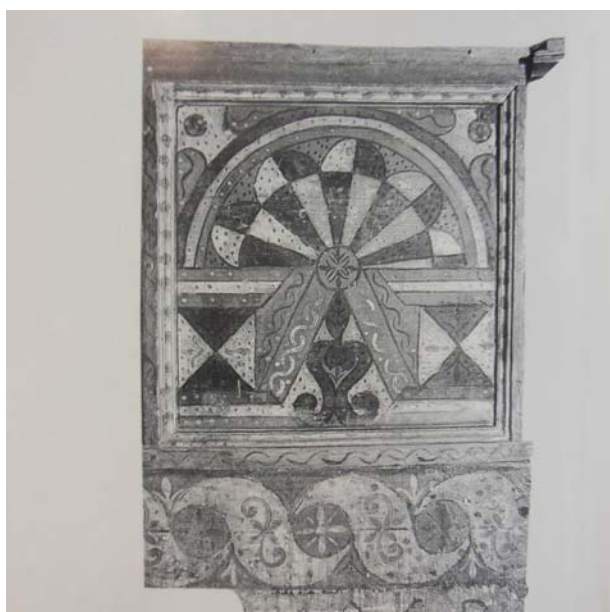


Abb. 14: Kastentruhe mit Sockel, 1706, aus dem Gebiet zwischen Trostberg und Tittmoning, Privatbesitz.



Abb. 16: Vergleichbare Farbgebung einer Kastentruhe mit Sockel, 1706, aus dem Gebiet zwischen Trostberg und Tittmoning, Privatbesitz. Frontdetail.

objekte nicht möglich, ist aber aufgrund mehrfacher Gemeinsamkeiten mit den Beschreibungen wahrscheinlich.

Die als „Prägestreifendekor“¹³ interpretierte Erscheinung der ins weiche Holz gedrückten Bänder erfuhr bisher noch keine ausführliche wissenschaftliche Bearbeitung. Allerdings setzten sich bereits HANS MICHAELSEN¹⁴ und RALF BUCHHOLZ zusammen mit HELGE BARTSCH mit der Frage nach „Sinn und Unsinn“ dieser Streifen an Vertäfelungen, Möbeln, Gemäldetafeln und Altären der ausgehenden Gotik um 1500 aus-

¹³ MAIERBACHER-LEGL 1994, S. 1.

¹⁴ „Riefelungen, feine Scharrierungen oder kammähnliche Strukturierungen“, aus zwei Publikationen von MICHAELSEN 1984, hier klar als Gestaltungsmittel gedeutet.

einander.¹⁵ Hier hebt BUCHHOLZ besonders das Vorkommen dieser Streifen bei zweigeschossigen Truhenschränken des Mittelalters hervor.

Auch bei den von ihm untersuchten Möbeln findet sich dieses als Dekorationsform interpretierte Phänomen bevorzugt an Innenflächen oder äußeren Seitenflächen von Schränken, Truhen und Altarflügeln.

2.1.3 ERHALTUNG

Die Originalsubstanz ist von offenen Fraßgängen und Ausflugslöchern durchzogen. Die

¹⁵ BUCHHOLZ 1991, sowie DERSELBE und BARTSCH, HELGE: Vortrag auf der Tagung des VDR: „Zu schön um wahr zu sein?“ Ästhetik in der Praxis der Holzrestaurierung, Köln 17. – 19.06.11.

Hirnleisten des Deckels und die aufgeblendeten Längsleisten, Galerie und Beilade sowie diverse Ausbruchstellen sind ergänzt. Die Truhe ist verunreinigt und weist einen unangenehmen Geruch im Inneren auf. Auf dem Deckel finden sich weiße und grüne Farbflecken.

Zu den Rändern hin sind die Malereien stark reduziert, besonders grüne Farbmittel wurden in Mitleidenschaft gezogen. Ockergelbe Flächen neigen zur Vergrünung/Verbräunung.

Schloss und Schlüssel fehlen, das Schlüsselschild ist korrodiert.

2.2 TRUHE 2, ERSTE HÄLFTE 17. JAHRHUNDERT

Inventarnummer 1988/01688/0

Maße maximal 100,5 x 178,5 x 74,2 (H x B x T)

Typ Kastentruhe

Bemalung, Holzschnittapplikation

2.2.1 BESCHREIBUNG DER TRUHE

2.2.1.1 ZUWEISUNG, PROVENIENZ

Der Herstellungsort wird laut Museumsdatenbank im Mittleren Inntal bzw. Südtirol vermutet; Zuweisung erste Hälfte des 17. Jahrhundert. Die Truhe wurde im Handel erstanden.

2.2.1.2 TYPUS, KONSTRUKTION, MATERIAL

Die Truhe ist eine Kastenkonstruktion in offen gezinkter Brettbauweise aus Nadelholz und steht auf einem gezinkten Sockel mit profiliertem Kranzgesims. Der Boden ist stumpf unter den Kasten genagelt.

Am aufschlagenden Flachdeckel sind durchstemmte Hirnleisten auf angeschnittenen Mittelzapfen verkeilt, die an der Unterkante profilierte Schlagleiste greift über die Front. Zusammen mit dem Hirnleistenüberstand wird der

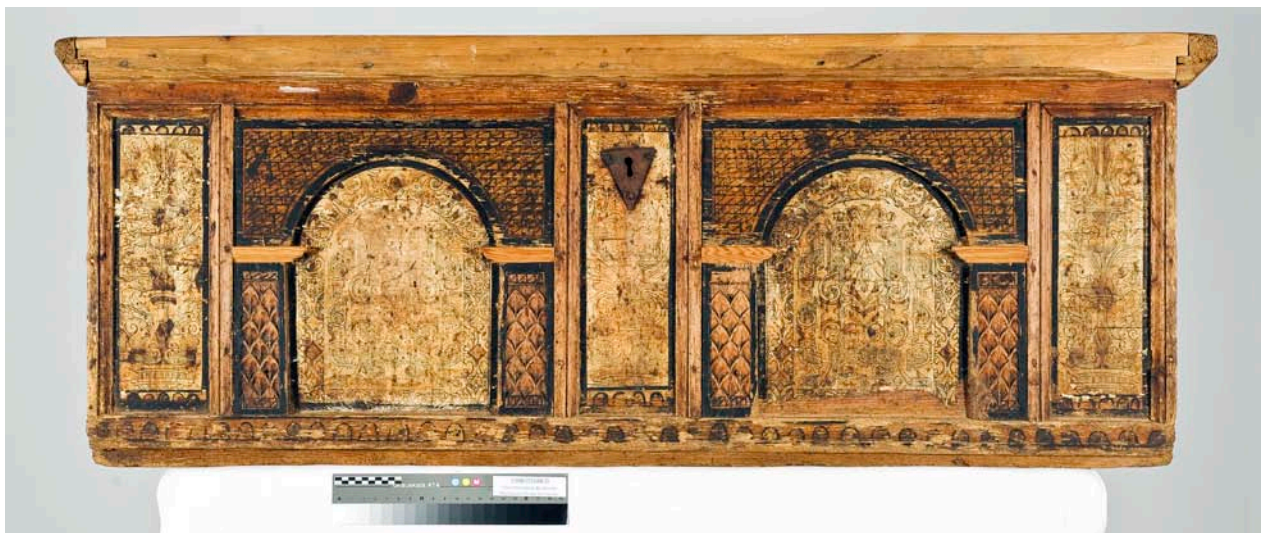


Abb. 17: Truhe 2, Front ohne Sockel.



Abb. 18: Truhe 2, Sockel mit demontiertem Schloss, originalen Leisten und Kranzgesims des rekonstruierten Sockels.



Abb. 19: Truhe 2, Deckel.

Deckel von aufgelegten Längsleisten gerahmt. Der Truhenkorpus wird von vorgeblendetem Rahmenwerk gegliedert (Abb. 17). Die Unterteilung der Front entspricht einer rhythmischen Fünffelderteilung¹⁶. Zusätzlich sind Arkaden mit Schnitzwerk aufgelegt. Die Front des Sockels wird durch eine aufgeblendete Rahmen-Füllungs-Konstruktion in zwei Eck- und zwei Mittelfelder, mit einer Schublade auf eingnuteter Laufleistenführung, unterteilt (Abb. 18).

Über der linken Seite ist eine Beilade eingnutet, die über einen schwenkbaren doppelten Boden verfügt. An der Rückseite verläuft eine offene Galerie.

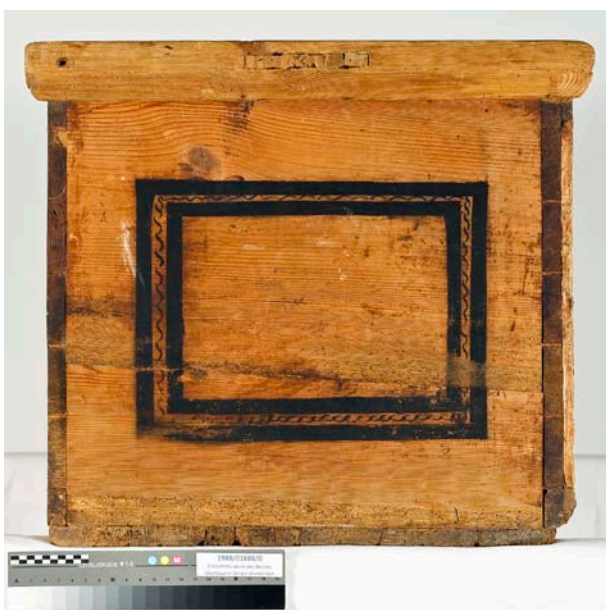


Abb. 20: Linke Seitenwand, Truhe 2.

¹⁶ schmal – breit – schmal – breit – schmal.

Der Deckel (Abb. 19) ist an eingeschlagenen Ringangeln aufgehängt. Das Eisenschloss mit Dorn und zugehörigem Schlüssel sind demon- tiert. Auch das dreieckige Schlüsselschild ist aus Eisen gefertigt (Abb. 22 – 24).

2.2.2 BESCHREIBUNG DER FASSUNG

2.2.2.1 FARBFASSUNG

Allein Front und Seitenwände des Truhenkorpus sind ohne Grundierung gefasst. Die Front wird von applizierten Holzschnittbögen beherrscht. Die großen Holzschnitte mit blauer/ grüner Kolorierung reichen bis unter die aufgeblendeten Bogenarkaden. Die hochrechteckigen Graphiken in den Schmalfeldern entsprechen in ihrem Format nicht den zugehörigen Rahmenfeldern¹⁷ (Abb. 25).

Abstände oberhalb und unterhalb der Holzschnitte werden durch aufgemalte Bänder aus Bogenarkaden mit dunkelbraun gefüllten Bögen überbrückt, diese überdecken teilweise die graphischen Darstellungen. Alle Felder werden innerhalb der plastischen Rahmung



Abb. 21: Rechte Seitenwand, Truhe 2.

¹⁷ Bis zu 2,2 cm Abstand zum Rahmen.



Abb. 22: Truhe 2, Schlosskasten.



Abb. 24: Truhe 2, Innenansicht des Schlosses.



Abb. 23: Truhe 2, Schlüssel, Seiten- und Draufsicht.

von einem breiten¹⁸ schwarzen Band gerahmt. Zusätzliche Bogenarkaden verlaufen am unteren Fries des Truhenkorpus. Diese Bögen sind einfach und in der Ausführung unregelmäßig.

Die Bogenzwickel der beiden Hauptfelder füllt innerhalb einer dünnen schwarzen Rahmenbegleitlinie ein Diamantschnittmuster mit hell und dunkel abgesetzten Dreiecken (Abb. 25).

¹⁸ Zwischen 1 und 1,4 cm.

Auch die Ober- und Unterkanten der mit Blattschuppenmotiv beschnitzten Blendpilaster tragen je ein Band dieser Musterung. Die Profilleisten des Blendwerks zeigen Reste einer braunen Bemalung.

Auf den Seitenflächen der Truhe finden sich auf holzsichtigem Grund doppelt schwarz gerahmte Binnenfelder mit umlaufendem Wellenbandelwerk (Abb. 20, 21).

Die Fassung beschränkt sich auf die Farbtöne Schwarz, Hell- und Dunkelbraun zusammen mit dem Schwarz und Blau/Grün der Holzschnitte. Auf die Applikation der Holzschnitte folgt die teilweise stark übergreifende Schwarzbemalung. Ein transparenter Überzug ist nicht erkennbar. Die Betrachtung unter UV-Licht zeigt keine Fluoreszenzen.

Der älteste Beleg für die Aufbringung von Holzschnitten zur Dekoration auf Möbeln stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts¹⁹. Diese Dekortechnik gehörte zu den eher „billigeren“, allerdings durch die Verwendung vervielfältig-

¹⁹ BEDAL 2009. Truhe 9, S. 24 ff.



Abb. 25: Holz sichtige Zäsur zwischen Holzschnittapplikation und Rahmenaufblendung, die schwarze Übermalung überlappt das graphische Motiv, Frontdetail, Truhe 2.



Abb. 26: Diamantierung in den Bogenzwickeln, Frontdetail, Truhe 2.

barer Massenware auch „modernen“ Methoden und umfasste Motive wie rein ornamentale und florale Blätter oder figürliche Darstellungen.

Applizierte Holzschnitte treten oft in aquarellierter²⁰ Form auf Möbeln im Zillertal oder rund um Linz ebenso auf wie in Mittelfranken und bei Crailsheim. BEDAL erwähnt auch das südöstliche Oberbayern, vereinzelt auch Tirol und die Schweiz als Fertigungsgebiete derart verzierter Möbel. Die Vermutung über das sehr südlich gelegene Fertigungsgebiet der vorliegenden Truhe in Südtirol wird von BEDAL zusätzlich gestützt: „Selbst aus Italien sind prächtige Truhen mit aufgeklebten Holzschnitten nachgewiesen, und zwar schon aus der Zeit um 1500.“²¹

Manche Holzschnitte scheinen zur Möbeldekoration entworfen und gedruckt worden zu sein und auch in Wohnräumen wurden sie, als eine frühe Form der Raumtappezierung, eingesetzt.

2.2.2.2 Motiv

Die beiden Holzschnitte in den Bogenfeldern stellen, einbeschrieben in einen weiteren Bogen aus Beschlagwerk mit Ranken und Grotesken, symmetrisch angeordnetes Rollwerk dar. Dasselbe Motiv konnte auf einer Truhe im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim²² nachgewiesen werden (Abb. 27 - 29).

Zu dem nach 1599 datierten Möbel gibt eine Inschrift am unteren Rand der dortigen Applikation den Hinweis auf die Herkunft der Holzschnitte. Der Name LUCAS MAIR verweist auf einen „Formschneider“ in Nürnberg²³, wo dieser zwischen 1567 und 1610 tätig war. MAIR war aus Augsburg zugewandert. Bei BERNWARD DENEKE finden gerade die sogenannten „Augsburger Musterblätter“ Erwähnung²⁴, die besonders in dieser Zeit Verbreitung fanden.

Die Schmalfelder der Front zieren zwei unterschiedliche Motive: Während die Eckfelder je-

²⁰ Die Kolorierungen von Holzschnitten sind heute meist kaum noch erhalten, BEDAL 2009, S. 24.

²¹ BEDAL 2009, S. 25.

²² Truhe 9 in: BEDAL 2009, S. 44.

²³ Als Druckort spielte Nürnberg für Holzschnitte eine wesentliche Rolle. Vgl. BEDAL 2009, zu LUCAS MAIR: GRIEB 2007, Sp. 964.

²⁴ DENEKE 1969, S. 144.

weils hohe Kandelabermotive mit Blüten- und Blattwerk füllen, sitzt im Mittelfeld auf den ersten Blick ähnlich wirkendes florales Rankenwerk.

Auch die Graphik zeigt Abrieb. Von der Kolorierung sind nur Spuren erhalten.

2.2.3 ERHALTUNG

Die Truhe weist Schwundfugen und Anobienfraßspuren auf. Demontierte, stark zerfressene Leistenstücke sind möglicherweise Teil der originalen Schlagleiste. Deckel und Sockel sind wahrscheinlich erneuert.

Es finden sich Spuren von mikrobiellem Befall (Weißer Schimmel). Der Beiladendeckel trägt Nagespuren. Die aufgeblendeten Kapitelle der Arkatur, die Leisten am Deckel und Teile von Beilade, Galerie und Dorn des Schlosses sind ergänzt. Die Beschläge sind teilweise korrodiert.

Die Oberfläche ist verschmutzt und vielerorts stark abgerieben. Das Papier der Holzschnitte hat Fehlstellen und weist neben Vergilbung teilweise Schichtentrennung auf.

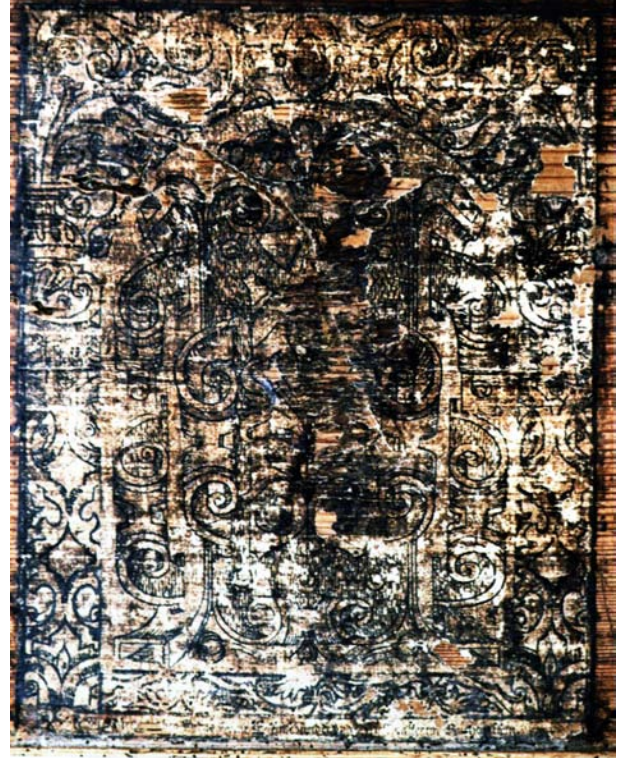


Abb. 27: Holzschnitt auf einer Truhe im Freilichtmuseum Bad Windsheim, Inv. Nr. 85/71, datiert nach 1599, Frontdetail.



Abb. 28: Truhe aus dem Freilichtmuseum Bad Windsheim, Inv. Nr. 85/71, datiert nach 1599, Gesamtansicht der Front.



Abb. 29: Holzschnittapplikation im rechten Hauptfeld, Frontdetail Truhe 2.

2.3. TRUHE 3, ZWEITE HÄLFTE 17. JAHRHUNDERT

Inventarnummer 1979/00586/0

Maße maximal 55,5 x 149 x 69,5 (H x B x T)

Typ Kastentruhe

Sprenkeltechnik

2.3.1 BESCHREIBUNG DER TRUHE

2.3.1.1 ZUWEISUNG, PROVENIENZ²⁵

Die Truhe wird einer Herstellung im Nord-
ostoberbayerischen Raum (PLZ 835xx)

zugeordnet und es wird eine Entstehung in
der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts vermutet.

2.3.1.2 TYPUS, KONSTRUKTION, MATERIAL

Die offen gezinkte Kastentruhe in Brettbauwei-
se ist aus Nadelholz gefertigt. Unter dem Kor-
pus verläuft stumpf und bündig ein aufgenagel-
ter Bretterboden, darunter befinden sich zwei
aufgeschraubte Trägerleisten. Der aufschla-
gende Flachdeckel mit übergreifender Schlag-



Abb. 30: Truhe 3, Front.



Abb. 31: Truhe 3, Deckel.

²⁵ Museumsdatenbank.



Abb. 32: Truhe 3, linke Seitenwand.



Abb. 34: Truhe 3, rechte Seitenwand.

leiste ist an eingeschlagenen Ringangeln aufgehängt. Schlag- und Hirnleisten sind an der Unterkante profiliert.

Die Front ist von aufgesetztem Rahmenwerk in rhythmische Fünffelderung²⁶ gegliedert. Die Leisten der Rahmung sind jeweils zu den Schmalfeldern hin profiliert. Das stilisierte herzförmige Schlüsselschild und die seitlich befestigten Tragegriffe sind aus Eisen.

2.3.2 BESCHREIBUNG DER FASSUNG

2.3.2.1 FARBFASSUNG

Die drei vertikalen Schauseiten des Truhenkorpus sind ohne Grundierung deckend schwarz gestrichen. Darauf ist in Sprengtechnik helles Grün in Kreuzrichtung aufgebracht. Der Deckel ist braun lasiert. Mit optischen Methoden kann keine eindeutige Aussage über einen möglichen Firnis gemacht werden.

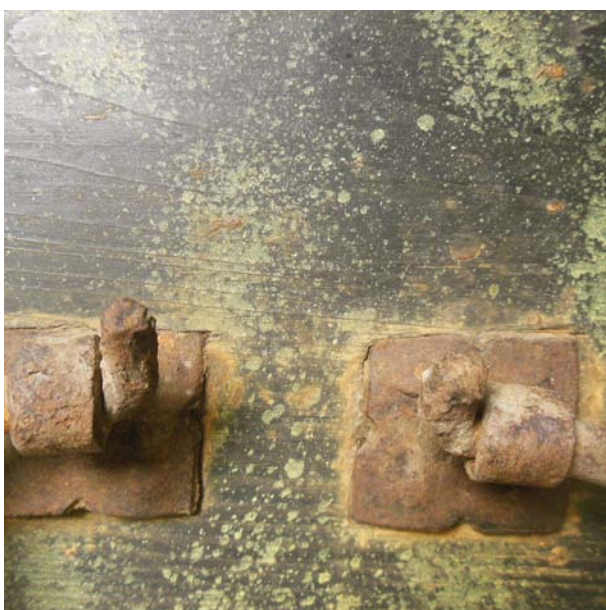


Abb. 33: Großzügig auslaufende Ränder der Malerei um die Beschläge, Seitendetail Truhe 3.

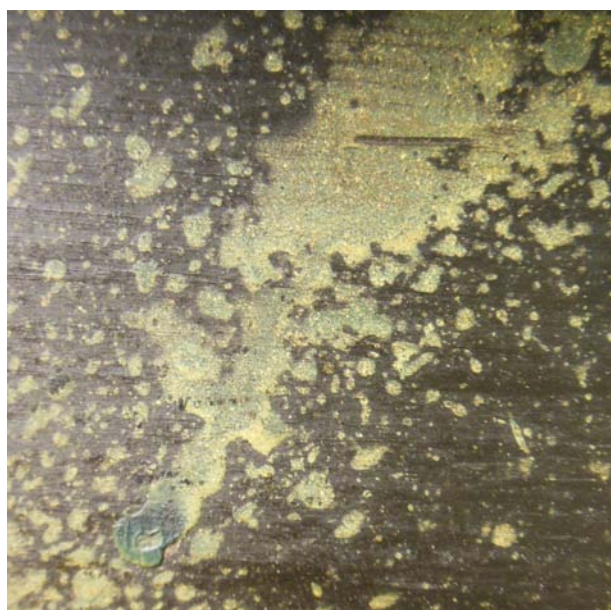


Abb. 35: Gelblich auslaufende Enden der aus gelbem und dunkelgrünem Pigment vermischten Sprengel, Frontdetail Truhe 3.

²⁶ schmal - breit - schmal - breit - schmal.

An den Rändern der Tragegriffhalterungen wird deutlich, dass die malerische Gestaltung der Truhe erst nach Anbringung der Beschläge erfolgte. Die Farbe läuft dort verhältnismäßig locker mit einigem Abstand zu den Beschlagskanten aus (Abb. 33). Verwendete Farben sind: Braun, Schwarz, Hellgrün (Dunkelgrün vermischt mit Gelb, vgl. Abb. 35).



Abb. 36: Große Ausbruchstellen aufgrund von austretendem Harz. Frontdetail Truhe 3.

Die Sprengeltechnik wird häufig in Verbindung mit der Marmorierung angewandt, um die Textur mit beispielsweise feinen Einsprenglingen im Gestein zu imitieren. Im historischen Gebrauch kann auch der Begriff der „Sprengtechnik“ vorkommen, in der Encyklopädie von KRÜNITZ finden sich sowohl der Begriff des Sprengelns als auch des Sprengens:

„Sprengeln, ein regelmäßiges thätiges Zeitwort, welches das Intensivum und Iterativum von sprengen ist, aber nur figürlich gebraucht wird, mit einigen oder mehreren Farben gleichsam besprengen, wo das Mittelwort gesprengelt für sprenglicht am üblichsten ist.“²⁷

²⁷ KRÜNITZ Online, <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/>, Stichwort „Sprengeln“ vom 04.08.2013.

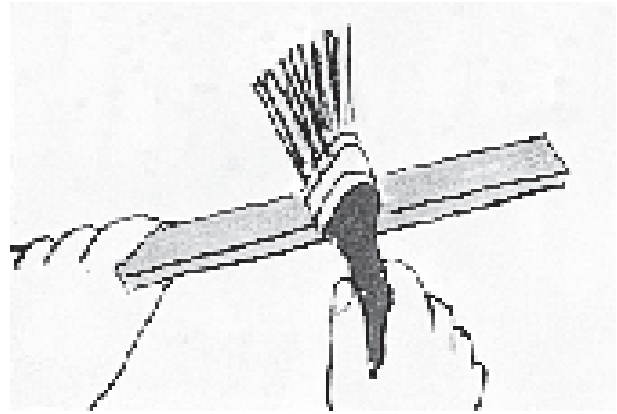


Abb. 37: Eine Leiste oder ein Stock kann als Hilfsmittel zum Besprengeln dienen.

„Sprengen, beim Buchbinder, wenn der Schnitt eines Buches nicht mit einer Farbe angestrichen oder gefärbt, sondern bunt gesprengt wird. Das in der Presse gespannte Buch wird nämlich auf den Schnitt mit der verlangten Farbe mit dem Sprengpinsel aufgesprengt, indem man denselben in die Farbe taucht, und mit den Fingern durch die Borsten fährt, wodurch die Farbe auf den Schnitt gespritzt wird; dann sprengt man die zweite Farbe auf die nämliche Art auf den Schnitt.“²⁸

Unter dem Stichwort der „Buchbinderei“, wird das Vorgehen für das „Sprengen“ des Buchschnittes, mit meist mehreren Farben, beschrieben: „Zu gesprengten Schnitten werden die Farben, nachdem der Schnitt gut eingepreßt worden, mit dem Pinsel aufgesprengt, welches gewöhnlich mit zwei auch wohl dreierlei Farben geschieht. Man befeuchtet damit den Sprengpinsel, schwingt ihn zwischen den Fingern, und spritzt die Farbe auf den Schnitt. Ist eine Farbe trocken geworden, so spritzt man die zweite Farbe auf etc.“²⁹

²⁸ KRÜNITZ Online, <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/>, Stichwort „Sprengen“ vom 04.08.2013.

²⁹ KRÜNITZ Online, <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/>, Stichwort „Buchbinderei“ vom 04.08.2013.

Der Sprengpinsel, „ein Pinsel von langen Borsten und ziemlich dick“ kann auch entgegen der zu besprenkelnden Fläche an einen Stock geschlagen werden (vgl. Abb. 37).³⁰

2.3.2.2 Motiv

Die Bemalung dieser Truhe lässt aufgrund der kreuzweise aufgetragenen Sprenkelung nur schwer die Imitation eines bestimmten Materials vermuten, viel mehr kann nur von einer dekorativen Flächenbelebung gesprochen werden. Ähnlichkeiten mit einem Gestein werden durch die wenig organisch wirkende, strenge Anordnung unmöglich gemacht.

2.3.3 ERHALTUNG

Der Deckel der Truhe wurde größtenteils nachgefertigt, ein zugehöriger Sockel fehlt. Die Nuten der fehlenden Beilade inklusive Geheimfach (vermutlich mit begleitender Galerie) wurden zugesetzt. Schwundrisse wurden ausgespart und Holznägel erneuert. Teile der Originalsubstanz tragen Spuren von mikrobiellem Befall und Insektenfraß.

Die Malschicht weist vereinzelt Risse und Ausbrüche durch austretendes Harz auf. An der linken Seitenwand fehlt auf ca. 1/8 der Fläche die sonst stabile Fassung (Abb. 32). Die Oberfläche ist verschmutzt. Die ergänzte Schlagleiste greift zu weit über die Front, die Malschichtkante reicht bis unter diese Schlagleistenkante.

Schloss, Schlüssel und Dorn fehlen.

³⁰ KRÜNITZ Online, <http://www.krueinitz1.uni-trier.de/>, Stichwort „Sprengpinsel“ vom 04.08.2013.

2.4 TRUHE 4, UM 1700

Inventarnummer 1980/01389/0
Maße maximal 83 x 148,3 x 68 (H x B x T)
Typ Kastentruhe
Bemalung, Rankenornament

2.4.1 BESCHREIBUNG DER TRUHE

2.4.1.1 ZUWEISUNG, PROVENIENZ³¹

Der Zeitraum der Herstellung der Truhe wird aufgrund stilkritischer Zuweisung um 1700 geschätzt, der Fertigungsort im Salzachgebiet, etwa im heutigen Postleitzahlenbereich 844 bis 845 vermutet.



Abb. 38: Truhe 4, Front.



Abb. 39: Truhe 4, Gesamtansicht geschlossen mit rekonstruiertem Sockel.

³¹ Museumsdatenbank.



Abb. 40: Truhe 4, linke Seitenwand.



Abb. 41: Truhe 4, rechte Seitenwand.

2.4.1.2 TYPUS, KONSTRUKTION, MATERIAL

Die in offener Zinkung ausgeführte Kasten-truhe aus Nadelholz mit stumpf aufgenageltem Boden steht auf einem offen gezinkten Zargen-rahmen mit geschweift ausgesägten Standkan-ten (Abb. 39). Der aufschlagende Brettdeckel ist an eingeschlagenen Ringangeln befestigt. Die Hirnleisten bestehen aus Laubholz.

Aufgenagelte Profilleisten teilen und rahmen acht rhythmische Felder auf der Truhenfront (Abb. 38). Die übergreifende Schlagleiste des Deckels ist unten profiliert.

Über der rechten Seite befindet sich eine Beila-de im Truheninneren, deren Boden durch seitli-ches Ausziehen ein schmales Geheimfach frei gibt. Entlang der Rückseite führt eine offene Galerie mit doppeltem Boden, die drei kleine genutete und verleimte Schubkästen aufnimmt.

Das Zangenschloss schließt mit Hilfe eines Dorns im Deckel und ist wie der zugehörige Schlüssel (Abb. 42) als auch das dreieckige Schlüsselschild aus Eisen gefertigt.

2.4.2 BESCHREIBUNG DER FASSUNG

2.4.2.1 FARBFASSUNG

Die Truhe ist nicht grundiert. Die durch aufge-legte Profilrahmen unterteilte Front präsentiert insgesamt acht Felder. Drei Schmalfelder aus je zwei übereinander liegenden, kleinen hoch-rechteckigen Feldern flankieren zwei große, nahezu quadratische Mittelfelder.

Die Rahmungen sind an den ebenen Flächen schwarz gefasst, die nach innen gerichteten



Abb. 42: Schlüssel von Truhe 4, Seiten- und Draufsicht.



Abb. 43: Die farbliche Gestaltung der Profileisten variiert systematisch, Frontdetail, Truhe 4.

Profilierungen sind in den großen Hauptfeldern und den oberen Flankenfeldern dunkelgrün, in den unteren hellrot/orange. Die senkrecht zur Ebene stehenden Profilkanten sind entgegengesetzt farblich abgesetzt. Das heißt eine grüne Profilierung endet auf hellrote/orange Kantenfarbe in den oberen Flankenfeldern, die hellrot/orangefarbenen Profilierungen in den unteren Flankenfeldern werden von einer dunkelgrünen Kante abgeschlossen und die großen Hauptfelder begrenzt die grüne Profilierung mit dunklem Rotton (Abb. 43).

In den Füllungsfeldern befinden sich symmetrische Rankenornamente in schwarz vor braunlasiertem Grund. In den Hauptfeldern liegen sie innerhalb eines schwarz konturierten Rundbogenfeldes, grün und hellrot/orange gerahmt und von einer weiteren schwarzen Kontur umfasst. Ein gemalter, gegehrter Rahmen mit einer schwarzen Perlschnur vor holzsichtig-braunem Grund folgt auf die Farbrahmen und wird nach außen von einer schwarzen Linie und einem dunkelroten Rahmen gefolgt (Abb. 44).

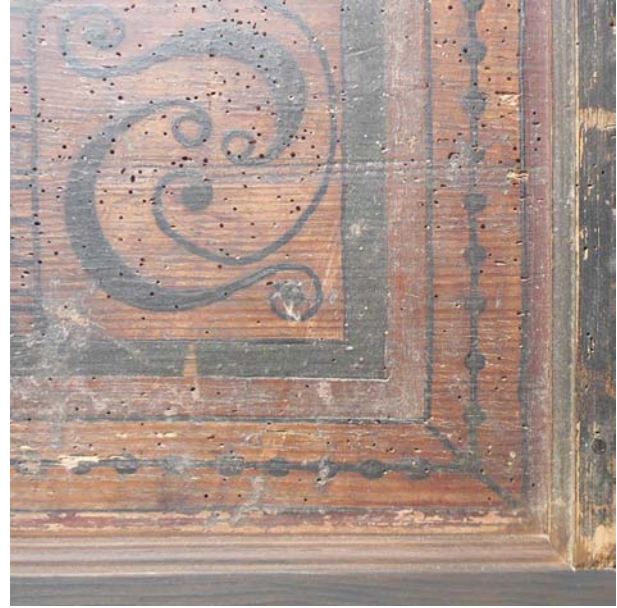


Abb. 44: Gestaffelte Rahmung der Hauptfelder, Frontdetail, Truhe 4.

Kleine Rankenornamente in den Schmalfeldern der Flanken liegen auf holzsichtigem Grund und sind allein von einem orangen (oben) bzw. grünen (unten) Rahmen umgeben, der jeweils nach innen mit einer schwarzen Kontur begrenzt wird. Die Schübe der Galerie tragen in rotem Rahmen mit schwarzer Kontur analog zu den Schmalfeldern geformte Ornamente (Abb. 45).

Die Handleiste des Deckels greift die Profilierung der frontalen Aufblendungen auf, gefasst in dunklem Rot auf dem Karnies und dunklem Grün auf der darüber befindlichen schmalen Kehle. Die zur Hälfte ergänzte Leiste zeigt Reste eines schwarzen Wellendekors.

An Kanten der gemalten, farbigen Rahmen lassen sich Ritzspuren nachweisen. Zur plastischen Hervorhebung wurden Punkte oder Kugeln im Rankenwerk in dickerem Farbauftrag (Pastiglia) aufgesetzt.



Abb. 45: Eine der kleinen Schubladen in der Galerie, Eckstücke sind ergänzt, Truhinneninneres, Truhe 4.



Abb. 46: Die braune Lasur verläuft nicht unter der kompletten Malfäche, Fehlstelle in der Malerei, Frontdetail, Truhe 4.

Vorab wurde über große Flächen die braune Grundlasur aufgetragen und dann von den farbigen Rahmungen und dem schwarzen Rankenornament umgeben. Anschließend wurden Konturen mit schwarzer Linie nachgezogen.

Es findet sich keine braune Lasur unter den farbig gefassten Profilrahmen (Abb. 46). Auch Deckel, Seitenwände und Rückwand der Truhe sind braun lasiert. Farbtöne sind Schwarz, Braun, Dunkelgrün, Orange/Hellrot. Es ist kein Überzug erkennbar.

2.4.2.2 Motiv

Die schwarze Binnenzeichnung der Hauptfelder besteht aus mittensymmetrischem Rankenwerk, das sich um einen leiterähnlichen Ständer in der unteren Hälfte des Bogenfeldes

rankt. Drei Stränge treten aus diesem Ständer, von denen je einer seitlich in einer kleinen Volute endet, sowie je einer nach oben und unten in großem Bogen zu einer feinen Volute rollt. Entlang der Mittelachse führt ein Stab bis fast an den Scheitelpunkt des Bogenfeldes um sich dort zu spalten und in zwei feinen Voluten zu enden. Die Räume zwischen diesen Ranken sind pro Feld mit acht frei schwebenden, fleischigen S-Schwüngen gefüllt.

Die Rankenornamente der kleinen Felderfüllungen lassen stilisierte Zweige erkennen, die alle synchron im Rechts-Links-Schwung nach unten ranken und sich in jeweils neun kleinen Ranken nach oben kräuseln. Die Schubkästen der Galerie greifen dieses Zweigmotiv mit jeweils acht kleinen Ranken auf.

2.4.3 ERHALTUNG

Die Truhe ist verschmutzt. Am Deckel befinden sich blaugraue und weiße Farbflecken. Der Korpus der Truhe zeigt erheblichen Anobienbefall, die Wände sind von einer Vielzahl von Ausflugslöchern übersät, die geschwächte Holzsubstanz zeigt vielerorts Risse. Kanten der originalen Profilleisten sind abgenagt oder ausgebrochen.

Der Sockel und einige Rahmenaufblendungen wurden ergänzt, im Truhensboden wurde ein Span eingesetzt und die Längsleisten am Truhendeckel wurden erneuert. An allen drei Schüben der innenliegenden Galerie sind die Ecken weggebrochen und größtenteils ergänzt. Einige Holznägel sind erneuert.

Die Malschichten sind teils sehr verschmutzt, besonders waagrechte Profilleisten der Aufblendung weisen Verkrustungen auf. Pastose

Farbschichten weisen Craquelé und Ausbrüche auf. Hellrote und grüne Farbrahmen sind verdunkelt. Auf den grünen Flächen tritt gelbes Pigment an die Oberfläche.

2.5 TRUHE 5, 1720

Inventarnummer	U/08313/0
Maße maximal	58 x 131,5 x 57 (H x B x T)
Typ	Kastentruhe
Bemalung, Schablonentechnik	

2.5.1 BESCHREIBUNG DER TRUHE

2.5.1.1 ZUWEISUNG, PROVENIENZ

Dank einer Aufschrift auf der Truhenfront lässt sich die vermutlich aus dem südöstlichen Oberbayern³² stammende Truhe auf das Jahr 1720 datieren.



Abb. 47: Truhe 5, Front.



Abb. 48: Truhe 5, Deckel.

³² Museumsdatenbank.



Abb. 49: Truhe 5, linke Seitenwand.



Abb. 51: Truhe 5, rechte Seitenwand.

2.5.1.2 TYPUS, KONSTRUKTION, MATERIAL

Der aus Nadelholz gefertigte Kasten ist in offen gezinkter Brettbauweise gefertigt und schließt nach unten mit einem stumpf aufgenagelten Boden. Der dreiseitig angefaste Boden steht knapp über. Darunter befinden sich quer zur Faser Standleisten.

Die Aufhängung des aufschlagenden Flachdeckels bilden eingeschlagene Ringangeln. Auf die Querenden mit Mittelzapfen sind durch-

stemmte Hirnleisten aufgeschoben. Die übergreifende Schlagleiste ist an der Unterkante profiliert. Aufgelegte, nach innen profilierte Leisten bilden auf dem Deckel einen Rahmen (Abb. 48).

Im Truhenninneren befinden sich eine offene Galerie entlang der Rückseite sowie über der linken Seite eine Beilade (Abb. 50). Ein eisernes Zangenschloss (demontriert) mit Dorn im Deckel dient zum Verschließen der Truhe (Abb. 52 – 54). Auch das dreieckige Schlüsselschild ist aus Eisen.



Abb. 50: Geöffnete Gesamtansicht von Truhe 5 mit gestempelter Deckelinnenseite.

2.5.2 BESCHREIBUNG DER FASSUNG

2.5.2.1 FARBFASSUNG

Die auf dezent braun getöntem Grund bemalte und mit Schablonentechnik verzierte Truhe ist rhythmisch in fünf Frontfelder³³ gegliedert (Abb. 47). Dabei handelt es sich um rot gemalte Rahmen, die drei schmale Felder mit eingezogenem Bogen und zwei breite Felder in klassischer Rundbogenform bilden. Jeweils von den Bogenscheiteln steigen zusätzliche Linien senkrecht empor und auf Höhe des Bogenan-

³³ 3 schmal – breit – schmal – breit – schmal.



Abb. 52: Truhe 5, Schlosskasten.



Abb. 54: Truhe 5, Innenansicht des Schlosses.



Abb. 53: Schlüssel von Truhe 5 in Seiten- und Draufsicht.

satzes der Hauptfelder deutet je eine weitere horizontale Linie eine Kämpferzone an.

Unter den Bögen der Hauptfelder befindet sich je ein abgeteilter Fries. Die Malerei führt auch über die offene Schwalbenschwanzzinkung der Konstruktion. In der selben Farbe sind in den großen Bogenzwickeln die Ziffern 1720 zu lesen.

Ein ca. vier Zentimeter hoher Bereich entlang der Korpusunterkante ist wegen Abrieb nur schwer zu deuten, doch lassen sich rot gefüllte Kreuzungsfelder der Rahmung erkennen (Abb. 55).

Möglicherweise erstreckte sich die ursprüngliche Fassung über die gesamte Breite der Schmalfelder. Alle Bogenbinnenfelder sowie der Friesbereich sind mit floraler Negativschablonentechnik in schwarzer Farbe ausgestaltet. Während die Schablonierungen in den Schmalfeldern mit dem Rahmen der Rotmalerei konform verlaufen, entsteht in den Hauptfeldern zwischen Rahmen und Motiv eine sichelförmige Zäsur durch eine segmentbogenartige Form des Motivs (Abb. 56).

Die Schlagleiste ist in Positivschablonierung, in schwarzer Farbe, dekoriert. Je sechs weitere derartige Darstellungen in Positivtechnik finden sich auf den Seitenwänden, angeordnet um schablonierte Rosettenmotive mit je einem roten Um- und Inkreis.

Die roten Linien sind akkurat ausgeführt, besonders an den Kanten bleibt viel Farbe stehen. Dies kann auf die Verwendung eines Malhorns zurückgeführt werden (Abb. 57).

Die Fassung erstreckt sich auf Front, Seitenwände und Schlagleiste des Deckels. Die Farbigkeit beschränkt sich auf Braun, Schwarz und Rot. Zusätzlich ist die Innenseite des Deckels mit unregelmäßig kontu-

rierten, schwarzen Flecken überzogen. Diese erwecken den Eindruck einer Stempeltechnik wie etwa dem Kartoffeldruck (Abb. 58). Da sich gerade innerhalb dieser Flecken die Spuren von Fraßschädlingen häufen, ist die Verwendung von Kartoffeln mit daraus folgenden Stärkerückständen als besonderer Anreiz für Insekten in diesen Bereichen nicht unwahrscheinlich. Die Oberfläche wurde ohne einen Überzug belassen.



Abb. 55: Rote Kreuzungsfelder an der unteren Korpuskante, Frontdetail, Truhe 5.

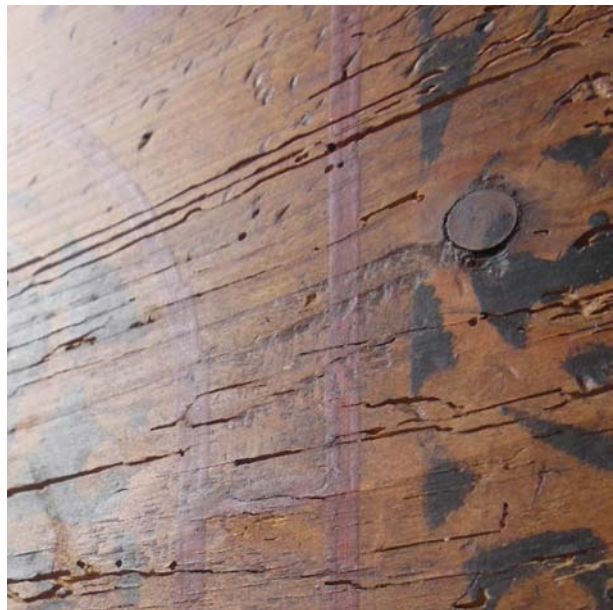


Abb. 57: Stehende Ränder der aufgemalten Rahmenlinien im Streiflicht, Frontdetail, Truhe 5.



Abb. 56: Sichelförmige Zäsur zwischen Rahmen und Negativschablonierung, Frontdetail, Truhe 5.



Abb. 58: Stempeldekor, einige der Stempelflächen zeigen verstärkte Ausflugslöcher von Fraßschädlingen, Detail Truhe 5.

Die Schablonenmalerei tritt laut LEOPOLD SCHMIDT und ARMIN MÜLLER³⁴ in Oberbayern besonders im 17. Jahrhundert in den Vordergrund. Den Schwerpunkt sehen die Autoren dabei vor allem im „nicht unkongressionalen“³⁵ Bereich.³⁶ Aus frühen Formen in einem schlichten Hell-Dunkel-Kontrast entwickelten sich dann im Weiteren auch Bemalungen in gedämpften Farben. Unter dem Begriff der „Patronenmalerei“³⁷ findet man in der Encyclopädie von KRÜNITZ eine ausführliche Beschreibung:

„Eine leichte Art der Malerei, wo man eine mit ausgeschnittenen Figuren versehene Patrone auf eine Fläche, worauf man die Figuren bringen will, legt, und die Oeffnungen mit beliebiger Farbe anstreicht. Die Patronen werden gewöhnlich von feinem glatten Papier gemacht, welches man mit geschmolzenem Wachs tränkt. Man schneidet hernach die Figuren heraus, welche die Farben angeben sollen, legt die Patronen auf den Grund, es sey nun eine Wand, Papier u. s. w. und bestreicht leicht und trocken mit der Farbe die ganze Patrone mit einer starken Bürste von Schweinsborsten, welche unten flach, und deren Borsten horizontal und fest abgeschnitten sind. Man nimmt jedesmahl nur wenig Farbe auf einmahl, damit sie nicht unten neben dem Rande der Patrone durchdringt, und diese Farben können je nach der Arbeit entweder Wasser- oder Oelfarben seyn.“

2.5.2.2 Motiv

Die floralen Ornamente in den Binnenfeldern der Front zeigen reiches Blatt- und Blütenwerk und aus vasenartigen Basen emporsteigende Pflanzenformen.

Auf der Schlagleiste laufen von beiden Seiten vier Hasen in Richtung der Mittelachse (Abb. 59). Die sechs in Positivschablonierung aufgetragenen Tierdarstellungen an den Seitenflächen der Truhe zeigen von oben nach unten Hahn, Hase und Bock (Abb. 49, 51). Der linke Hahn auf der rechten Seite unterscheidet sich in seiner Gestalt von den drei anderen Hähnen, welche mit der selben Schablone aufgebracht zu sein scheinen.

2.5.3 ERHALTUNG

Die Substanz der Truhe ist vielerorts von Fraßgängen und Ausflugslöchern durch Insekten gezeichnet. Es finden sich Ergänzungen am Aufblendrahmen des Deckels, und im Bereich der Befestigung der Ringangeln, an Zinkungen und Teilen des Bodens. Beilade und Galerie sind erneuert.

Die Oberfläche ist verschmutzt und fleckig. Auf der Schlagleiste und dem Deckel finden sich grüne Farbspuren, die nicht als Teil einer ursprünglichen Farbfassung gedeutet werden können (Abb. 60). Die Malerei ist am unteren Fries der Truhenfront bis zur Unkenntlichkeit reduziert.

³⁴ SCHMIDT, MÜLLER 2000, S. 81.

³⁵ SCHMIDT, MÜLLER 2000, S. 81.

³⁶ Insbesondere durch die Jesuiten sollen IHS-Monogramme, womöglich mit Strahlenkranz, wieder auf Möbel gebracht worden sein.

³⁷ KRÜNITZ Online, <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/>, Stichwort „Sprenkeln“ vom 13.08.2013.



Abb. 59: Positivschablonierung in Form eines Hasen, Detail der Schlagleiste, Truhe 5.

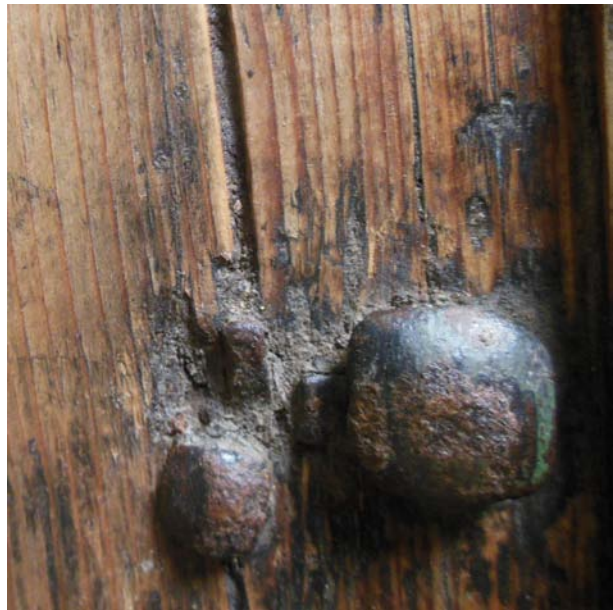


Abb. 60: Grüner Farbreist auf dem Niet des Schlossdorns, Deckeldetail, Truhe 5.

2.6 TRUHE 6, 1729

Inventarnummer 1987/00168/0
Maße maximal 62,5 x 148 x 68,5 (H x B x T)
Typ Kastentruhe
Florale Bemalung, Stempelung, Kammzugmalerei

2.6.1 BESCHREIBUNG DER TRUHE

2.6.1.1 ZUWEISUNG, PROVENIENZ

Angaben des Museums zufolge wurde die Truhe aus dem Jahre 1729 im nördlichen Chiemgau gefertigt. Das Gebiet wird auf den heutigen Postleitzahlenbereich 833 eingegrenzt.³⁸

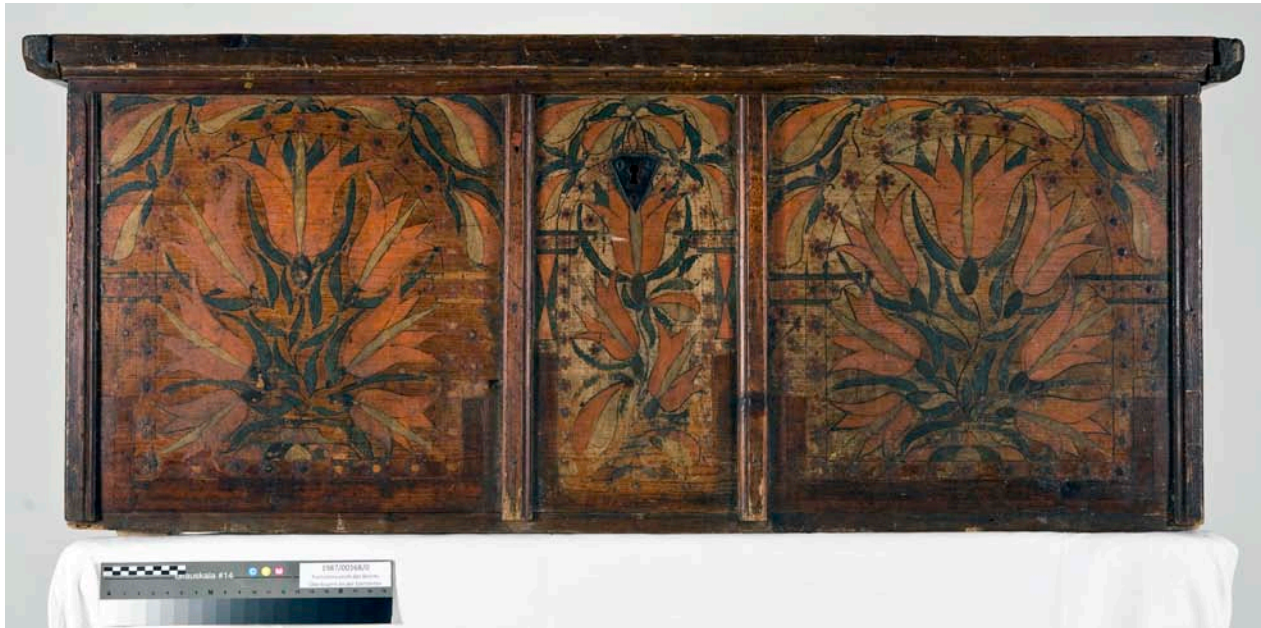


Abb. 61: Truhe 6, Front.



Abb. 62: Truhe 6, Deckel.

³⁸ Bemerkung aus der Museumsdatenbank: „Bleistiftinschrift auf Deckelinnenseite Herstellungsgeb“



Abb. 63: Truhe 6, linke Seitenwand.



Abb. 64: Truhe 6, rechte Seitenwand.

2.6.1.2 Typus, Konstruktion, Material

Es handelt sich um eine Kastentruhe aus Nadelholz in offen gezinkter Brettbauweise. Der Boden ist stumpf und bündig untergenagelt. An Stelle des fehlenden Sockels dienen zwei Querleisten unter dem Boden als Stand.

Der flache Brettdeckel ist aufschlagend und auf die angeschnittenen Mittelzapfen der Seiten sind geschlitzte Hirnleisten aufgeschoben. Die übergreifenden Schlag- und Hirnleisten des Deckels greifen zu drei Seiten über den Truhenkorpus. Zusätzlich aufgelegte Profilleisten rahmen den Deckel (Abb. 62). Dabei sind die Hirnleisten nach unten abgeschrägt, die Schlagleiste dagegen ist an der Unterkante profiliert. Der Deckel hängt an eingeschlagenen Ringösen. Ein aufgeblendeter Profilleistenrahmen gliedert die Front in rhythmischer Dreifelderabfolge³⁹ (Abb. 61).

Aus der Datenbank geht hervor, dass die Innenausstattung der Truhe aus einer über der linken Seite eingenuteten Beilade mit doppeltem Boden sowie einer schmalen, offenen

³⁹ breit - schmal - breit.

Galerie entlang der Rückseite besteht. Zum Sperren dient ein Zangenschloss⁴⁰ mit Dorn. Das geometrische Schlüsselschild und der Schlüssel sind aus Eisen gefertigt (Abb. 65).

2.6.2 BESCHREIBUNG DER FASSUNG

2.6.2.1 FARBFASSUNG

Auf weiß gefasstem Grund (Abb. 66) befinden sich in den Feldern der Front je ein



Abb. 65: Truhe 6, Schlüssel, Seiten- und Draufsicht.

⁴⁰ Das Schloss ist kaputt und das Truheninnere mit dem Schloss selbst somit nicht einsehbar. Information über Art des Schlosses aus der Museumsdatenbank.



Abb. 66: Weißer Grundanstrich unter der Malerei, Frontdetail, Truhe 6.

Bogenfeld mit profilierter Kämpferzone und vegetabilem Ornament in den Zwickeln. Um jedes Bogenfeld greift unten eine in Kammzugtechnik ausgeführte Spange um die Ecken nach oben und reicht etwas höher als bis auf ein Viertel des gesamten Feldes.

Diese Spange ist in den beiden großen Eckfeldern in zwei Bändern mit roter und brauner Kammmalerei ausgeführt. Das halb so breite Mittelfeld wird von nur einem braunen Band eingefasst, welches höher hinaufreicht. Allen Feldern ist gemein, dass auf die Spangenenenden jeweils ein kleines Feld mit einer gestempelten Blume folgt.

In den Hauptfeldern füllt ein Feld mit Stempelblumendekor die Lücke bis zur Kämpferzone/zum Kapitell. Diese Felder nehmen jeweils eine schwarze Ziffer der Jahreszahl 1729 auf. Im Mittelfeld handelt es sich dagegen um einen hochrechteckigen Diamantquader in braun und orange. Innerhalb der von weiteren Stempelblumenbändern gerahmten Binnenfelder befinden sich Vasensträuße in dunklem Grün und

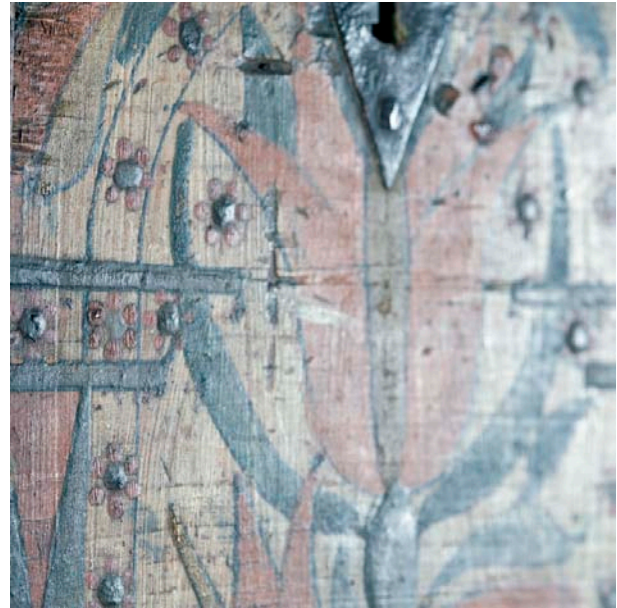


Abb. 67: Stark plastisch hervortretender Blumendekor mit gestempelten Blumen und möglicherweise aufgetropften Fruchtknoten, Frontdetail, Truhe 6.

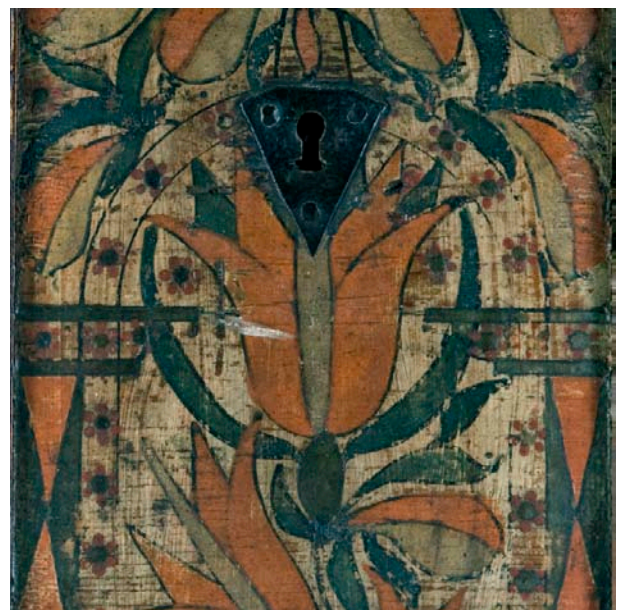


Abb. 68: Die Malerei des Mittelfeldes wird vom Schlüsselschild unterbrochen, Frontdetail, Truhe 6.

Braun, zusammen mit leuchtendem Gelb und Orange.

Die freien Malereien in Zwickeln und Binnenfeldern sowie die Bogenarkatur sind von schwarzen Konturen begrenzt. Die roten, gestempelten Blumen weisen keine zusätzliche Konturierung auf. Ihre Fruchtknoten (Abb. 67) treten durch ihre Pastosität deutlich hervor und weisen einen wachsartigen Glanz auf. Viele

dieser Fruchtknoten haben sich von der Oberfläche gelöst.

Es finden sich zwei Größen der roten Stempelblumen auf der Truhe. Im Mittelfeld werden ausschließlich die kleinen verwendet, in den Hauptfeldern sind hauptsächlich große Blumen zu finden, Ausnahmen stellen die Blumen im Kapitellprofil und in den unterschiedlich ausgestalteten Feldern oberhalb der Kammzugspannen dar.



Abb. 69: Band in roter Kammzugtechnik auf dem Deckel, Deckeldetail, Truhe 6.

Die Malerei der Front endet ca. 1,5 cm über der Korpusunterkante und die plastische Rahmung endet ebenfalls ohne eine horizontale Begrenzung nach unten. Hier schloss ursprünglich ein gestalteter Sockel an. Im Mittelfeld wird die Malerei durch das Schlüsselschild überdeckt (Abb. 68). Die Seitenwände sind braun lasiert. Der Deckel ist ebenfalls lasiert und zeigt zusätzlich eine Raute aus gewellten Bändern in roter Kammzugtechnik (Abb. 69).

Es werden die Farben Weiß, Schwarz, Rot, Gelb, Orange, Grün und Braun eingesetzt. Auf

den weißen Grund folgen die mit Stempel aufgebrauchten Blütenköpfe. Im nächsten Schritt sind die Konturen aufgebracht, welche zuletzt mit Farbe gefüllt wurden und dabei öfter leicht über ihre Begrenzungen hinaustreten.

Neben den pastosen Fruchtknoten der Stempelblüten ist auch die Malerei pastos ausgeführt. Auf dem weißen Grund zeichnet sich der Pinselduktus ab. Zum Teil bleiben von den schwarzen Konturen nur die Ränder stehen, die den Eindruck einer doppelten Linie vermitteln. Hier ist die Verwendung eines Malhorns vorstellbar. Es sind Spuren von Vorritzungen erkennbar.

Der Firnis der Truhe erscheint verbräunt. Möglicherweise beinhaltet der Überzug Wachs, jedoch zeigt er bei Betrachtung unter UV-Licht über alle drei Frontfelder eine gelbliche Fluoreszenz (Abb. 71). Da Wachs nicht fluoresziert, muss es sich zumindest um den Zusatz einer oder mehrerer weiterer Substanzen handeln.

Alle drei Felder zeigen in den oberen Ecken stark quergeriffelte Zonen von ca. 15 x 2 cm Größe (Abb. 72). Die Malerei führt auch ohne Absatz über diese Bereiche hinaus. Möglicherweise handelt es sich beim Holz um eine Zweitverwendung bzw. eine Neugestaltung und -bemalung der Truhe. Diese Flächen könnten dann ursprünglich als Leimflächen für plastisch aufgeblendeten Dekor fungiert haben.

2.6.2.2 Motiv

In den gemalten Bogenarkaden finden sich neben den stilisierten, einfachen Stempelblütenköpfen aus sechs um eine Mittelkugel angeordneten Kugeln Tulpenmotive in den Hauptbinnenfeldern. In Form einer verzweig-

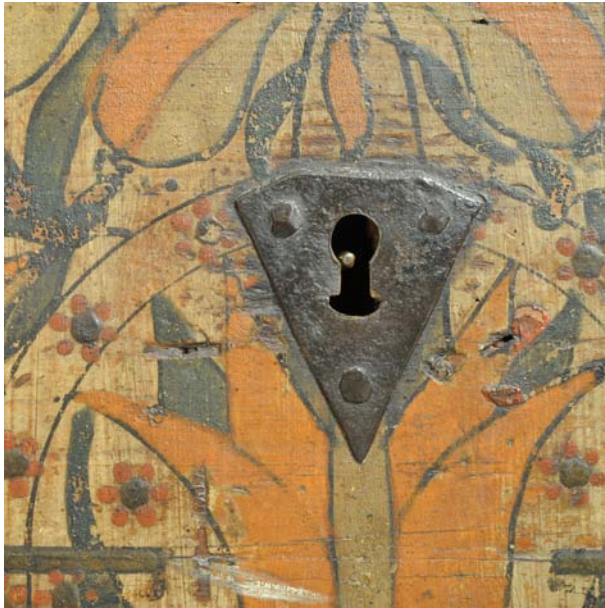


Abb. 70: Frontdetail von Truhe 6 bei Betrachtung unter VIS-Licht.

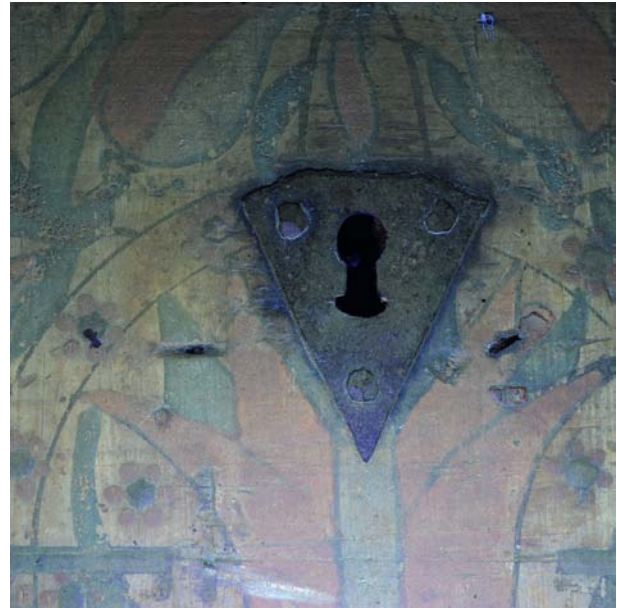


Abb. 71: Frontdetail von Truhe 6 bei Betrachtung unter UV-Licht.

ten Einzelpflanze mit lanzettlichen Blättern steigen diese schwungvoll an feinen Stielen aus einer stark reduzierten Vase. Die Bogenzwickel werden gefüllt von Tulpenknospen⁴¹ im selben Farbkanon. Das Mittelfeld kombiniert Tulpen und Knospen an einem einzelnen aus einer Vase steigenden Stiel/Zweig.

Die Tulpe war im späten 18. Jahrhundert ein beliebtes Motiv. Sie gehört mit anderen Ranken, Blättern, Knospen und Blüten zum häufigsten Thema der Möbeldmalerei in der Hochphase seit dem späten 18. Jahrhundert. Auch von einem „Tulpenbaum“ als Abwandlung des Lebensbaums ist oft die Rede.⁴²

2.6.3 ERHALTUNG

Der Sockel der Truhe fehlt, weshalb Querleisten unter dem Boden angebracht wurden. Die Beilade wurde „komplett nach Befund ergänzt“⁴³, ebenso Schloss und Schlüssel. Das Schloss ist nicht funktionsfähig und die Truhe deshalb nicht zu öffnen. Die Holzsubstanz weist rückseitig Spuren mikrobiellen Befalls auf

41 In der Datenbank werden diese als Birnen bezeichnet.

42 Dolz 1972, S. 67.

43 Aus der Museumsdatenbank.

und ist rundherum von Fraßspuren gezeichnet. Die aufgenagelten Profilleisten der Front lösen sich.

Die verschmutzte Oberfläche ist auf dem Deckel reduziert, auf der Front in unterschiedlich schlechtem Zustand. Die Kammzugmalerei auf den Profilleisten ist teils nicht mehr erkennbar. Der transparente Überzug ist verbräunt.

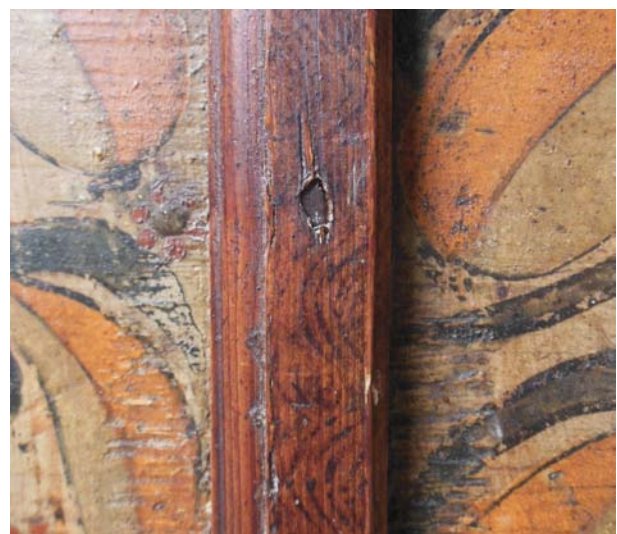


Abb. 72: Deutlich begrenzte, geriffelte Flächen um die oberen Enden der aufgeblendeten (mit Kammzugmalerei dekorierten) Rahmenleisten, Frontdetail, Truhe 6.

2.7 TRUHE 7, UM 1800

Inventarnummer 1977/00302/0
Maße maximal 66,5 x 131,5 x 62,7 (H x B x T)
Typ Seitenstollentruhe
Bemalung, Monogramme

2.7.1 BESCHREIBUNG DER TRUHE

2.7.1.1 ZUWEISUNG, PROVENIENZ⁴⁴

Die im Handel erstandene Truhe wird dem Ende des 18. Jahrhunderts zugewiesen. Ein Fertigungsort ist nicht dokumentiert.



Abb. 73: Truhe 7, Front.

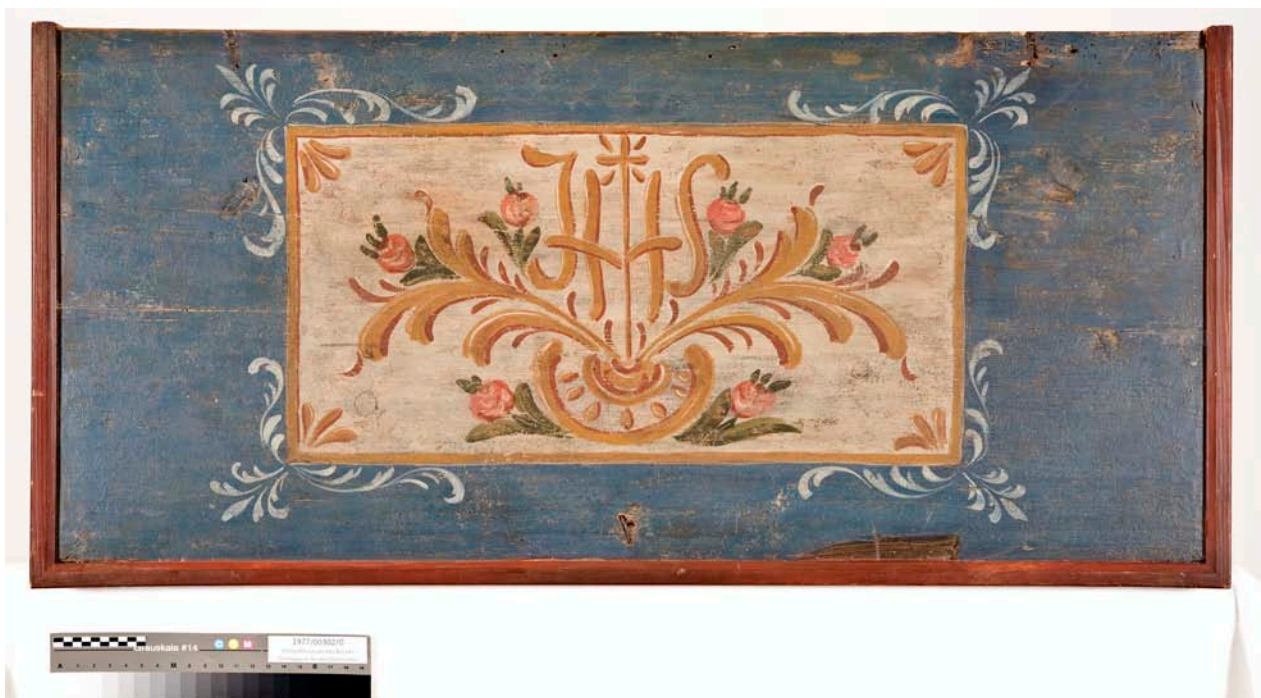


Abb. 74: Truhe 7, Deckel.

⁴⁴ Museumsdatenbank.

2.7.1.2 TYPUS, KONSTRUKTION, MATERIAL

Stumpf und bündig zwischen die Vorder- und Rückwand genagelte Seitenstollen mit vorderseitiger Ausklinkung bilden den Korpus der Wangentruhe aus Nadelholz. Der Boden ist eingegratet.



Abb. 75: Truhe 7, linke Seitenwand.

Die Seitenstollen sind in einer kleinen Schweifung ausgeschnitten, eine ausgeprägtere Schweifung zierte das aufgelegte Sockelbrett der Front, darüber findet sich ein aufgeblendetes Rahmenwerk (Abb. 73). Der aufschlagende Deckel ist an eingeschlagenen Ringangeln aufgehängt. Mit dem Überstand von Hirn- und Schlagleisten wird der Deckel zu drei Seiten gerahmt (Abb. 74).

Die Front zierte ein geometrisches Schlüsselschild (Abb. 77). Zangenschloss und Dorn aus Eisen sind vorhanden, der zugehörige Schlüssel fehlt.

2.7.2 BESCHREIBUNG DER FASSUNG

2.7.2.1 FARBFASSUNG

Alle original gefassten Flächen sind mit einer zartrosafarbenen Grundierung unterlegt.

Oberflächen ergänzter Holzteile wurden ohne Grundierung farblich integriert.

Die Dreifeldertruhe ist durch aufgeblendete Profileleisten gegliedert. Die beiden Hauptfelder umfassen nach innen profilierte Rah-



Abb. 76: Truhe 7, rechte Seitenwand.

men, das hochrechteckige Mittelfeld wird allein durch eine obere und eine untere Profileiste und die Rahmung der angrenzenden Hauptfelder begrenzt. Die Leisten sind, wie die übergreifenden Schlag- und Hirnleisten des Truhendeckels, rotbraun gefasst.

Abgesehen von der holzsichtigen Rückwand sind alle Sichtflächen in blauem Farbton belebt, auf Deckel und Front je von weißen Binnenfeldern unterbrochen. Diese weißen Felder tragen, gerahmt von ockergelben Bändern, Blumenkorbmotive und Monogramme. Auf dem blauen Hintergrund liegen florale Eckdekorationen und Begleitlinien um die Binnenfelder in jeweils weißer Farbe.

Die Monogramme im Ockergelb der Bänderung werden von roten Konturen akzentuiert,



Abb. 77: Schlüsselschild mit Firniskante, Frontdetail, Truhe 7.

auf dem Deckel zusätzlich durch aufgelegte, weiße Lichter betont. Rote Rosen in ockergelben Körben mit roten Konturen und auf grünem und ockergelbem Blattwerk werden mit nass-in-nass gearbeiteten, pastosen, weißen Lichtern strukturiert.

Das Binnenfeld des Deckels weist rote Schatten am linken und oberen inneren Rand auf, wie sie auf den Frontfeldern nur als einmaliger Schatten von links auf dem linken Hauptfeld wiederzufinden sind. Diese Unregelmäßigkeit lässt sich möglicherweise durch das einfache Vergessen der Hinzufügung weiterer Schattenlinien erklären.

Die Seitenwände der Truhe zeigen auf blauer Fläche ockergelbes Rankendekor, ergänzt von weißen, feineren Ranken und Konturen (Abb. 75, 76). Dabei ist ein deutlicher Unterschied in der Ausführung zwischen beiden Seiten erkennbar.

Es werden die Farben Blau, Rotbraun, Rot, Ockergelb, Weiß und Grün eingesetzt. Die



Abb. 78: Blumenmotiv im Stil der Tölzer Rose, Frontdetail, Truhe 7.

Malschicht trägt einen transparenten Überzug (Abb. 77).

2.7.2.2 Motiv

Die beiden Hauptfelder der Front zeigen Blumenkorbmotive. Aus den schlichten, sich konisch öffnenden Körbchen erhebt sich ein dichtes Gesteck aus Blättern, darin links acht, rechts neun voll blühende Rosen und je eine rot angedeutete geschlossene Blüte.

In ihrer Malweise sind diese Blüten den typischen Tölzer Rosen ähnlich (Abb. 78). RENATE DOLZ beschreibt jene: "meist auf blauem, seltener grünem Grundanstrich Tölzer Rosen, kühn vereinfacht aus Flecken mit weißlicher, schwungvoller Zeichnung, aus Töpfen und Vasen, von Bandwerk und Rocailen begrenzt oder frei, immer in Verbindung mit den Herzen Jesu oder der Mutter Gottes, ihren Brustbildern oder ihren Namenszügen, deren Anordnung verschieden sein kann."⁴⁵

Auch hier begleiten Jesus- und Marienmonogramm die Blumendekoration. Das Mittelfeld

⁴⁵ DOLZ 1972, S. 105.

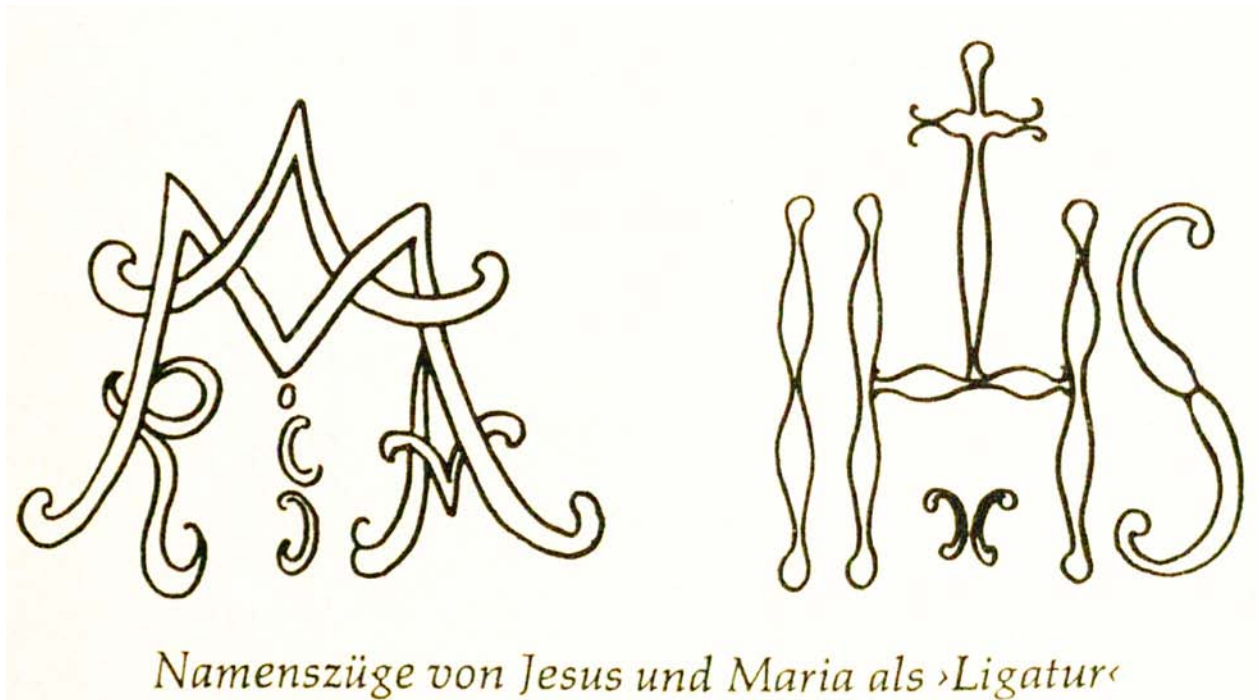


Abb. 79: Schemazeichnung gängiger Marien- und Jesusmonogramme mit großer Ähnlichkeit zu den Monogrammen von Truhe 7.



Abb. 80: Marienmonogramm, Frontdetail, Truhe 7.

der Front zeigt kunstvoll verschlungen die Buchstaben des Namen „Maria“ in Majuskeln (Abb. 80).

Besonders reizvolle Verzierung erfährt das Jesusmonogramm auf dem Deckel (Abb. 81). Das weiße Binnenfeld mit drei ockerfarbenen Blättern in den Eckzwickeln und ausladendem Rankenwerk präsentiert die Ligatur aus JHS, umgeben von sechs weiteren Tölzer Rosen.



Abb. 81: Jesusmonogramm, Deckeldetail, Truhe 7.

JHS ist ein christologisches Trigramm und steht entweder für die drei ersten Buchstaben des griechischen Namens Jesus (IHΣ) oder für die lateinische mittelalterliche Schreibung des Namens: Jhesus. Andere Deutungen stellen Verbindung her zur Inschrift des Labarum Konstantins „In hoc signo (vinces)“ oder den Anfangsbuchstaben der Worte „Jesus Hominum Salvator“, eine deutsche Umschreibung stellt „Jesus Heiland Seligmacher“ dar. Dieses Tri-

gramm hatte das viel früher übliche Christusmonogramm aus I und X oder später I und P (Chrismon) abgelöst und war im 16. Jahrhundert als Devise des Jesuitenordens übernommen worden. Bei den Jesuiten erfuhr es eine weitere Ausdeutung als Abkürzung für „Jesum habemus socium“.⁴⁶

DOLZ weist darauf hin, dass es bei echten Tölzer Möbeln keine Feldereinteilung durch aufgesetzte Leisten gäbe⁴⁷, was bei dieser Truhe jedoch nicht zutrifft. Bei der Recherche nach vergleichbaren Möbelbemalungen fiel dagegen die rahmende Malerei eines Schrankes aus dem österreichischen Zillertal ins Auge. Seine weißen Rankendekore um die Binnenfelder auf blauem Grund sind zwar reichhaltiger aber ähnlich gestaltet. Zudem werden diese, ähnlich wie bei der hier betrachteten Truhe mit roten, von braunen Rahmen und Profilen begleitet (Abb. 82).

2.7.3 ERHALTUNG

Die Truhe ist verschmutzt. Die Profilleisten an der Truhenunderkante und das anschließende Sockelbrett sind ergänzt. Die Seitenstollen wurden innen unterhalb des Truhensbodens mit aufgedoppelten Holzbrettern verstärkt, das untere Drittel des rechten Seitenstollens wurde ergänzt. Die Randleisten des Deckels sind ebenso wie Galerie und Beilade ergänzt. Diverse Holznägel wurden erneuert.

Entlang der Bretterfugen zeigen sich Risse durch die Malschicht, weitere Risse durchziehen die Korpusbretter in Faserrichtung und es sind Schädlingssfraßspuren vorhanden. Einige Profilleisten sind locker.



Abb. 82: Schrank aus dem Zillertal/Tirol/Österreich, 1766, Privatbesitz. Die weißen Ornamente vor blauem Grund und braune Profile erinnern an die Gestaltung von Truhe 7.

Zahlreiche kleine Ausbrüche übersähen die Malschicht. Es finden sich unsaubere, teils nicht nivellierte Kittungen, die in Vollretusche eingegliedert wurden, aber bereits nachgedunkelt sind. Das florale Rankenwerk des linken Seitenstollens erscheint vergrünt. Der Firnis ist verdunkelt.

⁴⁶ „Wir haben Jesus als Gefährten“, HEINZ-MOHR 1971. Stichwort „JHS“.

⁴⁷ Dolz 1972, S. 105.

2.8 TRUHE 8, UM 1800

Inventarnummer	1991/02087/0
Maße maximal	84 x 128 x 61 (H x B x T)
Typ	Kastentruhe
Marmorierung	

2.8.1 BESCHREIBUNG DER TRUHE

2.8.1.1 ZUWEISUNG, PROVENIENZ

Die Truhe wird um 1800 eingeordnet und dem süddeutschen Raum zugeordnet. Eine Beschriftung auf der Truhentrückseite „Ankauf Falkenberg“ verweist auf den Namen eines Antiquitätenhändlers aus Grassau.



Abb. 83: Truhe 8, Front.



Abb. 84: Truhe 8, Deckel.



Abb. 85: Truhe 8, linke Seitenwand.



Abb. 86: Truhe 8, rechte Seitenwand.

2.8.1.2 TYPUS, KONSTRUKTION, MATERIAL

Die Nadelholztruhe in Kastenbauweise mit offener Zinkung steht erhöht auf vier Pyramidenstumpf-Füßen von etwa 23 Zentimetern Länge, diese sind im stumpf untergenagelten Boden verzapft. Die Unterkante des Kastens wird zu drei Seiten von einem profilierten Kranzgesims umgeben, die Oberkante schließen dreiseitig übergreifende Schlag- und Hirnleisten des Deckels ab, jeweils mit geschrägter Unterkante. Der flache, aufschlagende Brettdeckel ist an zwei langen Eisenbändern aufgehängt. Diese sind mit vier Nägeln im Deckel und an einem Scharnier in der Truhentrückwand befestigt.⁴⁸

Im Inneren befindet sich über der linken Seite eine Beilade mit Deckel. Ein Schloss mit Schlüssel und ein vermutlich zugehöriger Dreieckskeil zum Verschließen sind nicht mehr vorhanden. Auf der Front befinden sich fünf kreisrunde gestanzte Messingbeschläge und vier Messingzugringe.

2.8.2 BESCHREIBUNG DER FASSUNG

2.8.2.1 FARBFASSUNG

Die bemalten Flächen sind nicht grundiert. Ein rotes Band unterteilt die Frontfläche horizontal in zwei Flächen, die jeweils in blauem Grau gehalten sind und jeweils drei rote rhythmische Binnenfelder⁴⁹ aufnehmen (Abb. 83). Sowohl die roten als auch blaugrauen Flächen tragen in schwarzer Farbe ausgeführte Steinstruktur. Das horizontale Mitteltravers wird, ebenso wie die Binnenfelderungen, von dunkelblauen Konturen begrenzt. Mit weißen Höhungen erfahren die Binnenfelder die zusätzliche räumliche Darstellung einer Kassettierung.

Auch Seitenflächen und Deckel sind in blaugrau grundierter Marmorierung mit je einem roten Binnenfeld und blau-weißer Rahmung einer Kassette gefasst (Abb. 84 – 87). Die dreiseitig umlaufenden Leisten des Deckels bzw. Profilaufblendungen an den Korpusunterkanten sind rot marmoriert. An den Füßen wird rundum die bläulichgraue Marmorierung fortgeführt.

⁴⁸ Jeweils mit einer Niete und drei Nägeln mit umgeschlagenen Enden.

⁴⁹ breit – schmal – breit.

In der Marmorierung und den blauen und weißen Konturen ist ein starker Pinselduktus erkennbar.

Der Wachsüberzug einer Restaurierung von 1983 ist noch weitgehend vorhanden. Außerdem ist eine weißgelbe Fluoreszenz unter UV-Licht auf allen blaugrauen Flächen zu erkennen, mit Ausnahme der stark reduzierten Oberfläche auf dem Deckel.

2.8.2.2 Motiv

Die Truhe gibt in ihrer Bemalung sowohl einen anderen Möbeltyp als auch ein anderes Material vor. Sie stellt mit zwei frontal aufgemalten Schubladen, den Füßen statt eines Sockels und der Applikation von Zugringen mit geprägten Beschlägen (Abb. 88) eine Kommode im Stil des Klassizismus dar.

Gleichzeitig soll die deckende Bemalung, ausschließlich in der Technik der Marmorierung vorgenommen, Gesteinscharakter verleihen. Durch diese Täuschung sollte die Truhe eine Aufwertung erfahren.

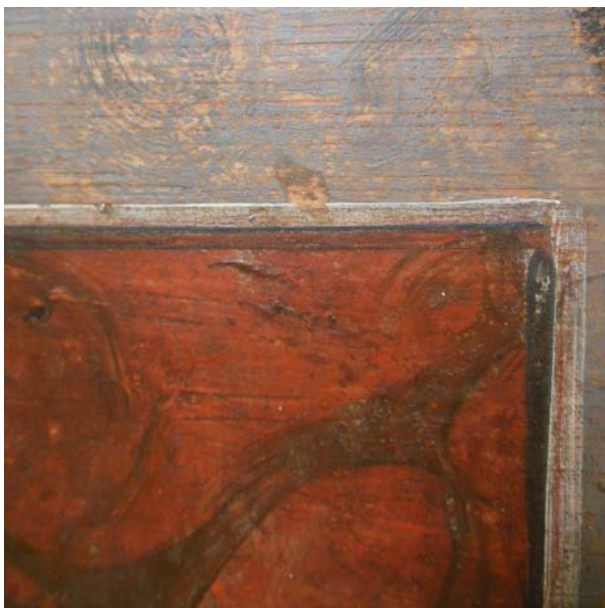


Abb. 87: Bläulichgraue und rote Marmorierung sind durch weiß-blaue Bänderung abgegrenzt. Frontdetail, Truhe 8.



Abb. 88: Messingbeschlag mit Zugring in klassizistischer Manier, Frontdetail, Truhe 8.

Zwischen 1760 und 1850 erfreut sich die vom Stuckmarmor der Kirchengestaltungen abgeleitete Marmorierung großer Beliebtheit⁵⁰ und hielt sich aber auch bis über die Stilphase des Klassizismus hinaus bis zum Empire⁵¹.

2.8.3 ERHALTUNG

Teile des Bodens, der Korpusrückwand, der linken Seitenwand und beide Hirnleisten sind ergänzt. Auf die Deckelinnenseite sind verstärkende Bretter genagelt. Ecken und Kanten sind teils abgeschlagen oder ausgebrochen, die Holzsubstanz zeigt Spuren von mikrobiellem und Insektenbefall. Auf dem Deckel finden sich tiefe Brandspuren⁵². Es fehlen Schloss mit Schlüssel und Dorn sowie ein Messingbeschlag. Die Bandangeln sind ergänzt. Die Beschläge weisen leichte Korrosion auf. Im Truhenninneren ist ein unangenehmer Geruch wahrnehmbar.

50 MAIERBACHER-LEGL 1983, S. 24.

51 DENEKE 1969, S. 145.

52 Form einer Schere.



Abb. 89: Integrierende Retuschen einer Restaurierung von 1983 lassen sich bei näherer Betrachtung im VIS-Licht erkennen. Frontdetail, Truhe 8.



Abb. 90: Im UV-Licht werden die integrierenden Retuschen noch deutlicher. Detail der linken Seitenwand, Truhe 8.

Die Oberfläche zeigt Kratzer und Abrieb, besonders blaugraue Flächen zeigen das darunter liegende Holz. Am Deckel ist die Marmorierung nahezu bis zur Unkenntlichkeit reduziert.

Die Truhe wurde vor dem Verkauf an das Museum konstruktiv überarbeitet (Weißleimspuren) und erhielt 1983 anlässlich einer Ausstellung eine integrierende Retusche von Fehlstellen.

Diese Retuschen fügen sich bei entsprechendem Betrachtungsabstand gut in das Gesamtbild, sie weisen allerdings bei näherem Hinsehen meist einen anderen Glanzgrad auf (Abb. 89 – 90).

2.9 TRUHE 9, 19. JAHRHUNDERT

Inventarnummer U/01653/0
Maße maximal 59,5 x 155,5 x 70,3 (H x B x T)
Typ Kastentruhe
Zirkelschlagtechnik, Pinselmarmorierung, Rankenornament

2.9.1 BESCHREIBUNG DER TRUHE

2.9.1.1 ZUWEISUNG, PROVENIENZ

Die Datenbank des Museums nennt als Datierung das 19. Jahrhundert. Zum Fertigungsgebiet gibt es keine Hinweise.

2.9.1.2 TYPUS, KONSTRUKTION, MATERIAL

Die Kastentruhe aus Nadelholz ist offen gezinkt und steht auf einem stumpf und bündig mit Eisennägeln befestigten Boden. Der aufschlagende Deckel ist an eingeschlagenen Ringangeln aufgehängt. Die Schlagleiste mit Profilierung an der Unterkante greift über die Truhenfront. Hirnleistenüberstand und aufgelegte Längsleisten bilden einen Rahmen auf dem Deckel (Abb. 92). Aufgelegte, nach innen gekahlte Rahmenleisten untergliedern die Front (Abb. 91).



Abb. 91: Truhe 9, Front.



Abb. 92: Truhe 9, Deckel.



Abb. 93: Truhe 9, Linke Seitenwand.



Abb. 94: Truhe 9, Rechte Seitenwand.

2.9.2 BESCHREIBUNG DER FASSUNG

2.9.2.1 FARBFASSUNG

Alle Schauseiten der rhythmischen Fünffeldertruhe⁵³ sind mit einer braunen Lasur überzogen (Abb. 91 – 94). Das aufgelegte Rahmenwerk zeigt Reste einer gewellten Kammzugmalerei entlang der ebenen Profilflächen (Abb. 95). Die Profilkehlen weisen rote Fassungsreste auf.

Die Schmalfelder füllen Ranken mit stilisierten Blütenköpfen, in Punktlinien ausgeführt. Außerdem umgibt ein Punktlinienrahmen das Rankendekor. In den Hauptfeldern liegen innerhalb doppelter Punktlinienrahmen schwarz konturierte Rosettenmotive mit begleitenden Punktlinien, konstruiert aus Kreislinien, einbeschrieben in ein Viereck.

Nachfolgend sind entstehende Flächen mit grüner und roter Farbe ausgemalt (Abb. 96). Rote Flächen werden zusätzlich durch darauf liegende gerade und wellenförmige Linien in schwarzer Farbe belebt. Die Flächenfüllungen überdecken die sie begrenzenden Konturen. Der Deckel wird in der Technik der Pinselmar-

morierung belebt (Abb. 92). Auf einer lasierenden Farbschicht wird ein zweiter Farbauftrag vorgenommen und in den, durch eine gemalte dreifeldrige Rahmung entstehenden, beiden Hauptfeldern mit einer breiten Bürste oder einem Pinsel unregelmäßig gewellt abgezogen (Abb. 98).

Das schmale Mittelfeld und der umgebende Rahmen sind in regelmäßigen Abständen mit einem Pinsel gestupft. Die abgerissen wirkenden



Abb. 95: Kammzugmalerei auf den aufgeblendeten Rahmenleisten, Frontdetail, Truhe 9.

⁵³ schmal - breit - schmal - breit - schmal.

den Ränder der gemalten Rahmung mit aufstehenden pastosen Resten des stark pigmentierten Auftrages deuten auf eine Schablonierung der Umrisse hin (Abb. 97). Die Innenseite des Deckels ist in deckendem Ockergelb gestrichen. Darunter lässt sich an Ausbruchstellen eine dunkelbraune Erstfassung erkennen.

Die Seitenwände des Truhenkastens sind holzsichtig (Abb. 93, 94). Es ist kein Firnis erkennbar.

2.9.2.2 Motiv

Das Rosettenmotiv in den beiden Hauptfeldern der Front findet Erwähnung bei GERDI MAIERBACHER-LEGL: „Vier Halbkreise durchdringen einen Vollkreis und berühren sich im Mittelpunkt, so daß eine Vierblattrosette entsteht. Diese wird durchkreuzt von Kreesegmenten, die als Spitzraute am umlaufenden Vollkreis aufgespannt sind. Die entstehenden Teilflächen sind rot, grün und weiß ausgelegt und mit feinen Wellenstrukturen und Spiralen graphisch belebt.“⁵⁴



Abb. 96: Pastoser Malauftrag der Flächenfüllung im „Vierblatt-Stern“-Motiv, Frontdetail, Truhe 9.

Dieser sogenannte „Vierblatt-Stern“ (Abb. 99) wird von FRANZ LIPP als eine „im westlichen Oberösterreich und dem angrenzenden Bayern auftretende Besonderheit“⁵⁵ bezeichnet und wurde besonders am Beispiel des „Fürstenzeller Schrankes“⁵⁶ bekannt (Abb. 100). Möglicherweise ließe sich die Truhe einer wesentlich früheren Entstehung zuordnen. Vergleichbare Truhen sind bisher jedoch nicht datiert.



Abb. 97: Abgerissene Ränder der vermutlich aufschablonierten Deckelfelder und großzügig auslaufende Pinselstriche der Pinselmarmorierung, Deckeldetail, Truhe 9.

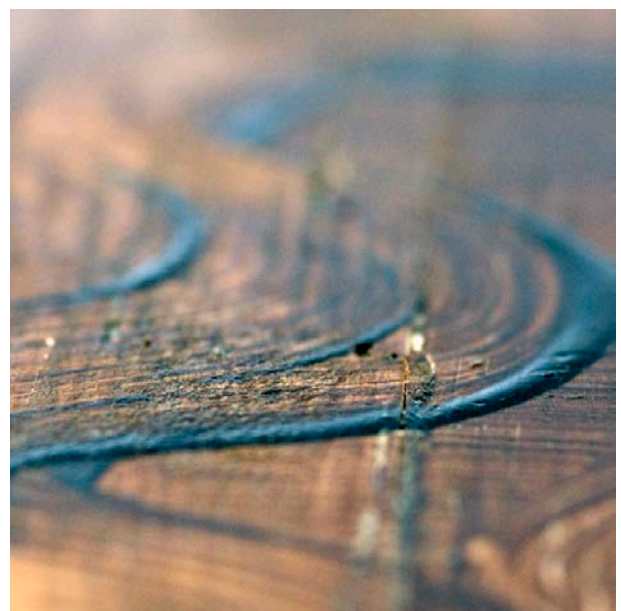


Abb. 98: Pinselmarmorierung auf dem Deckel von Truhe 9, Detail.

⁵⁴ MAIERBACHER-LEGL 1994, S. 197 f.

⁵⁵ LIPP 1986, S. 54, Abb. 72, 73.

⁵⁶ DEUTSCHER KUNSTVERLAG 1975, S. 56, Kat. Nr. 3.

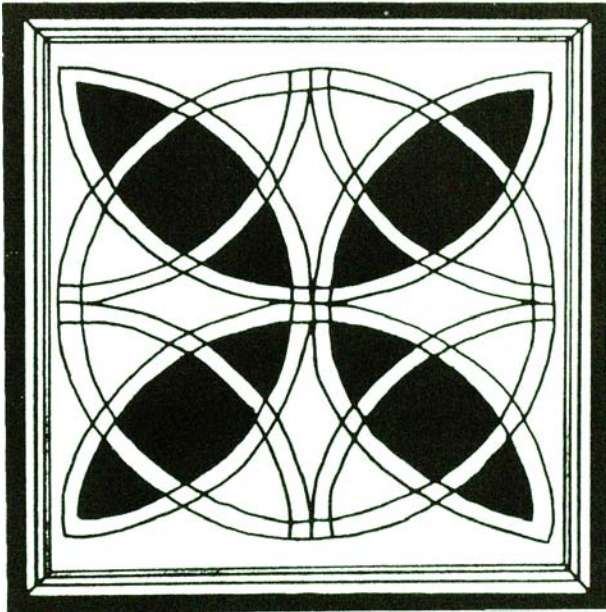


Abb. 99: Der sogenannte „Vierblatt-Stern“.

Ungewöhnlich erscheint im Fall der vorliegenden Dekoration die Tatsache, dass der Vierblatt-Stern nur zu drei Seiten mit der doppelten Punktlinienrahmung umfassen ist. Jeweils zum mittleren Schmalfeld hin gerichtet fehlt die Rahmung. Es entsteht der Eindruck eines fest dimensionierten Bildes, das nicht ganz in die vorgegebenen Felderungen passt. Bei der Konstruktion mit Zirkel und Lineal sollte dieses Problem jedoch nicht auftreten. Auch eine nachträgliche Applikation des Blendrahmenwerks ist unwahrscheinlich, da die Proportionen in der vorliegenden Aufteilung ausgewogen erscheinen.

In der Marmorierung der Hauptfelder auf dem Truhendeckel meint man die Darstellung von Wurzelmaserholz zu erkennen. Weitaus naturalistischere Darstellungen wurden durch das sogenannte „Stupfen“ oder „Schwämmeln“ mit Borstenpinsel und Schwamm erreicht⁵⁷.

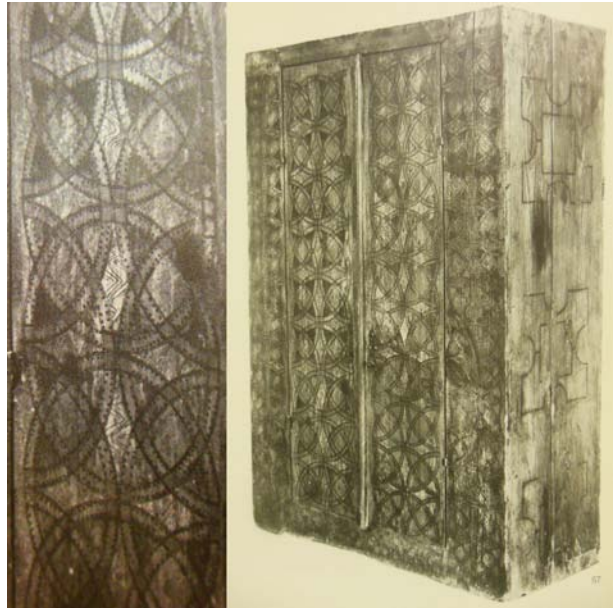


Abb. 100: Schrank aus der Umgebung von Fürstenzell, Lkr. Passau, um 1600, Standort: Assenhausen, Sig. Dr. Schultze-Westrum.



Abb. 101: An „Pusteblumen“ erinnernde Doldenblüte im Rankenornament der Schmalfelder, Frontdetail, Truhe 9.

Die in den Schmalfeldern auftretenden Punktlinien-Blütenköpfe erinnern an stilisierte „Pusteblumen“ oder aber eine Form von Doldenblüten (Abb. 101).

⁵⁷ MAIERBACHER-LEGL 1983. S. 24.

2.9.3 ERHALTUNG

Zahlreiche Fraßgänge und Ausflugslöcher zeugen von Schädlingsbefall. Besonders Deckel und Front weisen Schwundrisse und -fugen auf. Es ist kein Sockel vorhanden. Über seinen Verbleib seit der Aufnahme aus Abb. 102 ist nichts bekannt.



Abb. 102: Abbildung von Truhe 9 aus einem alten Bestandsdatenblatts des Museums, zu diesem Zeitpunkt verfügt die Truhe noch über einen Sockel.

Die Beilade, die sich über der linken Seite der Truhe befand, und eine anschließende Galerie fehlen ebenso wie Schloss, Schlüssel und das dreieckige Schlüsselschild. Die Hirnleisten des Deckels sind ergänzt.

Die Malschicht ist stellenweise durch starken Abrieb nahezu zur Unkenntlichkeit reduziert, am Deckel zeigt sie Ausbrüche. In den Schmalfeldern kommt bei Betrachtung unter UV-Licht die ursprüngliche Form der Rankeornamenten wesentlich deutlicher zum Vorschein, als bei Betrachtung der Bemalung unter VIS-Licht (Abb. 103, 104).

Insgesamt ist die Truhe stark verschmutzt.



Abb. 103: Ranke eines Schmalfeldes unter VIS-Licht-Betrachtung, Frontdetail, Truhe 9.



Abb. 104: Ranke eines Schmalfeldes unter UV-Licht-Betrachtung. Das die Strahlen absorbierende Bindemittel ist deutlicher erkennbar als die Reste der Pigmentierung unter VIS. Abb. 103. Frontdetail, Truhe 9.

2.10 TRUHE 10, 19. JAHRHUNDERT

Inventarnummer 1980/01386/0

Maße maximal 79,5 x 153 x 68 (H x B x T)

Typ Kastentruhe

Zirkelschlagtechnik, Kammzugmalerei, Florales Ornament

2.10.1 BESCHREIBUNG DER TRUHE

2.10.1.1 ZUWEISUNG, PROVENIENZ⁵⁸

Die Truhe entstand vermutlich im 19. Jahrhundert. Sie wurde in Assenhausen⁵⁹ erstanden, Angaben zum Herstellungsort sind nicht bekannt. Es wird der deutsche Raum vermutet.

2.10.1.2 TYPUS, KONSTRUKTION, MATERIAL

Die Kastentruhe aus Nadelholz mit bündig aufgenageltem Boden ist offen gezinkt. Der Brettdeckel ist aufschlagend und an eingeschlagenen Ringangeln aufgehängt. Schlag- und Hirnleisten sind übergreifend. Die zur Unterkante gefasten Hirnleisten greifen weiter als die nach unten profilierte Schlagleiste. Aufgelegte Längsleisten bilden mit dem Hirnleistenüberstand und zusätzlichen Profilleisten einen Rahmen auf dem Deckel (Abb. 106). Aufgeblendete Rahmenleisten gliedern die Front rhythmisch



Abb. 105: Truhe 10, Front.



Abb. 106: Truhe 10, Deckel

⁵⁸ Museumsdatenbank.

⁵⁹ Vorbesitzerin: Susanne Schulze-Westrum.



Abb. 107: Truhe 10, linke Seitenwand.



Abb. 109: Truhe 10, rechte Seitenwand.

in fünf Felder⁶⁰ (Abb. 105). Horizontale Profilleisten innerhalb der Rahmung werden in den Schmalfeldern von vertikalen Profilen begleitet.

Im Inneren befinden sich eine Beilade über der linken Seite und eine offene Galerie entlang der Rückseite. Das Zangenschloss, Schlüssel und Dorn sind wie das dreieckige Schlüssel-schild und die seitlichen Handgriffe aus Eisen gefertigt (Abb. 108).

2.10.2 BESCHREIBUNG DER FASSUNG

2.10.2.1 FARBFASSUNG

In Zirkelschlagtechnik sind in den Hauptfeldern der Front Kreise auf holzsichtigem Grund aufgebracht, vertikal von dunkelbraunen Bändern aufgebracht, vertikal von dunkelbraunen Bändern mit feinem roten Rand flankiert. Auf den dunkelbraunen Bändern sind noch Spuren von schuppenartig angeordneten, konzentrischen Viertelkreisen in Kammalerei erkennbar (Abb. 110).



Abb. 108: Truhe 10, Schlüssel, Seiten- und Draufsicht.

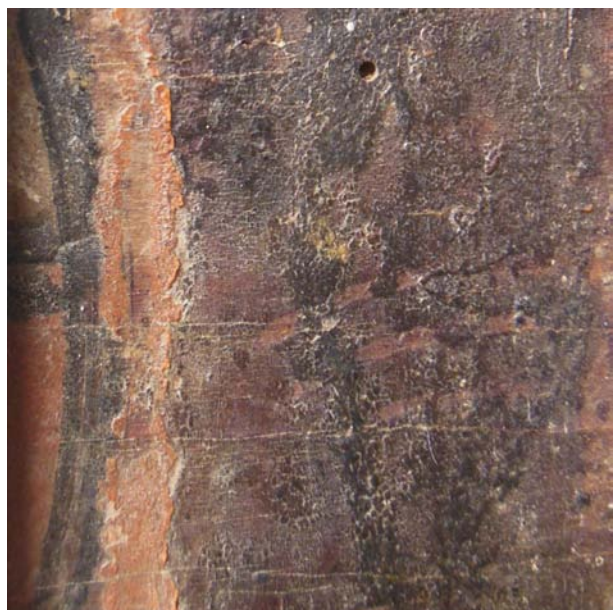


Abb. 110: Kammalerei und zuoberst liegende rote Begrenzungslinie, Truhe 10.

⁶⁰ schmal - breit - schmal - breit - schmal.



Abb. 111: Akkurat begrenzte Flächenfüllungen entlang des Zirkelschlags, helle Grundierung, Truhe 10.



Abb. 112: Nelkenornament im Mittelfeld, Truhe 10.

Allein die roten, gelben und weißen Füllungen in der Kreisornamentik werden sind weiß unterlegt (Abb. 111). Das geometrische Dekor ist in relativ dicken, schwarzen Konturen ausgeführt. Ihre präzise Führung und leicht plastische Ausprägung der Linien könnte auf die Verwendung eines Malhorns hindeuten.

Das Mittelschmalfeld trägt eine Blumenranke mit 15 Blüten. Diese ist symmetrisch aus Kreisbögen konstruiert (Abb. 112). Auf holz-

sichtigem braunen Grund stechen rote Stengel und Blüten hervor, wobei die Blüten schwarz konturiert sind. Die äußeren Schmalfelder tragen, ebenfalls zwischen dunkelbraunen, vertikalen Bändern mit roter Kontur, aus Kreisen und Kreisbögen zusammengesetzte Zier (Abb. 113) in Weiß, Rot und Grün. Das umgebende Rahmenwerk mit zu den Schmalfeldern orientierten Profileisten weist Reste roter Fassung auf. Die Seiten der Truhe sind wie der Deckel braun lasiert (Abb. 108, 109).

Unter Malschichtausbrüchen sind teilweise rote Vorzeichnungen erkennbar. Die klar begrenzten Flächen schließen teils akkurat mit der Vorritzung ab. Darüber wird mittig ausgerichtet die schwarze Kontur gelegt. Somit liegen auf der weißen Grundierung, bzw. auf dem braun lasierten Grund, zuerst die Flächenfüllungen, die im Nachgang mit schwarzen Konturen nachgezogen werden, und die als Kammzugtechnik zu identifizierenden Kreisbögen. Zuoberst liegt die rote Rahmenlinie, die sich um alle holzsichtig braunen Binnenfelder legt. Es werden die Farben Weiß, Schwarz, Braun und Dunkelbraun, Rot und Gelb eingesetzt. Es ist kein Überzug ersichtlich.

2.10.2.2 Motiv

Durch vielfache Überschneidungen bilden sich in jedem der Hauptfelder fünf Rosettenmotive, welche jeweils in Zweieranordnung ober- und unterhalb einer zentral angelegten Rosette liegen. Die Flanken der Mittelrosette werden jeweils mit drei konzentrischen Bögen ausgefüllt.

In den beiden äußeren Schmalfeldern verlaufen aufsteigende Girlanden aus Halb- und Vollkreisen. Stilisierte Nelken steigen an einem geraden Stiel im zentralen Schlüsselfeld empor.

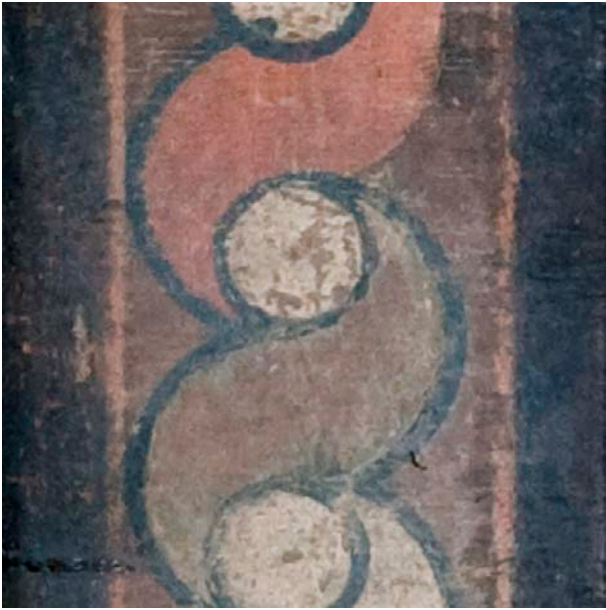


Abb. 113: Ornament der äußeren Schmalfelder, Truhe 10.

2.10.3 ERHALTUNG

Die untere sowie die linke Rahmenleiste sind ergänzt und der Sockel ist rekonstruiert, aber im Farbton angeglichen. Einige Ausflugslöcher zeugen von Fraßschädlingbefall.

Die teils verkrusteten Malschichten sind reduziert, teilweise bis auf die Grundierung oder das nackte Holz. Harzaustritt, Risse, Kratzer und Verschmutzung beeinträchtigen das Gesamtbild.

2.11 TRUHE 11, 19. JH

Inventarnummer 1984/01057/0
Maße maximal 58,5 x 132,8 x 57,2 (H x B x T)
Typ Kastentruhe
Kammzugmalerei, Initialen

2.11.1 BESCHREIBUNG DER TRUHE

2.11.1.1 ZUWEISUNG, PROVENIENZ⁶¹

Aufgrund stilkritischer Zuweisung wird die Herstellung dieser Truhe im 19. Jahrhundert vermutet. Angaben hierzu fehlen jedoch ebenso wie über den Fertigungsort.



Abb. 114: Truhe 11, Front.



Abb. 115: Truhe 11, Deckel.

⁶¹ Museumsdatenbank.

2.11.1.2 Typ, Konstruktion, Material

Die Kastentruhe aus Nadelholz mit offener Schwalbenschwanzzinkung ist stumpf auf einen dreiseitig knapp überstehenden Boden genagelt. Auf dem aufschlagenden Deckel wird von aufgelegten Längs- und einer Mittelleiste ein Doppelrahmen gebildet (Abb. 115). Die Unterkanten der Hirnleisten sind abgeschrägt.

Über der linken Seite befindet sich eine Beilade, an der Rückwand entlang verläuft eine offene Galerie.



Abb. 116: Truhe 11, linke Seitenwand.

Eingeschlagene Ringangeln halten den Deckel, das Zangenschloss mit zugehörigem Dorn und Schlüssel ist wie das schildförmige Schlüsselschild aus Eisen gefertigt (Abb. 117).

2.11.2 BESCHREIBUNG DER FASSUNG

2.11.2.1 FARBFASSUNG

Die Truhe ist nach dem Auftrag einer Leimlöse mit einer braunen Lasur grundiert. Eine Ausnahme stellt der Deckel dar: Die noch erhaltenen Partien der Malerei zeigen deutlich stehen gebliebene Konturen des Kammzugs,



Abb. 118: Truhe 11, rechte Seitenwand.



Abb. 117: Truhe 11, Schlüssel, Seiten- und Draufsicht.

jedoch ist keine braune Lasur darunter erkennbar.

Die Front der Zweifeldertruhe ist malerisch durch zwei schlichte schwarze Kästen mit schwarz einbeschriebenen Initialen vor holzsichtigem Grund gegliedert (Abb. 114).

Die rundum liegenden Flächen sind mit reicher Kammmalerei gefüllt. Diese ist in wechselnd geradlinig und gewellt gezogenen, senkrechten Bändern in schwarzbraun pigmentiertem Bindemittel ausgeführt und reicht bis knapp unter



Abb. 119: Unterschiedliche Abfolge des gewellten und geradlinigen Kammzugs, Seitendetail, Truhe 11.

die schwarzen Felderrahmen. Die gewellten Bänder treten in systematischer Abfolge hinter oder vor die Kanten der angrenzenden geradlinigen Bänder (Abb. 119).

An den Hirnleisten des Deckels verläuft dreiseitig eine waagrechte Kammzug-Wellenlinie (Abb. 120). Der Deckel entspricht in seiner Aufteilung der Front, er unterscheidet sich nur durch ein Travers in der Flächenmitte zur plastischen Teilung der beiden von den Hirnleisten

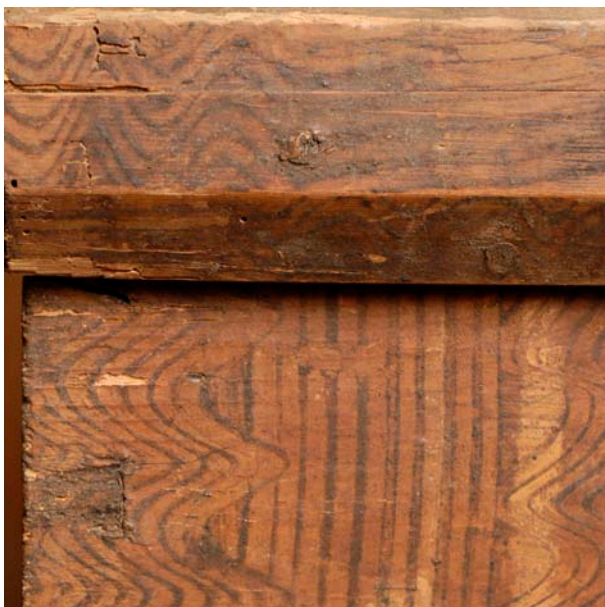


Abb. 120: Über Schlagleiste und Zinkung reichende Kammzuckerei, Frontdetail, Truhe 11.



Abb. 121: Die „krümelige“ Struktur des Bindemittels lässt Kleistertechnik vermuten, Frontdetail, Truhe 11.

gerahmten Felder. In der schlichten Profilierung der Hirnleisten finden sich Reste einer grauen Fassung.

Die Seitenwände tragen je ein leeres, schwarz gerahmtes Feld mit lasiertem Grund (Vgl. Abb. 116 , 118).



Abb. 122: Aufnahme einer Musterfläche in Kleistertechnik von EDITH AICHINGER.

Die Farbigkeit beschränkt sich auf Brauntöne und Schwarz. Der Überzug der Malerei ist transparent, jedoch an den Seitenwänden von weißem Schleier durchzogen. Unter UV-Licht erscheint er zart weißgelb fluoreszierend.

In einer Hausarbeit zur Nachstellung der Front dieser Truhe hat EDITH AICHINGER durch die Anfertigung von Probeflächen die Vermutung aufgestellt, dass die etwas „krümelig“ erscheinende Struktur der aufgetrockneten Kammzugmalerei (Abb. 121, 122) auf Kleistertechnik zurückzuführen sei. Versuche mit tierischem Leim zeigen ein deutlich davon abweichendes Erscheinungsbild.

Die Kammzugtechnik ist eine vereinfachte Form der Imitation einer Holzmaserung, oder allgemeiner der Holzoberflächenbelegung. Sie dient in der Regel zum Umrahmen von Binnenflächen und zur optischen Gliederung. Mit einem kammartigen, unregelmäßig gezackten Werkzeug wird in parallelen Linien, gewellt oder geradlinig, unter dem noch weichen Farbauftrag der natürliche oder mit einer getrockneten ersten Farbe oder Lasur bedeckte Grund herausgeholt.⁶²

2.11.2.2 Motiv

Die Monogramme in den Feldern der Front zeigen in schlichte Rocailles gefasst die Buchstaben M und S. Die Verzierungen der Initialen unterscheiden sich durch eine fehlende Rocaille rechts unter dem S. Die wahrscheinlich für den/die Besitzer/in stehenden Buchstaben können bei dieser Truhe nicht weiter nachvollzogen werden. Ob sich weitere Monogramme auf dem Truhendeckel befanden, ist nicht mehr erkennbar.

Häufig handelt es sich bei derartigen Inschriften um weibliche Namen. In ihrer Funktion als Brauttruhe und somit als ein Behältnis, mit dem die Aussteuer mit in die Ehe gebracht wurde, trug das Möbel oft Name oder Initialen der Besitzerin.

Trotzdem konnten auch Männernamen hinter den Initialen stehen oder in ausgeschriebener Form vorkommen. Möglicherweise brachte dann der Ehemann das Möbelstück als Aussteuer mit, oder ließ als Veranlasser seiner Herstellung in der Funktion als Hausherr seinen eigenen Namen darauf verewigen.⁶³ Sogar der Hersteller des Möbels selbst konnte der Genannte sein. Somit kann es sich bei dieser Truhe durchaus um eine anlässlich einer Hochzeit gefertigte Brauttruhe handeln.

2.11.3 ERHALTUNG

Der Mittelsteg am Deckel, Bandangeln und der Schlüssel wurden ergänzt. Im Boden, ansonsten nur moderat, finden sich Spuren von Schädlingsbefall. Vor allem der Deckel weist Schwundrisse und -fugen auf.

Verschmutzungen und weißer Schleier kommen besonders auf der Rückseite aber auch in Vertiefungen an den seitlichen Korpuswänden vor. Die Malschicht ist am Deckel nahezu gänzlich verloren und nur noch in Resten zu erahnen. Am Korpus ist ebenfalls Abrieb festzustellen.

⁶² BEDAL 1980, S. 44.

⁶³ BEDAL 2009, S. 139.

2.12 TRUHE 12, 19. JH

Inventarnummer 1991/00492/0
Maße maximal 67 x 155 x 65 (H x B x T)
Typ Kastentruhe
Bemalung, naturalistisches florales Ornament

2.12.1 BESCHREIBUNG DER TRUHE

2.12.1.1 ZUWEISUNG, PROVENIENZ⁶⁴

Die Truhe wird in das 19. Jahrhundert eingeordnet. Herkunft bzw. Fertigungsort sind unbekannt.

2.12.1.2 TYPUS, KONSTRUKTION, MATERIAL

Der Korpusrahmen aus Nadelholz ist offen verzinkt. Der Boden der Kastentruhe ist stumpf unter die Kanten genagelt, darunter sind Querleisten geschraubt. An eingeschlagenen Ringangeln ist ein aufschlagender, flacher Brettdeckel aufgehängt. An Mittelzapfen sind jeweils durchstemmte Hirnleisten mit abgeschrägten Unterkanten aufgeschoben. Sie bilden zusammen mit aufgelegten Längsleisten einen



Abb. 123: Truhe 12, Front.



Abb. 124: Truhe 12, Deckel.

⁶⁴ Museumsdatenbank.

Rahmen (Abb. 124). Die übergreifende Schlagleiste ist an der Unterkante profiliert.

Ein aufgelegter Leistenrahmen teilt die Front in drei Felder (Abb. 123), das mittlere ist geringfügig breiter als die seitlichen Felder. Nach innen sind die Leisten profiliert. Im Inneren der Truhe befindet sich links eine Beilade, daran anschließend läuft entlang der Rückseite eine schmale, offene Galerie.

Das Zangenschloss mit Schlüssel, Dorn und das mandorlaförmige Schlüsselschild sind aus Eisen (Abb. 126).

2.12.2 BESCHREIBUNG DER FASSUNG

2.12.2.1 FARBFASSUNG

Innerhalb der augenscheinlich holzsichtigen Rahmenleisten sind die Profile rot, bzw. im Mittelfeld blau gefasst. In den Eckfeldern rahmen schwarze Linien ein mittiges Binnenfeld mit Blumenmotiv auf braun lasiertem



Abb. 125: Truhe 12, linke Seitenwand.



Abb. 127: Truhe 12, rechte Seitenwand.



Abb. 126: Truhe 12, Schlüssel, Seiten- und Draufsicht

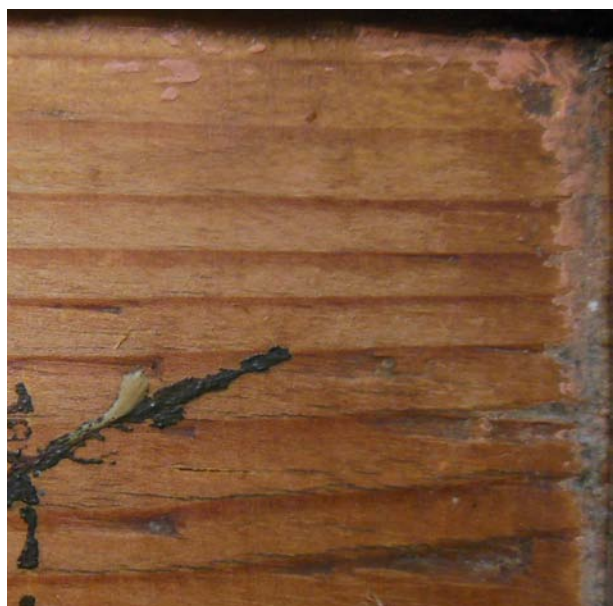


Abb. 128: Reste des rosafarbenen Hintergrundes, Frontdetail, Truhe 12.

Grund. Der dadurch entstehende Rahmen war wohl in einem hellen Gelb- oder Weiß abgesetzt. Farbreste lassen eine zartrosafarbige Hintergrundbemalung um das Blumen Dekor des Mittelfeldes vermuten (Abb. 128).

Allerdings sind unter den ausgebrochenen Blumenmotiven der Front keine Indizien auf darunter liegende Hintergrundfarben auszumachen.

Auch das Profil an der Schlagleiste ist rot bemalt. Weiter finden sich Farbreste gleichen Farbtons auf den Profilen der Deckelrahmung. Auf dem Deckel ist eine Lasur unter dem floralen Motiv zu vermuten. Nur bei Betrachtung unter UV-Strahlung wird auch auf dem Deckel eine zur Frontbemalung analoge Binnenrahmung deutlich. Fluoreszenzen auf Deckel und Front lassen Rückstände früherer Bemalung erkennen (Abb. 130).

Die Seiten der Truhe sind braun lasiert und mit frei gemalten Linien verziert. Diese verlaufen waagrecht, wechselnd aus feinen und breiten Wellenlinien, bzw. unregelmäßig geraden Lini-

en (Abb. 125, 127). Unter der fragmentarisch erhaltenen schwarzen Linie der Binnenrahmen liegen Bleistiftvorzeichnungen. Verwendete Farben sind Schwarz, Rot, Blau, Grün, Hellgelb und Rosa.

Es ist kein Überzug erkennbar, jedoch weisen die Binnenfelder Reste einer grünlichen Fluoreszenz auf. In den Tiefen der rot gefassten Profilleisten erscheint die Fluoreszenz grell orange.

2.12.2.2 Motiv

Das Blumendekor zeigt naturalistisch gemalte Rosen (Abb. 131) und drei weitere Blüten. Die Motive folgen keinem symmetrischen Aufbau. Im linken Binnenfeld befinden sich drei überkreuzende Stengel mit Rosen, blauen Blüten und einer weißen Blüte. Im rechten Feld sind die Stengel gegenläufig angeordnet, sie überschneiden sich kaum. Hier lassen sich eine Rose, blaue Blüten und feine, kleine, weiße Blüten ausmachen.

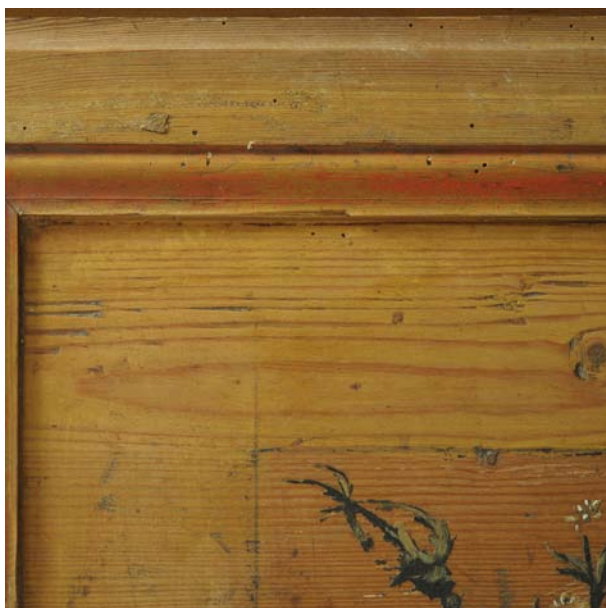


Abb. 129: Ausschnitt der Front, Truhe 12, unter Betrachtung im VIS-Licht. Es sind keine Farb- oder Bindemittel auf den Rahmenflächen im Binnenfeld zu erkennen.



Abb. 130: Betrachtung des selben Ausschnitts der Front, Truhe 12, unter UV-Strahlung. Hier ist der ursprüngliche Auftrag einer Bindemittelschicht nachweislich zu erkennen



Abb. 131: Besonders die weißen Höhen der Rosenblüte sind sehr stabil, Frontdetail, Truhe 12.

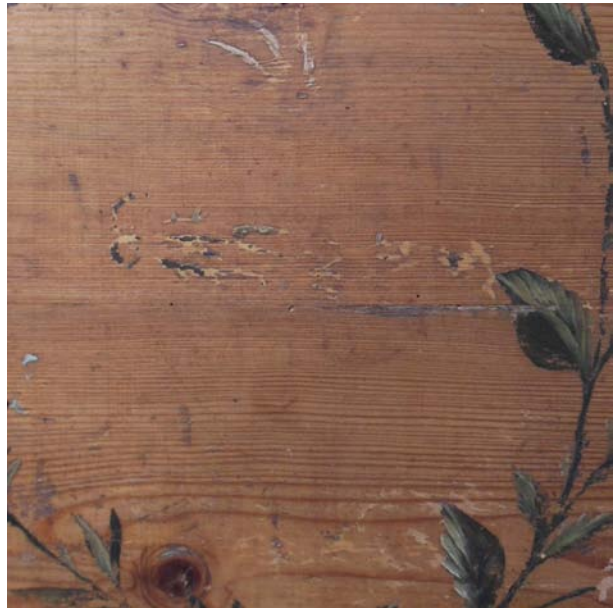


Abb. 132: Nahezu zur Unkenntlichkeit reduziertes Motiv im Mittelfeld von Truhe 12, möglicherweise ursprünglich das Herz Jesu. Frontdetail.

Im Mittelfeld rahmen zwei lange Stengel, links mit blauen Blüten, rechts mit Rosen, ein nicht mehr erkennbares Motiv. Reste könnten als weitere Blüte(n) und zugehöriges Blattwerk gedeutet werden. Die Fassungsrückstände ließen allerdings auch die Rekonstruktion eines Flammenden Herz Jesu zu, es würde sich in diesem Fall um sichtbare Reste der Flammen

und des Dornenkranzes handeln (Abb. 132). Eine niederbayerische Dreifeldertruhe, datiert um 1800, zeigt eine ähnliche Anordnung von Herz Jesu und rahmenden Zweigen, zusätzlich mit dem Jesusmonogramm (Abb. 133).

Auf dem Deckel ist ein weit ausladendes Blattmotiv, in seiner Form Palmbblättern/-wedeln

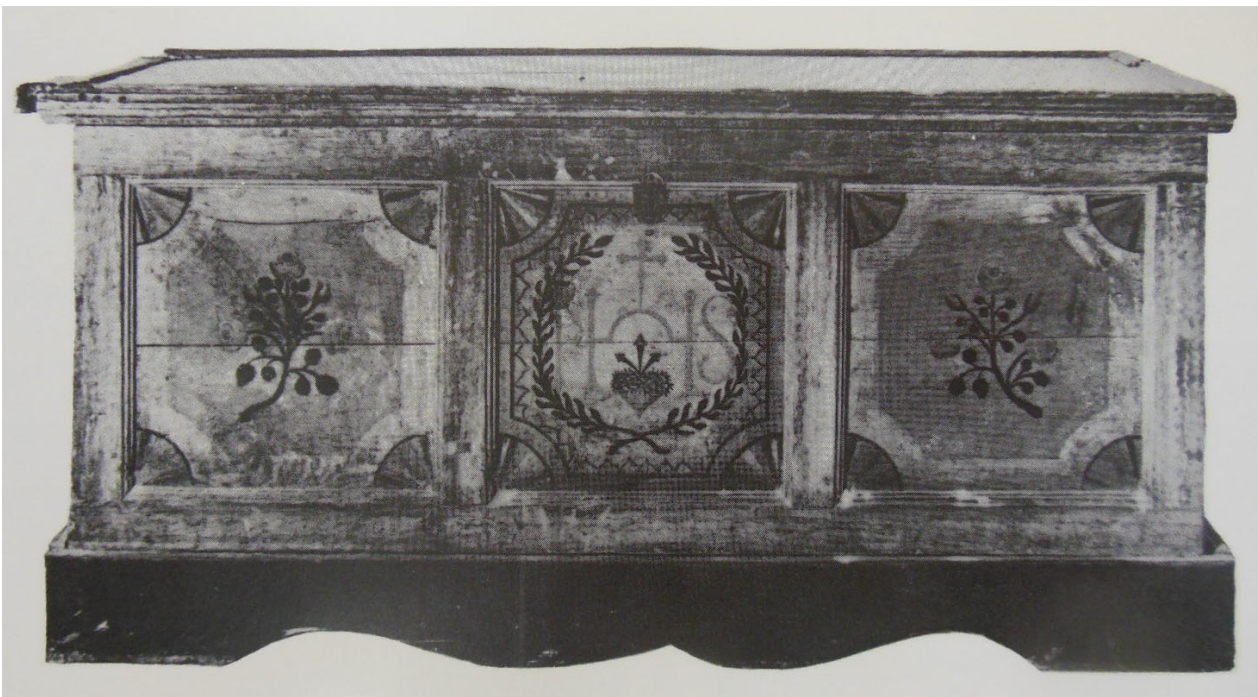


Abb. 133: Möglicherweise mit Truhe 12 vergleichbare Komposition einer Dreifeldertruhe aus Niederbayern mit Jesusmonogramm und Herz Jesu im Mittelfeld, datiert um 1800.



Abb. 134: Reste einer blauen Blüte, Deckeldetail, Truhe 12.

ähnlich, erhalten. Außerdem finden sich blaue Blütenreste (Abb. 134) und rote Farbreste wohl weiterer Blüten.

2.12.3 ERHALTUNG

Es ist kein Sockel vorhanden, der Falz an der unteren Vorderkante des Truhenkastens deutet aber auf einen Unterbau hin. Hirnleisten und Querleisten unter dem Boden sind ergänzt. Der Boden ist im Truhenninneren mit einer aufgelegten Leiste nachträglich stabilisiert. Der Deckel schließt nicht vollständig. Kanten weisen Ausbruchsstellen auf. Die Beschläge sind teilweise korrodiert.

Es sind Schädlingsfraßspuren und Ausflugslöcher sowie Anzeichen mikrobiellen Befalls vorhanden, im Inneren findet sich Fraßmehl.

Die Fassung ist fragmentarisch erhalten. Die Truhe ist außen und innen verschmutzt.

2.13 TRUHE 13, INS 19. JH

Inventarnummer	U/03364/0
Maße maximal	93 x 177,5 x 72,5 (H x B x T)
Typ	Kastentruhe
Bemalung, Torturmmotiv, „Prägestreifen“	

2.13.1 BESCHREIBUNG DER TRUHE

2.13.1.1 ZUWEISUNG, PROVENIENZ

Die Truhe wird einer Entstehung im 19. Jahrhundert zugewiesen. Der Fertigungsort ist nicht bekannt.

2.13.1.2 TYPUS, KONSTRUKTION, MATERIAL

Die Kastentruhe aus Nadelholz ist in offen gezinkter Brettbauweise gefertigt, wobei der oberste Zinken auf Gehrung geschnitten ist. Unter den Korpus der Dreifeldertruhe ist der Boden stumpf aufgenagelt. Die Truhe steht auf einem eigenständigen Sockel mit offener Zinkung und ausgeschnittener Front (Abb. 135). Viertelkreise zieren die ausgeschnittenen Ecken. Der aufschlagende Flachdeckel mit Mittelzapfen an den Querenden nimmt Hirnleisten auf, die an den Unterkanten abgeschrägt sind (Abb. 136).

Ein aufgelegtes Bogenbrett gliedert zusammen mit vier kannelierten Pilastern und ausladenden Kapitellen die Front (Abb. 137). Es entstehen drei gleichmäßige Bogenfelder. Unterhalb der übergreifenden profilierten Schlagleiste befindet sich zusätzlich ein Rundstab. Der Deckel ist an eingeschlagenen Ringangeln aufgehängt. Auf den Deckel aufgelegte Rah-



Abb. 135: Truhe 13, geschlossene Gesamtansicht mit Sockel



Abb. 136: Truhe 13, Deckel.



Abb. 137: Truhe 13, Front.

menleisten sind an den Innenkanten profiliert. Aufgelegte Leistenprofile unterteilen den Sockel in drei Kassettierungen.

Über der linken Seite befindet sich eine Beilade mit schwenkbarem Boden und schmalem Geheimfach darunter. Eine offene Galerie verläuft entlang der Rückseite.

Das Schlüsselschild in Form eines umgedrehten Tropfens und das Zangenschloss sind aus Eisen.

2.13.2 BESCHREIBUNG DER FASSUNG

2.13.2.1 FARBFASSUNG

Auf allen Sichtflächen liegt eine braune Lasur. Darauf befinden sich in den beiden äußeren Bogenfeldern Torturmmotive, im mittleren Hauptfeld und den Bogenzwickeln freistehende Blumen. Oberhalb des plastischen Rundstabs bildet ein aufgemaltes Band aus dunkelbraunen Stäben und Punkten einen Fries. Auf dem lasierten Grund der Seitenwände befinden sich in breitem Schwarz mit feiner, innenliegender Begleitlinie gemalte Kassettierungen (Abb. 138 – 139). Der Sockel ist schlicht braun lasiert.

Der Deckel ist nicht gefasst, lediglich an der Schlagleiste finden sich grüne Farbrückstände.

Die Korpusinnenwände sind, ähnlich wie bei Truhe 1, mit „Prägestreifen“ bedeckt (Abb. 140). Es handelt sich um schmale, mehrspurige Bänder von etwa 1,6 cm Breite in Abständen von ca. 10 – 11 cm.

Auf der Hintergrundlasur liegen zuerst die schwarzen Konturen, auf die die Flächenfüllungen folgen. Zuletzt erfolgte der Auftrag der Binnenzeichnungen. Die Farben Schwarz, Weiß, Braun, Hellbraun, Rotbraun, Rot und Blaugrau kommen zum Einsatz. Besonders bei vertikalen Linien deuten Vorritzungen auf die Konstruktion und Vorzeichnung mit dem Lineal hin.

Ein Überzug ist nicht zu erkennen.



Abb. 138: Truhe 13, linke Seitenwand.



Abb. 139: Truhe 13, rechte Seitenwand.

2.13.2.2 Motiv

Die beiden äußeren Hauptbogenfelder zeigen ein Torturmmotiv. Über einer weißen Bogenarkade mit Spitzdächern und dunklen Bogenfüllungen erheben sich drei Türme mit zentralem Tor und Uhr. Die Zwiebelkuppeln gipfeln mittig in einem Kreuz, bzw. Fähnchen an den flankierenden Türmchen. Die Flankentürme tragen Diamantquader im oberen Bereich. Zwischen den Türmen sind Blumen dargestellt.

Auch die Bogenzwickel enthalten Blumen, vielleicht Disteln (Abb. 141). Im mittleren Bogenfeld steigen aus einer stilisierten Vase zu beiden Seiten je vier unterschiedliche Blüten empor und breiten sich im Raum des Feldes aus (Abb. 142). Eine ähnliche „Handschrift“ scheint das florale Motiv in den Eckfeldern im Sockel einer Torturtruhe aus Miesbach, datiert 1710, zu tragen (Abb. 143).



Abb. 140: Schmale „Prägestreifen“ sind in die Innenseite des Truhendeckels gedrückt. Deckeldetail, Truhe 13.



Abb. 142: Florale Dekoration im Mittelfeld der Front, Truhe 13.



Abb. 141: Fantasieblüte in den Bogenzwickeln der Truhenfront, Detail, Truhe 13.



Abb. 143: Große Ähnlichkeit der stilisierten floralen Motive am Sockel einer Truhe aus Miesbach, datiert 1710, mit Elementen des Dekors von Truhe 13. Auch hier mit Torturmmotiv..



Abb. 144: Die Malerei reicht nicht vollständig bis an die erneuerten Pilaster heran, Frontdetail, Truhe 13.

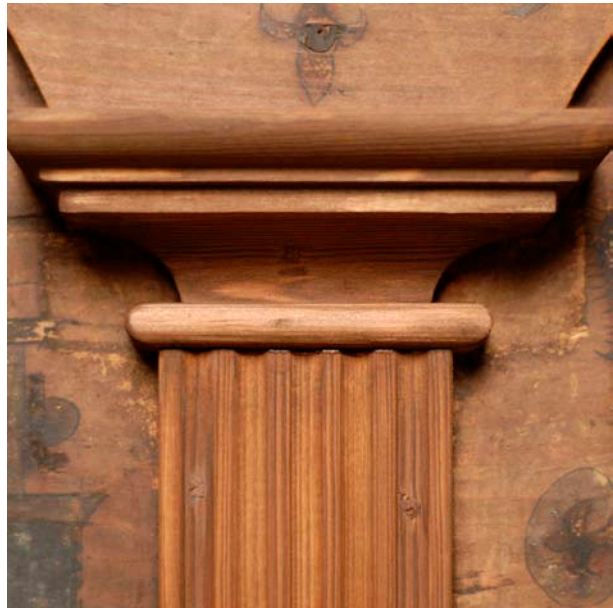


Abb. 146: Abdrücke eines breiteren Kapitells an der Truhentfront, Frontdetail Truhe 13.

Unterhalb der Schlagleiste befindet sich ein Fries aus Punkten, die sich im Dreierkanon mit Stäben abwechseln. Eine Ausnahme bilden zwei aufeinanderfolgende Stäbe über dem Scheitelpunkt des mittleren Bogenfeldes.

Die gemalten Kassettierungen der Seitenwände orientieren sich in der Gestaltung an plastischen Kassettierungen, ähnlich wie an einer Truhe aus dem Freilichtmuseum Bad Windsheim (Abb. 145).



Abb. 145: Beispiel einer plastischen Kassettierung auf der Seite einer Truhe aus dem Freilichtmuseum Bad Windsheim, Inv. Nr. 97/1164, um 1550.

2.13.3 ERHALTUNG

Die Truhe steht auf einem erneuerten Boden und einem rekonstruierten Sockelrahmen, auch die Säulen wurden erneuert. Es fehlt der Dorn des Zangenschlosses.

An den Säulen fällt auf, dass sie im Original über einen breiteren Schaft verfügt haben müssen, da die unter den Tortürmen verlaufenden Arkadenbogenmalereien mit einigem Abstand vor den Säulen enden und in halbierten Dächern bzw. Bögen auslaufen (Abb. 144). Zusätzlich befindet sich am zweiten Kanneluren-pilaster von links ein deutlicher Abdruck eines breiteren, quaderförmigen Kapitells (Abb. 146).

Die Oberfläche ist verschmutzt und weist Ausflugslöcher von Annobien auf. Abrieb, Verschwärzungen und Malschichtverluste beeinträchtigen die Malerei. Besonders labil erscheinen schwarze bzw. dunkelbraune Malereien in pastoser Ausführung.

2.14 TRUHE 14, 1821

Inventarnummer	1988/01622/0
Maße maximal	80,5 x 140 x 63,5 (H x B x T)
Typ	Seitenstollentruhe
Kammzugmalerei, florale Bemalung	

2.14.1 BESCHREIBUNG DER TRUHE

2.14.1.1 ZUWEISUNG, PROVENIENZ⁶⁵

Die Truhe wird aufgrund der Beschriftung in der Sockelzone der Truhenfront auf das Jahr 1821 datiert. Davon abweichend verweist jedoch eine Bleistiftinschrift im Deckelinneren⁶⁶ auf das Jahr 1888. Der Herstellungsort der in Weilheim⁶⁷ erworbenen Truhe ist nicht bekannt,



Abb. 147: Truhe 14, Front.



Abb. 148: Truhe 14, Deckel.

⁶⁵ Museumsdatenbank.

⁶⁶ Name: „Ignaz B Ref „(?)“.

⁶⁷ Ludwig Strehle, Verwalter (Hausmeister) in Eisenwarenhandlung, 1891* – 1965+, Frau Anna, geb. Gschwill, 1896* – 1976+, 1 Sohn.



Abb. 149: Truhe 14, linke Seitenwand.



Abb. 151: Rechte Seitenwand von Truhe 14.

jedoch könnte sie von einem oberbayerischen Bauernhof⁶⁸ stammen.

2.14.1.2 TYPUS, KONSTRUKTION, MATERIAL

Die Wangentruhe ist in Brettbauweise größtenteils aus Nadelholz gefertigt. Sie steht auf Seitenstollen mit ausgeschnittenem Esels-

rücken, stumpf und bündig zwischen Vorder- und Rückwand genagelt, welche sie wiederum in einer Ausklinkung bündig aufnehmen. Der Brettdeckel ist an genieteten Eisenbandangeln aufgehängt. Bei den fünffach eingekerbten Seitenleisten des Deckels handelt es sich um Eichenholz (Abb. 148). Die Front wird durch

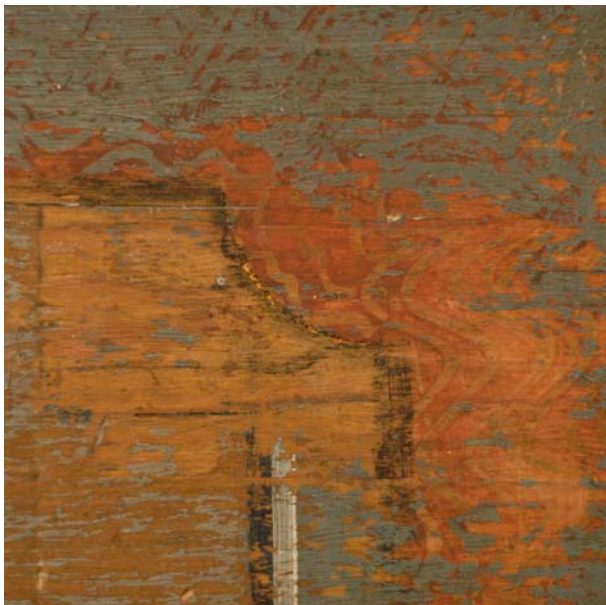


Abb. 150: Truhe 14, rote Kammalerei mit an den Ecken rund eingezogenen Felderteilungen unter flächig blauer Bemalung mit dunkelblauer und weißer Bänderfelderung einer späteren Übermalung.

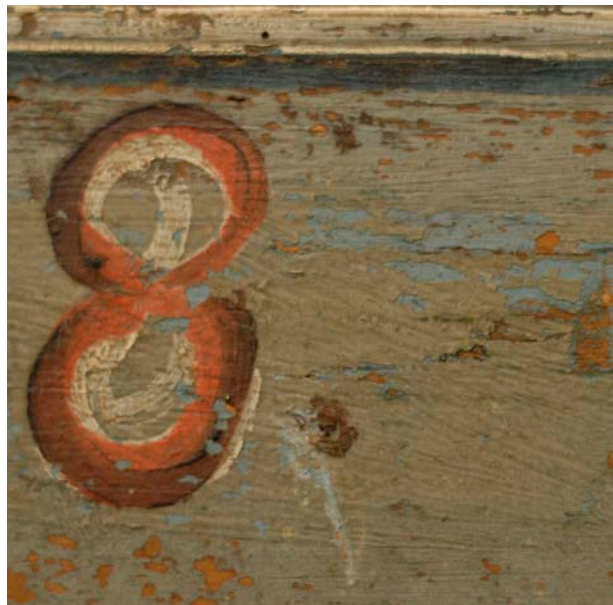


Abb. 152: Unter Ausbrüchen der vergilbten Malschicht ist der ursprünglich frische Blauton zu sehen, Frontdetail, Truhe 14.

⁶⁸ Der Vorbesitzer war bei Raiffeisen tätig und brachte während seiner Tätigkeit dort des öfteren für ihn interessantes Material von oberbayerischen Bauernhöfen mit. Eine Zuordnung war nachträglich nicht mehr möglich.

aufgeblendete Profile unterteilt, je einseitig von einer Profilierung begleitet (Abb. 147).

Über der linken Seite der Truhe befindet sich im Inneren eine Beilade mit darunter befindlichem zweitem Boden, unterteilt in zwei Fächer. Entlang der Rückseite führt eine offene Galerie.

Das geometrische, fünfeckige Schlüsselschild ist aus Eisen gefertigt (Abb. 153).

2.14.2 BESCHREIBUNG DER FASSUNG

2.14.2.1 FARBFASSUNG

Die Truhe ist ungründiert. Sie weist eine Übermalung auf. Durch vier aufgeblendete vertikale Profileleisten, nach oben von einer breiteren, schlichteren Leiste begrenzt und auf ein hervorspringendes Sockelbrett gestellt, wird die Front der Truhe im Mittelbereich in zwei große, querrechteckige und ein kleineres Schmalfeld dazwischen geteilt. Die geschweift ausgesägte Sockelzarge unterteilt sich in drei Felder, die durch aufgemalte, viereckige Felder in den Eckflächen und ein langrechteckiges Querfeld über der Schweifung gegliedert wird.

Unter der ursprünglich deckenden taubenblauen Fassung mit hellblau gefüllten, teilweise gekröpften Feldern und Blumensträußen mit rot-weißen Blüten kommt an abgeriebenen Stellen eine ältere Fassung in Kammzugtechnik zum Vorschein (Abb. 150).

Auch innerhalb dieser roten, wellig ausgeführten Kammmalerei befinden sich schwarz geränderte Felderungen mit viertelkreisförmig eingezogenen Ecken, die sich in ihrem Format an die plastische Gliederung anpassen. Die Ausgestaltung der Füllung ist nicht nachvollziehbar, lediglich die Reste einer braunen Lasur unter den blaufarbenen Fassungsbereichen sind vermutlich dieser ersten Fassung zuzuordnen. Durch Abrieb tritt über die gesamte blaugefasste Fläche die wellige Kammzugstruktur hervor.

Im Sockel kann eine hellblaue Fassung unter der Übermalung (Abb. 152) unter Umständen auch von der älteren Fassung stammen, da sie als eine erste von zwei Malschichten zumindest bis an die Ränder des gerahmten Feldes

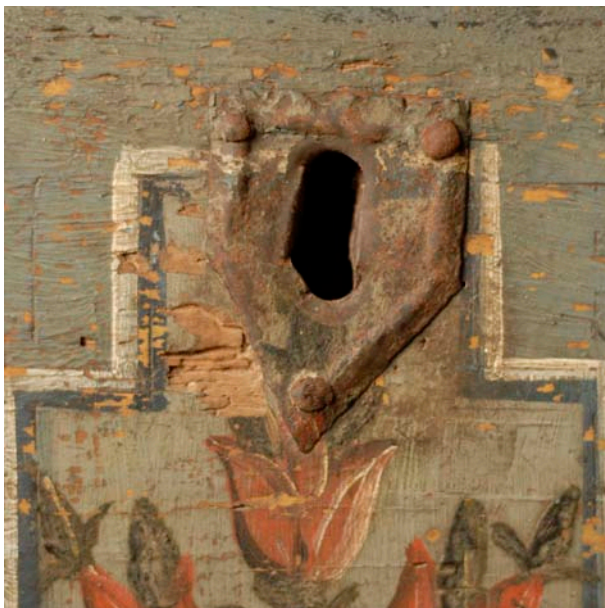


Abb. 153: Selbst das Schlüsselschild wird von der Neubemalung überdeckt, Frontdetail, Truhe 14.



Abb. 154: Teile der Übermalung sind nicht orthogonal oder laufen frei aus. Detail des Sockelbretts, Front, Truhe 14.

reichen müsste. Dies lässt sich jedoch nicht feststellen. Die Eckfelder der Sockelzarge weisen unsymmetrische rote Zeichnungen auf, die man vielleicht links als „7“, rechts als „6“ interpretieren mag, möglicherweise ursprünglich die Jahreszahl „176x“.

In den Gestaltungsmerkmalen der ersten Fassung entspricht der durch eine Mittelprofilleiste in zwei Flächen unterteilte Truhendeckel denen der Truhenfront. An den Seitenstollen sind Reste einer braunen Lasur erkennbar.

Die Farbigkeit der älteren Fassung beschränkt sich auf die Farben Rot, Schwarz und Braun. Die jüngere Farbfassung hat drei unterschiedliche Blautöne, begleitet von Schwarz, Rot, Weiß und Dunkelgrün.

Die jüngere Fassung wird von einem einfarbigen taubenblauen Grundton auf allen Sichtflächen bestimmt. Darin liegen in meist gekröpften Binnenfeldern Blumendekore vor hellblauer Füllung. Auf diesen Grundtönen liegen die Blumenmotive als auch die dunkelblaue Feld-



Abb. 155: Blumenstraußmotiv in den Binnenfeldern der Front, Truhe 14.

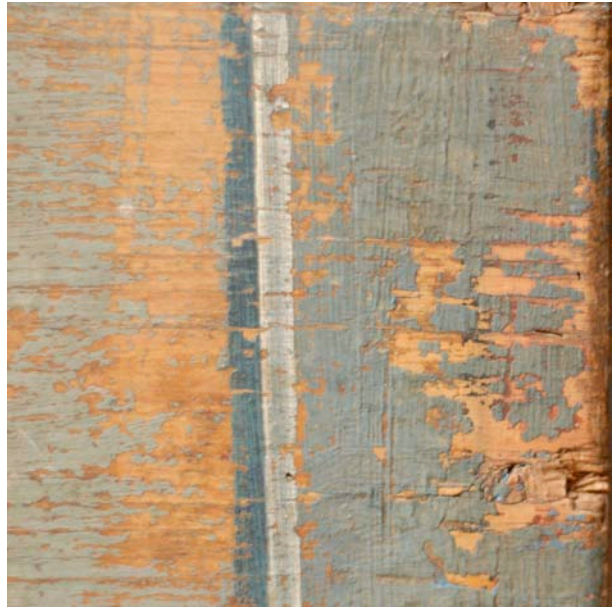


Abb. 156: Die rechte Kante zeigt undeutlich die Reste einer schwarzen Rahmung unter der blauen Überfassung. Frontdetail, Truhe 14.

rahmung und die nach außen daran anschließende Kontur in weißer Farbe. Das mittlere Binnenfeld überdeckt sowohl mit Rahmen als auch Teilen des Blumendekors das Schlüssel-schild (Abb. 153).

Im Sockel sind die Binnenfelder unverkröpft und schließen von den darüberliegenden Motiven abweichende Blumendekore ein. Das langquerrrechteckige Feld über der Schweifung der Sockelzarge trägt die Jahreszahl 1821.

Die Zahlen wurden zuerst mit weiß vorgemalt, dann von roter Farbe konturiert und nass-in-nass mit Schwarz akzentuiert. Die dunkelblau-weiße Rahmung des Feldes wird nicht vollständig zu Ende geführt (Abb. 154), während das Feld nach unten von der geschweiften Sockelzarge begrenzt wird. Diese schließt mit einer rot-weißen Linie (weiß liegt über rot).

Die profilierten Bereiche der vertikal aufgebundenen Gliederungsleisten sind im hellen Blau der Binnenfelder zusammen mit Weiß abgesetzt.

Der Deckel ist analog zur Truhenfront taubenblau gefasst mit hellblau gefüllten, verkröpften Binnenfeldern und Blumenstraußdekor. Die drei Einkerbungen an den Hirnleisten setzen sich rot vom sonst flächendeckenden Blauton ab.

Sägeflächen der Sockelausschweifungen und der aus den Seitenstollen ausgeschnittenen Eselsrücken sind taubenblau gefasst.

Die pastosen Farben der jüngeren Fassung zeigen deutlichen Pinselduktus in teils unregelmäßiger Abfolge vertikalen, horizontalen und teils queren Auftrages. Eingedrückte Vorritzungen/Zirkelritzungen, besonders von der Erstbemalung treten deutlich hervor.

Es können nur unzureichende Aussagen über einen transparenten Überzug gemacht werden, es ist lediglich eine Vergrauung des Blautones auszumachen. Unter UV-Strahlung fluoreszieren ausschließlich weiße Partien.

2.14.2.2 Motiv

In den drei Hauptbinnenfeldern der Front ist jeweils ein Blumenstrauß abgebildet. Es handelt sich in den beiden seitlichen großen Feldern um einen Bund aus drei aufgefächerten Disteln über fünf im Kreis angeordneten Maiglöckchen, welche von jeweils fünf linear angeordneten Blütenköpfchen von Maiglöckchen nach unten hin flankiert werden (Abb. 155).

Das Mittelfeld wird von einem analog aufgebauten Strauß geschmückt, allerdings befinden sich an Stelle der Disteln drei rote Tulpen.

Die Brettzarge im Sockelbereich wird in den Eckfeldern von sieben kreisrund um eine achte, vollständig rote Blüte angeordneten Maiglöckchenblüten geziert, konjugiert von schlichten grünen Blättern.

Der Deckel der Truhe wird in den beiden großen Binnenfeldern von einem größtenteils verlorenen Tulpenmotiv bestimmt.

2.14.3 ERHALTUNG

Die Truhe ist verschmutzt. Die Konstruktion weist vereinzelt Ausflugslöcher von Holzschädlingen und diverse kleinere Ausbrüche oder Abnutzungserscheinungen auf. Es wurden ein Span im Deckel und diverse Holznägel ergänzt und die rechte Bandangel an der Truhenrückwand mit einem Stück Nadelholz unterstützt.

Die Malschicht ist in Teilen stark reduziert, an Seitenstollen teils komplett verloren. Am Deckel ist das Blumendekor fast bis zur Unkenntlichkeit reduziert. An pastos aufgetragenen Stellen zeigen sich Craquelé und in der Folge vereinzelte Malschichtausbrüche, besonders an der weißen Farbe. Insgesamt ist die erhaltene Malschicht jedoch weitgehend stabil. Die blauen Malschichten neigen zu einer teils starken Vergilbung/Vergrünung.

Schloss mit Schlüssel und Dorn sind nicht mehr vorhanden.

2.15 TRUHE 15, 1842

Inventarnummer	U/01656/0
Maße maximal	44,5 x 105 x 57,5 (H x B x T)
Typ	Kastentruhe
Vegetabile Bemalung	

2.15.1. BESCHREIBUNG DER TRUHE

2.15.1.1 ZUWEISUNG, PROVENIENZ

Laut Beschriftung datiert die Truhe aus dem Jahre 1842. Über Herstellung und Besitzverhältnisse ist nichts bekannt.

2.15.1.2 TYPUS, KONSTRUKTION, MATERIAL

Es ist eine offen gezinkte Kastentruhe mit untergenageltem Boden, der zu drei Seiten knapp übersteht und leicht profiliert ist.



Abb. 157: Truhe 15, Front.



Abb. 158: Truhe 15, linke Seitenwand.



Abb. 159: Truhe 15, rechte Seitenwand.



Abb. 160: Truhe 15, Deckel.



Abb. 162: Truhe 15, Rückseite.



Abb. 161: Truhe 15, geöffnete Gesamtansicht.

Die Truhe steht auf vier sich nach unten konisch verjüngenden Pyramidenstumpf-Füßen. Übergreifende Schlag- und Hirnleisten des aufschlagenden Brettdeckels sind an der Unterkante gefast. Der Deckel ist an genagelten Bandangeln aufgehängt (Abb. 160 und Abb. 161). Die Front wird durch aufgedoppelte Rahmenleisten in rhythmischer Dreifeldergliederung⁶⁹ unterteilt (Abb. 157). Nach innen umgeben schmale, auf Gehrung geschnittene Profilleisten die Felder.

Im Inneren befindet sich links eine schmale Beilade. Bandangeln, Zangenschloss mit Schlüssel und genieteter Dreieckskeil sind ebenso wie das rautenförmige Schlüsselschild aus Eisen.

⁶⁹ breit - schmal - breit.

2.15.2 BESCHREIBUNG DER FASSUNG

2.15.2.1 FARBFASSUNG

Die ursprünglich hellblau bemalten Deckel- und Seitenflächen sowie die aufgeblendete Rahmung sind grob mit einer dicken und ölig glänzenden dunkelblauen Farbe überstrichen (Abb. 163). Überstrichen ist auch die gesamte Rückwand (Abb. 162), der Deckel der Beilade und der Innenboden der Truhe. Der grob ausgeführte Farbauftrag greift in allen drei Frontfeldern über die Ränder der ursprünglichen Malerei und führt auch sonst an Kanten zu unbemalten Holzflächen über diese hinaus (Abb. 164).

Die originale Bemalung in den drei Frontfeldern zeigt jeweils zwei sich kreuzende Rispenzweige. In den beiden Breitfeldern sind diese in dunklem Blau und mit etwas Gelb vor blau-/grauweißem Grund ausgeführt. Das Mittelfeld zeigt vor hellblauem Grund (derselbe, in dem auch die übermalten Flächen ursprünglich bemalt wurden) schlichtere Zweige in Blau und Gelb mit etwas Rot.

Die weißen und hellblauen Hintergründe wurden ohne darunter liegende Grundierung aufgetragen und anschließend mit den dunkelblauen Zweigmotiven bemalt. In den Zweigen und Blättern ist ein Pinselduktus erkennbar,

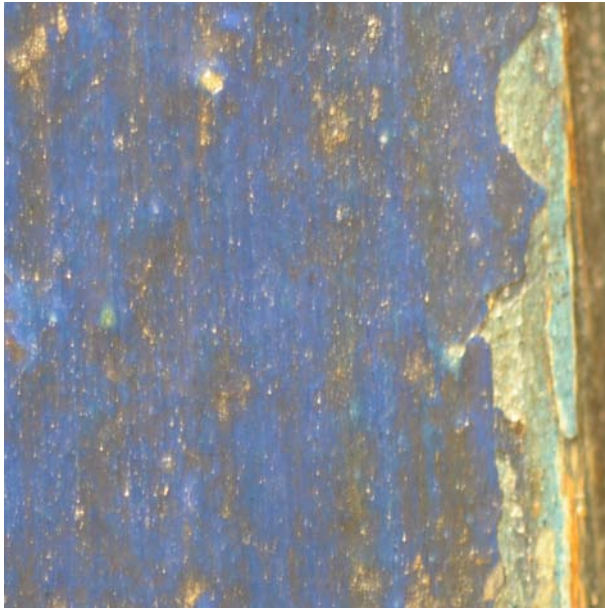


Abb. 163: Ausbrüche in der Übermalung zeigen die originale Fassung an den Rahmenleisten im Blauton der Mittelfeldgrundierung, Frontdetail, Truhe 15.

der besonders die Blätter schwungvoll strukturiert und belebt. Zuletzt wurden die gelben Punkte aufgetropft.

Die im Mittelfeld zusätzlich mit Gelb dargestellten Rispenblüten wurden noch vor den Zweigen aufgetragen, um anschließend die Blütenhälse in diese hineinzumalen. Die unregelmäßigen Formen der Blüten oder Beeren lässt die Verwendung eines Borstenpinsels zum Aufstuf-



Abb. 165: Rispenblüte auf dem Mittelfeld, Frontdetail, Truhe 15.

fen derselben vermuten. Das Vermischen der blauen und gelben Farbe an einigen der feinen Stiele innerhalb der Rispen zeigt den zeitnahen Auftrag beider Farben. Hier wurden zuletzt die roten Punkte aufgebracht. In Braun sind in die unteren inneren Ecken der Breitfelder die Ziffern der Jahreszahl 1842 geschrieben.

Auf den Malschichten liegt ein transparenter Firnis über. Die Betrachtung unter UV-Licht

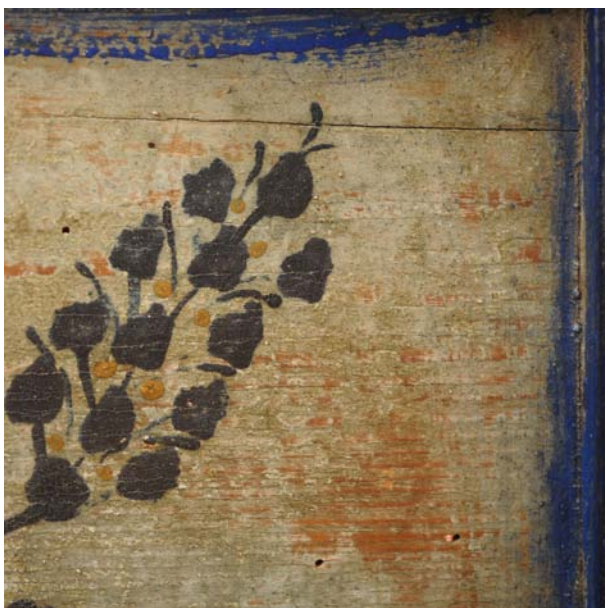


Abb. 164: Die unfachmännische und über die Kanten tretende Übermalung stört die originale Bemalung in den Binnenflächen. Truhe 15.

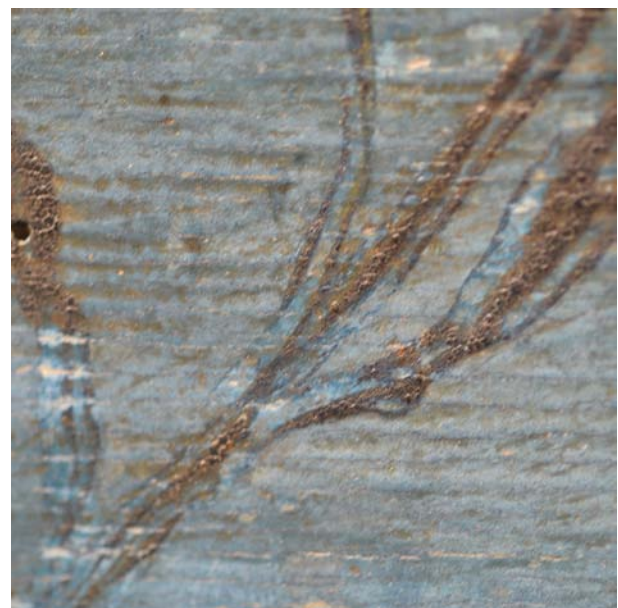


Abb. 166: Ausbrüche in der vegetabilen Malerei zeigen den ursprünglichen Farbton der Malschicht unter dem verbräunten Firnis, Frontdetail, Truhe 15.

zeigt keine deutlichen Fluoreszenzen im Bereich der originalen Bemalung. Das Blau der Übermalung fluoresziert in leuchtendem Grünblau.

2.15.2.2 Motiv

Die Zweige mit kleinen Blättern und reichen Rispen sind nicht eindeutig bestimmbar (Abb. 165).

2.15.3 ERHALTUNG

Es finden sich Schwundfugen und Ausflugslöcher von Schadinsekten in der Holzsubstanz. Die konischen Stollenfüße sind erneuert.

Die Übermalung in intensivem Blau stört das Erscheinungsbild der Truhe. Gleichzeitig ist der Überzug der Malerei sehr stark verbräunt und zugleich vielerorts abgerieben. Die Malschichten sind teilweise ausgebrochen und weisen starke Craquelierungen in pastosen Bereichen der Malereien auf. Die Oberfläche ist besonders am Deckel durchgerieben bzw. an Kanten deutlich abgegriffen und ist insgesamt verschmutzt. Der Firnis ist verbräunt (Abb. 166).

Schlüssel, Schloss und Beschläge weisen Korrosion auf, das Schloss ist schwer gängig.

2.16 TRUHE 16, 1845

Inventarnummer 1983/00064/0
Maße maximal 87,5 x 155,5 x 68 (H x B x T)
Typ Seitenstollentruhe
Maserierung, florale Bemalung, Signatur

2.16.1 BESCHREIBUNG DER TRUHE

2.16.1.1 ZUWEISUNG, PROVENIENZ⁷⁰

Die Aufschrift im Mittelfeld der Truhe gibt die

Jahreszahl 1845 an. Über den Fertigungsort ist nichts bekannt. Erwerbsort ist Obertaufkirchen, wo die Truhe bis Abriss des dort gelegenen Hofes 1983 vom damaligen Nutzer als auch dessen Vorbesitzer und mindestens bis auf dessen Großvater zurück in Nutzung gewesen sein soll.



Abb. 167: Truhe 16, Front.



Abb. 168: Truhe 16, Deckel.

⁷⁰ Museumsdatenbank.



Abb. 169: Truhe 16, linke Seitenwand.



Abb. 170: Truhe 16, rechte Seitenwand.

2. 16.1.2 TYPUS, KONSTRUKTION, MATERIAL

Die in Brettbauweise gefertigte Wangen-truhe trägt in geschweift ausgeschnittenen Seitenstollen mit vorder- und rückseitiger Ausklinkung die Vorderwand sowie eine unten aufgeblendete Sockelblende mit unterbrochener Schweifung. Die Rückwand ist in einer schmaler ausgeschnittenen Stufe mit Überstand aufgenagelt. Der Boden ist zwischen den Wangen eingegratet.

Die übergreifende Schlagleiste des aufschlagenden Flachdeckels ist an der Unterkante profiliert. Die ebenfalls übergreifenden Hirnleisten sind nach unten abgeschrägt. Die Hirnleisten sind an angeschnittenen Mittelzapfen der Deckelquerenden aufgeschoben und verkeilt. Aufgelegte Leisten mit Profilen an den Langseiten rahmen zusammen mit dem Hirnleistenüberstand das Deckelfeld (Abb. 168). Eine Aufblendung aus Profilrahmenleisten untergliedert die Front rhythmisch in drei Felder⁷¹ (Abb. 167).

⁷¹ breit - schmal - breit.

Im Inneren der Truhe befindet sich linksseitig eine Beilade mit darunterliegendem Geheimfach, das durch Anheben der Ladenwandung freigegeben wird. Eine offene Galerie verläuft an der Rückwand.

An der Deckelinnenseite befindet sich ein genietetes eiserner Dorn eines ehemals zugehörigen Zangenschlosses. Das Schlüsselschild ist aus Eisen gefertigt. Die Hängung des Deckels bilden zwei eingeschlagene Eisenringangeln. Geschmiedete Eisenklammern außen an der rechten Wange und oben in den Kanten beider Wangen halten diese zusammen.

2.16.2 BESCHREIBUNG DER FASSUNG

2.16.2.1 FARBFASSUNG

Über alle Sichtseiten erstreckt sich eine rötlich-braune Maserierung, sie überdeckt auch die außen aufgebrachten Eisenklammern (Abb. 170). Nur die Profilierungen der vorgeblendeten Leisten, der Schlagleiste und der am Deckel aufgelegten Längsleisten akzentuiert ein kräftiges Tannengrün, ebenso wie die gelbgerahmten Binnenfelder mit Blumenmotiv und Inschrift.



Abb. 171: Ausbrüche in den Malereien der Binnenfelder zeigen darunterliegende weiße und rote Malschichten, Frontdetail, Truhe 16.

Die drei Felder der Front sind zusätzlich weiß unterlegt, von einer Grundierung oder einer darunterliegenden Bemalung: Spuren eines kräftigen Rots an Ausbrüchen im rechten Binnenfeld lassen eine ältere Fassung vermuten (Abb. 171).

Über den teilweise nicht ganz sauber abgegrenzten tannengrünen Binnenfeldgründen (Abb. 172) liegen in akkuraten Linien gezo-

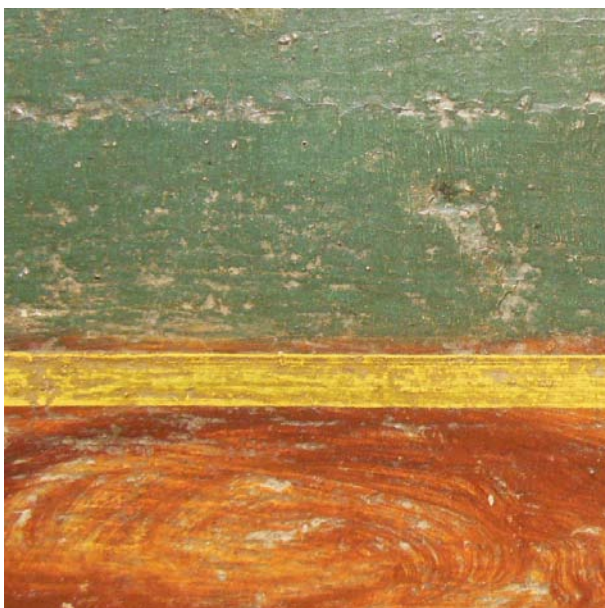


Abb. 172: Der Hintergrund der frontalen Binnenfelder reicht nicht immer akkurat an den gelben Bandrahmen. Detail, Truhe 16.

gene, gelbe Bänder. Das Schlüsselschild im Mittelfeld schneidet den Verlauf des Bandes und ist komplett in der selben Farbe bemalt. Der schwarze Schriftzug "1845 E. Sch." füllt dieses mittlere Binnenfeld. In den flankierenden Hauptfeldern stehen sich zwei in etwa spiegelgleiche Blumenmotive in Grün und Rot gegenüber.

An der Schlagleiste des Deckels sind Reste von weiß grundierter rotbrauner und grüner Farbe zu erkennen. Im heutigen Zustand integriert sie sich jedoch unauffällig in das Bild brauner Holzimitation.

Die Malschichtabfolge baut sich wie folgt auf: Grundsätzlich ohne Grundierung, im Falle der drei Frontfelder und des Deckels mit Grundierung/darunter befindlicher älterer Fassung, liegt eine deckende Maserierung zu Grunde, nur an Leistenprofilen und den Binnenmalereien der Hauptfelder ausgespart. Über der Holzimitation und den tannengrünen Binnenhintergründen liegen zum einen die dekorativen Blumenmotive und die Beschriftung, zum

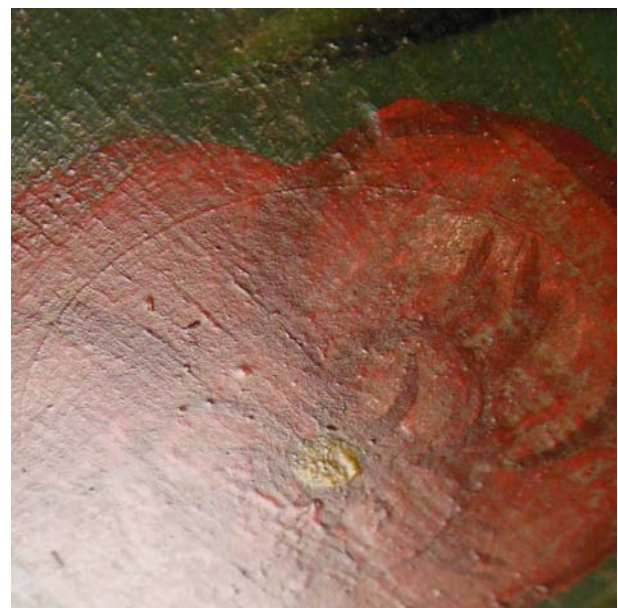


Abb. 173: Unter den Blüten der Frontdekoration sind Positionskreise zu erkennen. Frontdetail, Truhe 16.

anderen die zuletzt aufgebracht, gelben Bänderungen. Die Farbigkeit setzt sich aus Rotbraun, Rot, Grün, Tannengrün, Gelb und Schwarz zusammen.

Um die Blüte der linken Blume ist im Streiflicht ein Kreis zu erkennen, vermutlich zeichnet dieser Position und Größe der später aufgemalten Blüte vor (Abb. 173). An den Rändern der Binnenbemalung laufen Pinselstriche der Holzmaserierung oft sehr großzügig aus. Insgesamt kann die Malerei als auffällig dick bezeichnet werden.

Sowohl im VIS- als auch UV-Licht ist eindeutig ein Firnis zu erkennen. Wegen des starken „speckigen“ Glanzes sind Wachsanteile zu vermuten.

2.16.2.2 Motiv

In den beiden breiteren Hauptfeldern befindet sich je eine rote blühende Einzelpflanze, die frei in der Mitte des Feldes sitzt. In etwa spiegelgleich sind die beiden etwas naiv gemalten Blumen mit dem Blütenkopf zur Mitte gerichtet.



Abb. 174: Signatur im Mittelfeld der Front, Detail, Truhe 16.



Abb. 175: Schrank aus dem Raum Burghausen, datiert 1846, braun maseriert in ähnlichem Stil wie Truhe 16.

Der mittig liegende Schriftzug mit Jahreszahl und den Initialen „E. Sch.“ (Abb. 174) deutet auf Herstellungsjahr und möglicherweise den Besitzer der Truhe. Aufgrund mangelnder Informationen zur Provenienz ist den Initialen keine Person zuzuordnen.

Im 19. Jahrhundert wird die Maserierung zur Imitation von höherwertigem Holz bevorzugt angewandt. Dabei wird ein Pinsel mit der Kontrastfarbe der natürlichen Maserung des Holzes folgend, ungleichmäßig aber ohne abzusetzen durch die noch nasse Grundfarbe gezogen.⁷²

Die Holzmaserierung stellt keine spezielle Holzart vor. Im Vorfeld der um die 1860/70er Jahre aufkommenden Welle von Übermalungen auf-

⁷² BEDAL 1980, S. 44.

grund der wechselnden Mode zu einheitlich braunen Möbeln, „sei es als einfacher Anstrich oder als kunstvolle Holzmaserierungsmalerei“⁷³ kann diese Neubemalung vielleicht als Zwischenschritt im Wandel zu den braunen Möbeln der Folgezeit betrachtet werden.

Ein Schrank mit vergleichbarer Form von Maserierung stammt aus dem Raum um Burghausen (Abb. 175). Er wird nur ein Jahr nach Truhe 16 datiert.



Abb. 176: Reste der Malerei auf dem Deckel, Detail, Truhe 16.

2.16.3 ERHALTUNG

Die Truhe ist mit einer stützenden Unterkonstruktion aus Vierkant-Eckstollen und unter den Boden genagelten Querleisten stabilisiert und leicht erhöht. Beilade und Galerie sind ergänzt. Holznägel wurden erneuert und Schwundfugen ausgespänt. Ein kleines Stück der Schlagleiste wurde ergänzt und farblich angeglichen. Es sind diverse Schwundfugen bzw. -risse zu verzeichnen. Spuren von Schädlingsbefall und starkem mikrobiellem Befall finden sich innen wie außen, die Standkanten sind durch Fraßschäden verkürzt. Die Beschläge weisen Korrosion auf.

Die Oberfläche ist stark verschmutzt. Die größtenteils stabile Malerei weist Ausbrüche und vereinzelte lockere Schollen auf, an Schwundfugen brechen Malschichtpartikel aus. Fehlstellen wurden einretuschiert. Die Bemalung des Deckels ist reduziert (Abb. 176).

⁷³ BEDAL 2009, S. 142.

2.17 TRUHE 17, ERSTE HÄLFTE 20. JH

Inventarnummer 2000/00272/0
Maße maximal 50 x 65,5 x 39 (H x B x T)
Typ Eckstollentruhe
Schablonentechnik, Intarsienimitation

2.17.1 BESCHREIBUNG DER TRUHE

2.17.1.1 ZUWEISUNG, PROVENIENZ⁷⁴

Die Truhe wird in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zugewiesen. Zum Fertigungsort ist nichts bekannt. Der Spender aus Haar (PLZ 85540) hat sie aus dem Nachlass seiner Mutter, der auch Besitz-



Abb. 177: Truhe 17, Front.



Abb. 178: Truhe 17, Deckel.

⁷⁴ Museumsdatenbank.



Abb. 179: Um in den Bogenausschnitt zu passen, wurde das Schlüsselschild seitlich beschnitten, Frontdetail, Truhe 17.

tümer seiner Groß- und Urgroßeltern umfasste. Eine nähere Besitzzuordnung ist nicht mehr möglich.

2.17.1.2 TYPUS, KONSTRUKTION, MATERIAL

Die Schauseiten dieser kleinen Eckstollentruhe aus Nadelholz sind in Rahmen-Füllungs-Konstruktion eingetutet, der Boden ist untergenagelt, die Rückwand ist bündig zwischen den hinteren Eckstollen aufgenagelt. Die Füße der Stollen sind geschweift ausgeschnitten,

genauso wie der frontale und die seitlichen unteren Sockelfriese. In den vorderseitig ausgeschnittenen Eckstollen stehen gedrechselte Säulen.

Der obere Fries der Front (Abb. 177) trägt im mittleren Bogen eines aufgeblandeten Rundbogenbrettes ein beschnittenes florales Schlüsselschild aus Messing (Abb. 179), zwei profilierte Längsleisten begrenzen das Binnenfeld. Ein dreiseitig profiliertes Kranzgesims am Truhenkasten ist aufgeblandet.

Der knapp überständige Rahmen des aufschlagenden Flachdeckels ist zu drei Seiten schlicht nach außen profiliert. Nach innen rahmen auf Gehrung geschnittene Profileleisten das Deckelfeld (Abb. 178). Der Deckel ist an geschraubten Eisenbändern aufgehängt. In die Oberkante der vorderen Traverse ist ein Kastenschloss eingelassen. Die Truhe hat keine Innenausstattung.

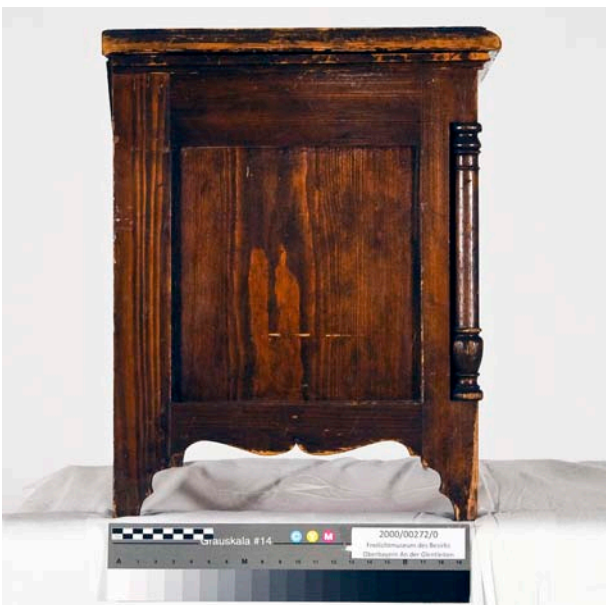


Abb. 180: Truhe 17, linke Seitenwand.



Abb. 181: Truhe 17, rechte Seitenwand.

2.17.2 BESCHREIBUNG DER FASSUNG

2.17.2.1 FARBFASSUNG

Die Rahmenkonstruktion, Seitenflächen, Aufblendungen und Säulen sind einheitlich in dunklem Braun gebeizt (Abb. 179, 181), ebenso die Rück- und Deckel-Innenseite. Die Kassetten der Front und des Deckels dekorieren ausgearbeitete Schablonenmalereien.

Größtmögliche Ähnlichkeit zu einer echten Intarsierung wird hier durch gründliche Ausarbeitung der Negativschablonierung erzielt. Das Naturholz wird im ersten Schritt versiegelt und die Negativschablone aufgelegt und im zweiten Schritt die dunkle Farbe aufgetragen. Mit schwarzer Farbe werden im dritten Schritt alle Konturen akkurat nachgezogen und detaillierte Binnenzeichnungen aufgelegt (Abb. 182, 183). Die Farbigkeit beschränkt sich auf Braun und Schwarz. Mit optisch-visuellen Hilfsmitteln ist kein abschließender Überzug zu erkennen.

Die Schablonierung tritt bereits seit dem 17. Jahrhundert häufiger auf. Jedoch unterscheidet sich das Dekor von Truhe 17 wesentlich



Abb. 182: Feinste Binnenzeichnungen und Konturen lassen die dargestellte „Intarsierung“ besonders ausgereift erscheinen. Frontdetail, Truhe 17.

von dem des älteren Stückes. Nicht außer Acht lassen darf man, dass das Truhe 17 in Typ und Maßen von den üblichen Truhen stark abweicht und auch nicht in die eigentliche Definition eines „Bauernmöbels“ fällt. Dennoch stellt sie ein gutes Beispiel für die aufwändige Ausarbeitung der Motive bei Ausführung der Schablonentechnik dar.

In diesem Falle kann die Schablonierung eindeutig als Ersatztechnik für die Intarsie betrachtet werden. Zur Imitation der beliebten Einlegearbeit⁷⁵ wurden aus Leder oder Blech ausgeschnittene Schablonen aufgelegt und die Zwischenräume mit Farbe ausgemalt bzw. nur die Umrisslinien nachgezogen, womit ein positiver oder negativer Abdruck entstand. Damit konnten die Motive in einer Art „Normierung“ wiederholt werden.⁷⁶

Betrachtet man die Ähnlichkeit der Hilfsmittel für die Intarsierung in Form von Pausen und Patronen, die zum Vorzeichnen auf dem zu verwendenden Furnier benötigt wurden und welche möglicherweise sogar die gleichen wie für die Schablonierung gewesen sein könnten, erscheint die Entstehung dieser Imitationstechnik als naheliegend – unabhängig davon, ob Sie generell und allein als Intarsienimitation betrachtet werden darf.⁷⁷

2.17.2.2 Motiv

Das Kassettenfeld des Deckels zeigt in einem einbeschriebenen Kreis das Motiv eines Posaune blasenden Engels. In bewegter Pose sitzt er auf einer Kugel. Um den Kreis ranken

⁷⁵ GEBHARD bezeichnet diese 1937 „als Voraussetzung für die altbayerische und tiroler Möbelmalerei des 17. Jahrhunderts“, S. 19; vor allem im 17. und noch bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts hinein war gerade die Gestaltung der Sichtflächen von Prunkmöbeln mit Intarsien sehr beliebt und hoch entwickelt. MAIERBACHER-LEGL 1983, S. 23.

⁷⁶ MAIERBACHER-LEGL 1983, S. 23.

⁷⁷ MAIERBACHER-LEGL 1994, S. 193.



Abb. 183: Schwarze Konturen an den Begrenzungen der Negativschablonierung verstärken den Eindruck einer Intarsie. Frontdetail, Truhe 17.

sich symmetrisch Blumen an je einem verzweigten Stengel vor dunklem Grund. Je eine voll ausgebildete Blüte findet in den oberen Ecken des Feldes Platz.

Das Frontfeld ziert ein Drache. Er sitzt auf einem sich zu beiden Seiten aufspaltenden und sich in Eichenlaub verzweigenden Ast. Eicheln, Knospen und Bucheckern beleben das Laubmotiv zusätzlich. Durch den sich um seinen eigenen Hals verfangenden Schwanz beschreibt der Drache nahezu eine Kreisform, die in Größe und Position die Komposition des Deckels aufgreift.

Auch die Symmetrie des Deckels wird versucht beizubehalten, indem der nach links unten gebogene Eichenzweig ein Pendant zum nach rechts gerichteten Drachenkopf bildet.

2.17.3 ERHALTUNG

Die Truhe ist rundherum abgegriffen, die Kanten stark abgeschlagen. Zwei Schwundrisse ziehen sich quer über Deckel- und rechtes Seitenfeld, die Füllung der rechten Seite ist dadurch teilweise gelockert. Löcher im Deckelrahmen sind unregelmäßig grau gekittet.

Die Oberfläche ist verschmutzt und zeigt Abrieb. Schlüsselschild, Scharniere und Nägel weisen Korrosion auf. An einem Bandscharnier fehlen zwei Schrauben. Schlüssel und Verschlussbügel des Schlosses fehlen.

3 SCHLUSSBEMERKUNG UND AUSBLICK

Während der Bearbeitung dieses Kataloges wurde eine Dokumentation der jeweiligen Truhen erstellt. In einigen Fällen konnten bereits erste neue Erkenntnisse gewonnen werden, oft kann jedoch nur von Hinweisen gesprochen werden, die weitere Fragestellungen aufwerfen.

So kann im Fall der Truhe 1 der Frage nach „Prägestreifen“ als Dekor oder lediglich belassenen Werkzeugspuren ebenso nachgegangen werden, wie einer tiefergehenden Betrachtung im Zusammenhang mit den von GERDI MAIERBACHER-LEGL genannten Werkstattkreisen zwischen Trostberg und Tittmoning.

Die im Verlauf dieser Arbeit entdeckte Verbindung des Holzschnittes auf Truhe 2 mit dem Holzschneider LUCAS MAIR aus Nürnberg wirft einerseits die Frage über den tatsächlichen Verbreitungsradius seiner Arbeiten auf, andererseits gerät in der Folge dessen die bisherige Annahme des Fertigungsortes in Zweifel.

Zu Truhe 3 wurde kein vergleichbares Möbel entdeckt. Allerdings setzten sich Forschungen an Bauernmöbeln bisher wenig mit der Sprenkeltechnik selbst auseinander. Zudem dient diese selten als alleiniges Gestaltungsmittel, da sie vorwiegend als Technik zur Gestaltung von Hintergründen angewandt wurde. Mangels vollständiger Überprüfung aller bekannten Bestände kann vorerst keine Aussage über den Stellenwert dieser Dekorationsweise gemacht werden.

Truhe 8 erweckt Aufsehen durch das Vorgeben einer völlig anderen Materialität und eines anderen Möbeltypes. Sie fördert das Interesse an Nachforschungen hinsichtlich vergleichbarer gestalterischer Täuschungen zum Zwecke der optischen Aufwertung.

Das sich wiederholende Motiv des „Vierblatt-Sterns“ auf Truhe 9 und dem erwähnten „Fürstenzeller Schrank“ lässt einen Zusammenhang dieser und weiterer Möbel dieser Dekoration vermuten.

Auch Truhe 13 weist, wenn auch weniger eindeutig, motivische Parallelen zu anderen Torturmtruhen mit floralem Dekor auf. Inwieweit diese Truhen miteinander in Beziehung gebracht werden dürfen, wäre zu prüfen.

Truhennummer	Kastentruhe	Wangentruhe	Eckstollentruhe	Felderaufteilung	Lasur	Grundierung	Florale Malerei	Ornamentale Malerei	Diverse motivische Darstellung (Tiere, Herz Jesu, Tortürme)	Zirkelschlag	Gemalte Linien und Rahmen	Monogramm	Initialen	Marmorierung	Maserierung	Pinselfarmierung, Schwämmelur	Sprenkelung	Kammzugmalerei	Stempelung	Scha blonierung	Pastose Malerei	Bogenfelder	Säulenarkaden gemalt	Firnis	Holzschnittapplikation	„Prägestreifen“	Säulenarkaden aufgeblendet	Aufgeblendete Leisten oder Rahmung	Schnitzerei	Herkunft
1 (1568)	x			R5	x		x	x			x										x			x	x	x	x	x	Titmoning/Trostberg	
2 (1. H. 17. Jh.)	x			R5																				x	x	x	x	x	Mittleres Inntal/Südtirol	
3 (2. H. 17. Jh.)	x			R5	x												x											x	Nordostoberbayern	
4 (um 1700)	x			R5/8	x		x				x										x							x	Salzachgebiet 844xx bis	
5 (1720)	x			R5	x						x													x					845xx	
6 (1729)	x			R3	x		x														x			x				x	Südöstliches	
7 (um 1800)		x		R3		x		x			x	x										x		x				x	Nördlicher Chiemgau	
8 (um 1800)				R3?			x							x										x					833xx	
9 (19. Jh.)	x			R5	x		x	x			x					x													Süddeutscher Raum	
10 (19. Jh.)	x			R5		x		x			x	x															x	- (Verbindung zu		
11 (19. Jh.)	x			2	x						x	x																	Fürstentum?)	
12 (19. Jh.)	x			R3	x		x				x	x																	Deutschland	
13 (19. Jh.)	x			R3	x		x				x	x																	-	
14 (1821)		x		R3			x																						-	
15 (1842)				R3			x																						-	
16 (1845)	x			R3		x?					x																		-	
17 (1. H. 20. Jh.)		x	x	1	x																								-	Obertaufkirchen

4 FAZIT

Eine abschließende Gegenüberstellung der untersuchten Truhen in tabellarischer Form lässt folgende Schlüsse zu:

Vorwiegender Typus der Auswahl ist die Kastentruhe, zumeist in Verbindung mit einem Sockel. Davon unabhängig findet eine Unterteilung der Fronten in rhythmische Drei- oder Fünffeldergliederung bevorzugte Verwendung. Dazu dienen malerische oder plastisch aufgeblendete Rahmungen in unterschiedlichen Variationen.

Nur die wenigsten Stücke weisen eine Grundierung auf. Holzlichte Flächen sind häufig lasiert. Dem allgemeinen Eindruck, die sogenannten Bauernmöbel zeigten vorwiegend florale Malereien, entsprechen die betrachteten Truhen: Mehr als die Hälfte der dokumentierten Truhen zeigen diese Form von Haupt- oder Begleitmotiven.

5 MASSTABELLEN

Maße in Zentimetern.

Truhe 1 – 1987/01917/0	Höhe	Breite	Tiefe	Brettstärke
Maximal	102,5	181,5	70,5	-
Deckel	5,8	181,5	68,4	-
Truhenkasten	58,1	171,6	65,1	3
Sockel	40	177,8	70,5	2,5
Beilade	23	28,3	57,5	2
Geheimgfach	34	16,5	57,5	2
Galerie	8	141	10	1

Truhe 2 – 1988/01688/0	Höhe	Breite	Tiefe	Brettstärke
Maximal	100,5	178,5	74,2	-
Deckel	7,7	173,5	72,3	-
Truhenkasten	60	163,5	68	2,6
Sockel	38	169,5	74,2	2,8
Beilade	23	24,7	60	2,5
Geheimgfach	26	10	60	2,5
Galerie	9	133,5	8,5	2,5

Truhe 3 – 1979/00586/0	Höhe	Breite	Tiefe	Brettstärke
Maximal	55,5	149	69,5	-
Deckel	5,5	149	69,5	-
Truhenkasten	50,2	142,5	63,5	2,4 und 1,6 2,2 Blendwerk

Truhe 4 – 1980/01389/0	Höhe	Breite	Tiefe	Brettstärke
Maximal	83	148,3	68	-
Deckel	6,5	148,3	68	-
Truhenkasten	58,5	138,5	62,5	2,5 1,3 Blendwerk
Sockel	25,3	141	66	2,4
Beilade	23,5	25,5	57,7	2
Geheimgfach	29	16,5	57,7	2,4
Galerie	14,5	108	8,6	1,5
Schubkästen	7,5	18,3	7,6	1,2

Truhe 5 – U/08313/0	Höhe	Breite	Tiefe	Brettstärke
Maximal	58	131,5	57	-
Deckel	6	131,5	57	-
Truhenkasten	50	121,5	54,5	2,4
Boden	2	123	55,5	2,4
Beilade	21	21,5	49,8	1 und 1,5
Galerie	5	95	9,5	2

Truhe 6 – 1987/00168/0	Höhe	Breite	Tiefe	Brettstärke
Maximal	62,5	148	68,5	-
Deckel	5,7	148	68,5	-
Truhenkasten	56	138	63,5	2,2

Truhe 7 – 1977/00302/0		Höhe	Breite	Tiefe	Brettstärke
	Maximal	66,5	131,5	62,7	-
	Deckel	6,2	131,5	62,7	-
	Truhenkasten	63,1	125,9	57	2
	Sockelbrett	7,7	125,9	-	2
	Beilade	18,5	29	52	1,4 und 2
	Galerie	6,5	92,5	7,5	1,4

Truhe 8 – 1991/02087/0					
	Maximal	84	128	61	-
	Deckel	6,5	128	61	-
	Truhenkasten	56,5	123	58,5	2 und 2,2
	Beilade	17,5	18	54,5	1,8
	Pyramidenstumpf-Füße	23,5	-	-	8 x 8 3,5 x 3,5 Standfläche

Truhe 9 – U/01653/0					
	Maximal	59,5	155,5	70,3	-
	Deckel	6,7	155,5	70,3	-
	Truhenkasten	56,1	145	64,3	3 1 Blendwerk

Truhe 10 – 1980/01386/0					
	Maximal	79,5	153	68	-
	Deckel	7,4	153	68	-
	Truhenkasten	53,2	143	61	2,5 1,7 Blendwerk
	Sockel	24,7	146,3	63	3,5
	Beilade	19	24,4	55,5	2 und 1,5

Truhe 11 – 1984/01057/0					
	Maximal	58,5	132,8	57,2	-
	Deckel	6	132,8	57,2	-
	Truhenkasten	54	124,5	53,5	2,4
	Beilade	18	22,6	48,4	2
	Galerie	5	96,7	9,5	2

Truhe 12 – 1991/00492/0					
	Maximal	67	155	65	-
	Deckel	6,5	155	65	-
	Truhenkasten	65,5	147,5	60,5	2 1 Blendwerk
	Beilade	23,5	24	65	1,7
	Galerie	7,5	119	9	1,5

Truhe 13 – U/03364/0	Höhe	Breite	Tiefe	Brettstärke
Maximal	93	177,5	72,5	-
Deckel	7,6	177,5	72,5	-
Truhenkasten	57	165,2	65	2,4 4 Blendwerk
Sockel	39,8	170,1	67,2	4
Geheimfach	23,5	12	58,5	2,4
Beilade	23,5	28,5	58,5	2,4
Galerie	9	133	8,5	1

Truhe 14 – 1988/01622/0				
Maximal	80,5	140	63,5	-
Deckel	6,4	140	63,5	-
Truhenkasten	77	133,5	57	3,5
Sockelbrett	28,7	133,5	-	3,5
Beilade	25	19,5	50,5	2
Galerie	4,5	107,5	7,5	1,5

Truhe 15 – U/01656/0				
Maximal	44,5	105	57,5	-
Deckel	4,1	106,5	57,5	-
Truhenkasten	42	99,5	53,5	2,2 1 Blendwerk
Beilade	6,5	11,5	49	1 und 1,8
Pyramidenstumpf-Füße	6,7	-	-	4,5 x 4,5 3,2 x 3,2 Standfläche

Truhe 16 – 1983/00064/0				
Maximal	87,5	155,5	68	-
Deckel	7,5	155,5	68	-
Truhenkasten	83	143,5	60,5	1,8 bis 2,2 2,5 Blendwerk
Beilade	34	25,5	56	1,2 bis 2
Galerie	5,5	114,5	9,5	1,8

Truhe 17 – 2000/00272/0				
Maximal	50	65,5	39	-
Deckel	2,4	65,5	39	-
Truhenkasten	46,7	62,5	36,2	2,6 1,3 Blendwerk 4,2 x 5,2 Eckstollen
Eckstollenfüße	8,5	-	-	2,5 x 2,5 Standfläche

6 LITERATUR

AICHINGER, EDITH: Kammzugtechnik - Dokumentation Glentleiten (Arbeitstitel), Hausarbeit am Lst. Restaurierung TUM, SS 2013

BARTSCH, HELGE; BUCHHOLZ, RALF: „Gehört das dazu – oder können die weg? Eingedrückte Streifen auf Holzoberflächen - Ästhetik oder Ausnahmeerscheinung?“ in: „Zu schön um wahr zu sein? Ästhetik in der Praxis der Holzrestaurierung“, Tagung des Verbands der Restauratoren, Köln 17. – 19.6.2011, S. 21

BEDAL, KONRAD: Bemalte Möbel aus Franken: Ausstellung des Fränkischen Freilandmuseums des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim, 1.8. bis 21.9.1980, München 1980

BEDAL, KONRAD: Aufgemöbelt – Die schönsten Möbel aus der Sammlung des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim, Bad Windsheim 2009

BUCHHOLZ, RALF: Eingedrückte Streifen an Holzobjekten. Betrachtungen zu einem bisher kaum beachteten Gestaltungsmittel der Schreiner um 1500, in: Maltechnik-Restaur 6/1991, S. 375 – 383

DENEKE, BERNWARD: Bauernmöbel – Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber, München 1969

Volkstümliche Möbel aus Altbayern; Bearb. v. Walter Fuger, mit Beitr. v. Ingolf Bauer, Gertrud Benker, Walter Fuger, Torsten Gebhard, Helge Gerndt, Lenz Kriss-Rettenbeck und Gisli Ritz. Hrsg. Bayerisches Nationalmuseum München, Berlin, München 1975

DOLZ, RENATE: Antiquitäten – Bauernmöbel, München 1972

FUGER, WALTER: Volkstümliche Möbel aus Altbayern. Ausst. Bayerisches Nationalmuseum im Münchner Stadtmuseum, 15. Mai bis 14. September 1975

FUGER, WALTER: Volkstümliche Möbel in Altbayern. Eine ikonographisch-volkskundliche Untersuchung, München 1977

GEBHARD, TORSTEN: Die volkstümliche Möbeldmalerei in Altbayern: Mit besonderer Berücksichtigung des Tölzer Kistlerhandwerks, München 1937

GEBHARD, TORSTEN; MILLER, MONIKA: Oberbayerische Bauernmöbel, München 1982

GERMANN, PETER: Katalog der gotischen Möbel im Bayerischen Nationalmuseum, Mag. Arbeit LMU, München 1976

GRIEB, MANFRED H.: Nürnberger Künstlerlexikon: Bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts/2: H – Pe, München 2007

HEBING, CORNELIUS: Möbel-Anstriche und Möbel-Bemalung, München 1923

HEINZ-MOHR, GERD: Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst, Düsseldorf, Köln 1971

HOFFER, JERRY: Die Bauernmöbel Bayerns, Miesbach 1984

KRÜNITZ, JOHANN GEORG: Oeconomische Encyclopädie online, <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/>, Digitalisierung der Originalausgabe durch die Universität Trier: KRÜNITZ, JOHANN GEORG: Oeconomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft in 242 Bänden, Berlin 1773 – 1858

LIPP, FRANZ C.: Oberösterreichische Bauernmöbel, Wien 1986

MAIERBACHER-LEGL, GERDI; SCHMID, GABI: Bauernmöbel: Ausst. im Freilichtmuseum des Bezirks Oberbayern An der Glentleiten, 7. Mai – 4. Dezember 1983, (Bd. 6 Freundeskreis Freilichtmuseum Südbayern e.V. Schriftenreihe), Großweil bei Murnau 1983

MAIERBACHER-LEGL, GERDI: Truhe und Schrank in Südostbayern. Eine Analyse von Konstruktion, Gliederung und Dekorweise anhand des Überlieferungsbestands aus dem 17. und frühen 18. Jahrhundert, Diss. LMU, München 1994

MAIERBACHER-LEGL, GERDI: „Türkenmöbel“. Frühe Truhen und Schränke in Südostbayern, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1997, München 1997, S. 29 – 55

MAIERBACHER-LEGL, GERDI: Truhe und Schrank: graphisch dekorierte Möbel der süddeutschen Spätrenaissance, München 1997

MICHAELSEN, HANS: Der Dürerschrank auf der Wartburg, in: Neue Museumskunde 4/1984, S. 260 – 272

MICHAELSEN, HANS: Untersuchungen zur Oberflächengestaltung und Farbigkeit zweigeschossiger Schränke der Spätgotik in Süddeutschland, in: Beiträge zur Erhaltung von Kunstwerken, Bd. 2, Berlin Ost 1984, S. 49 – 56

RITZ, GISLIND M.: Alte bemalte Bauernmöbel Europa, München 1970

RITZ, JOSEF MARIA: Alte bemalte Bauernmöbel, Bd. 1, München 1962, erw. Aufl. 1966

RUBI, CHRISTIAN: Berner Bauernmalerei aus drei Jahrhunderten, Bern 1948

SCHMIDT, LEOPOLD; MÜLER, ARMIN: Bauernmöbel im Alpenraum, Innsbruck 2000

SCHWARZE, WOLFGANG: Alte Deutsche Bauernmöbel 1, Der Süden – Vom Main bis zum Inn, Wuppertal 1979

STADLER, WOLF; WIENCH, PETER: Lexikon der Kunst Malerei Architektur - Bildhauerkunst, Freiburg, Basel, Bd. 12, Wien 1987

TAGUNGSHEFT: „Zu schön um wahr zu sein?“ Ästhetik in der Praxis der Holzrestaurierung, Tagung vom 17. bis 19.06.2011, Köln 2011

WICHMANN, TOBIAS: Restaurieren alter Bauernmöbel, München 1989

7 ABBILDUNGEN

Abb. 1: **SCHWARZE** 1979, S. 5.

Abb. 13: **MAIERBACHER-LEGL** 1997, S. 230, Abb. 73.

Abb. 14: **MAIERBACHER-LEGL** 1997, S. 29 – 55, Abb. 20.

Abb. 15: **MAIERBACHER-LEGL** 1997, S. 29 – 55, Abb. 19.

Abb. 16: **MAIERBACHER-LEGL** 1997, S. 230, Abb. 72.

Abb. 27: **BEDAL** 2009, S. 44.

Abb. 28: **BEDAL** 2009, S. 45.

Abb. 37: <http://www.hobbyatelier.de/dekorationsarbeiten/sprenkeltechnik.htm>, 04.08.2013.

Abb. 79: **DOLZ** 1972, S. 68.

Abb. 82: **RITZ** 1966, S. 113.

Abb. 99: **MAIERBACHER-LEGL** 1997, S. 53, Fig. 6c.

Abb. 100: **FUGER** 1975, S. 57.

Abb. 102: Datenblatt aus dem Inventar des Freilichtmuseums des Bezirks Oberbayern An der Glentleiten, Inv. Nr. U/01653/0.

Abb. 122: **AICHINGER** 2013

Abb. 145: **BEDAL** 2009, S. 33.

Abb. 175: Volkstümliche Möbel aus Altbayern 1975, S. 103, Abb. 60, Kat.-Nr. 58.

Alle anderen: B. Krautenbacher